

# Magazin *Schule*

 Bildung in Baden-Württemberg

19

Thema **Berufliche Schulen –  
Wege in die Zukunft**

Diagnose- und Vergleichsarbeiten | Stiftung Kinderland | EU-Projekttag



**Baden-Württemberg**

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

**Editorial****Bildungspolitik aktuell****Schulpanorama****Landtag****Schwerpunktthema:  
„Berufliche Schulen –  
Wege in die Zukunft“****Elternarbeit****Schule und Arbeitswelt****Jugend****LSBR****Infobörse**

.....	3
Diagnose- und Vergleichsarbeiten.....	4
Die neue Abschlussprüfung an Realschulen.....	6
Deutschland und Osteuropa.....	8
Multimedia im Rahmen von Ganztagsangeboten an Schulen.....	10
Lernen multimedial unterstützen.....	12
Fortbildungsreihe qualifiziert Lehrkräfte in den modernen Medien.....	14
Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg.....	16
Gemeinsam lernen übers Netz – in jedem Lebensalter!.....	18
Die Kooperation Denkingen glänzt durch Balance, Geduld und Dialogbereitschaft.....	20
Baden-Württemberg in Kinderhand.....	22
Französischunterricht im Eurodistrikt.....	24
„Wir können viel bestimmen und selber machen, das ist klasse.“.....	26
Der Zahn der Zeit.....	28
Generation Zahlmeister.....	30
Jahrgangübergreifende Eingangsstufe.....	31
Mit dem Handschuh zum Olymp.....	32
Reif für die Trainingsinsel?.....	34
Faszination Tunnel.....	36
Was Europa bedeutet.....	37
Einführung der Evaluation in den Schulen.....	38
Berufliche Bildung in Baden-Württemberg – International gefragt.....	41
Von der Hauptschule zur Hochschule.....	44
Ohne Umwege zum Beruf.....	46
Die Berufsschule – Motor für Innovation.....	48
„Technik und Management“ – Erweitertes Bildungsangebot am Technischen Gymnasium (TG).....	49
Fünf Jahre „beo-Wettbewerb berufliche Schulen“.....	50
Das Konzept „Operativ Eigenständige Schule“ – OES.....	51
Persönliche Förderung für Schülerinnen und Schüler.....	54
Freitagnachmittag: Erfinden.....	56
Tipps zum Thema.....	58
Produktionsziel: Kooperation!.....	60
Wo Auszubildende eigene Kunden bekommen.....	62
Ihnen ist lieber, wenn nichts passiert!.....	64
Der Landesschülerbeirat - Die Siebte!.....	66
Lesenswerte Bücher, Materialien, Projekte.....	68

**Herausgeber:**

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport  
Baden-Württemberg

**Redaktion:**

Klaus Kehl (verantw.)  
Antje Rimkus  
Melani Vukosav  
Dr. Patrick G. Boneberg

**Sonderseiten (62/63):**

Landesschülerbeirat Baden-Württemberg,  
Frank Wendel,  
Gladiolenweg 17, 70374 Stuttgart

**Fotos:**

Barbara Abel, Reutlingen; Patrick G. Boneberg, Kultusministerium; Ulrich Breska, Karlsruhe; Jovin Samuel Büchner, Rielasingen-Worblingen; Karl Degendorfer, Schorndorf; Bernd Ellinger, Donaueschingen; Christina Erdrich, Kehl; Robert Feil; Karl Häberle, Wendlingen; Sebastian Hofmann, Wendlingen; Julia Hüttenrauch, Kornthal-Münchingen; Simone Jörg; Rolf Jost, Markgröningen; Andreas Kaier, Esslingen; Martin Maier, Stuttgart; Suzana Krsticevic, Villingen-Schwenningen; Birgit Pfizenmaier, Landesstiftung Stuttgart; Sarina Pfründer, Brackenheim; Elisabeth Rangosch-Schneck, Stuttgart; Antje Rimkus, Kultusministerium; Alfred Schmidt, Stuttgart; Peter Schmidt, Esslingen; Robert Thiele, Stuttgart; Carmen Stadelhofer, Ulm; Thommy West; Cornelia Wetzel, Stuttgart; Melani Vukosav, Kultusministerium; Thomas Zehnder, Stuttgart

**Gestaltung:**

mochitos creation & design gmbh,  
Gutenstetterstr. 8b, 90449 Nürnberg

**Gesamtherstellung:**

Willmy PrintMedia GmbH,  
Vershofenstraße 10, 90431 Nürnberg

**Erscheinungsweise:**

„Bildung in Baden-Württemberg. Magazin Schule“ erscheint zweimalig im Jahr und wird kostenlos über die Schulen an die Lehrerinnen und Lehrer und die Elternvertreterinnen und Elternvertreter verteilt. Interessierte Eltern und Schülerinnen und Schüler können die Zeitschrift kostenlos – auch in Klassensätzen – bei der Redaktion anfordern. Ein Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet (zwei Exemplare). Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Die nächste Ausgabe ist für Juni 2007 geplant.

**Anschrift der Redaktion:**

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport  
Baden-Württemberg (Öffentlichkeitsarbeit),  
Postfach 10 34 42, 70029 Stuttgart,  
Telefon 0711 279-2835 oder -2611,  
Fax 0711 279-2838;  
www.km-bw.de,  
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@km.kv.bwl.de

**Wahlwerbungsverbot**

„Diese Informationsschrift wird vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg im Rahmen seiner verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Unterrichtung der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidatinnen, Kandidaten oder Helferinnen und Helfern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch, die Broschüre an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung weiterzugeben. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Diese Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Es ist den Parteien jedoch erlaubt, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.“

Die Zeitschrift wird entsprechend aktueller ökologischer Richtlinien hinsichtlich Papier, Druckfarbe, Digitaldruck-PrePress (filmlose Formherstellung) und Verpackung hergestellt.

## Liebe Leserinnen und Leser,

die berufliche Bildung in Baden-Württemberg genießt international einen hervorragenden Ruf. Eine Vielzahl ausländischer Besuchergruppen informierte sich in den vergangenen Jahren über das Erfolgsmodell unseres Berufsbildungssystems.

Die beruflichen Schulen unterliegen wegen ihrer unmittelbaren Nähe zum Beschäftigungssystem einem hohen Innovationsdruck. Das berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg modernisiert als Partner der Wirtschaft im dualen Ausbildungssystem fortlaufend zukunftsrelevante Ausbildungsinhalte. So entstehen ständig neue Ausbildungsberufe, die sich an veränderten technologischen Gegebenheiten orientieren. Dabei ist die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis, die in der Berufsschule und dem Betrieb vermittelt wird, Garant für die hohe Qualität der Ausbildung. Die berufliche Aus- und Weiterbildung sichert der Wirtschaft den benötigten Bedarf an Fachkräftenachwuchs und dem überwiegenden Teil der Jugendlichen eröffnet sich ein qualifizierter Weg in die Berufstätigkeit.

Ein zentrales bildungspolitisches Anliegen der Landesregierung ist dabei auch die Unterstützung benachteiligter Jugendlicher auf dem Weg in den Beruf. Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf bekommen eine individuelle Lernbegleitung, die durch ehrenamtliche Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter zur Verfügung gestellt wird. Sie soll den Jugendlichen helfen, ihr Potential auszuschöpfen, um die Chancen auf eine Lehrstelle zu verbessern.

Die hohe Qualität unseres beruflichen Schulwesens können wir nur gewährleisten, wenn wir dieses systematisch überprüfen und fortentwickeln. Wir haben daher die Erfahrungen in den

Schulen zur Weiterentwicklung der Unterrichts- und Schulqualität in das Konzept „Operativ Eigenständige Schule“ (OES) einfließen lassen. Unser Ziel ist es, die pädagogische und fachliche Erstverantwortung der Schulen zu stärken. All diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Leistungsfähigkeit und in der Entwicklung ihrer Gesamtpersönlichkeit zu fördern.

Die vorliegende Ausgabe von Magazin Schule mit dem Schwerpunkt „Berufliche Schulen – Wege in die Zukunft“ gibt einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen im Lande.

Weitere Schwerpunkte in dieser Ausgabe bilden die vorschulische Förderung von Kindern, die Diagnose- und Vergleichsarbeiten sowie die Umsetzung der Bildungspläne. So werden beispielsweise seit Beginn des neuen Schuljahres die Schülerinnen und Schüler der Realschulen gezielt auf die novellierten Abschlussprüfungen zur Erlangung der mittleren Reife vorbereitet. Ein weiterer Artikel, auf den ich Sie aufmerksam machen möchte, ist ein Bericht über die bilinguale Sprachförderung der Falkenhausschule in Kehl.

Das vorliegende Heft zeigt schulart- und generationenübergreifend die große Verantwortung, die in der Bildungslandschaft von vielen Menschen in diesem Land übernommen wird. Für dieses Engagement bedanke ich mich bei allen Beteiligten und möchte sie ermutigen, ihre wertvolle Arbeit fortzuführen.



Helmut Rau MdL  
Minister für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg

# Gelungener Einstand der Diagnose- und Vergleichsarbeiten – auch wenn nicht alles rund lief

## Rückblick auf die Diagnose- und Vergleichsarbeiten 2006

In den letzten Wochen des vergangenen Schuljahres 2005/2006 wurden an allen allgemein bildenden Schulen des Landes erstmals verbindlich Diagnose- und Vergleichsarbeiten (DVA) durchgeführt: In der Grundschule schrieben die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse unbenotete Diagnosearbeiten in Deutsch und Mathematik. Die Hauptschulen konnten aus drei Vergleichsarbeiten in Deutsch, Englisch und Mathematik zwei auswählen, die in Klasse 6 bearbeitet werden mussten.

In der Realschule waren in den Klassen 6 und 8 wie auch in der Klasse 6 des Gymnasiums die Vergleichsarbeiten in Deutsch und Mathematik verbindlich. Als dritte Arbeit konnten die Realschulen in beiden Klassen zwischen Geschichte und dem Fächerverbund EWG (Erdkunde - Wirtschaftskunde - Gemeinschaftskunde) und die Gymnasien zwischen Biologie und dem Fächerverbund GWG (Geografie - Wirtschaft - Gemeinschaftskunde) wählen. Die Vergleichsarbeiten werden benotet und gelten als zusätzliche Klassenarbeiten.

Die DVA sollen zum einen objektiv Auskunft über den individuellen Lernstand und gegebenenfalls Förderbedarf von Schülerinnen und Schülern geben und zum anderen der einzelnen Schule als Instrument der Selbstevaluation aufzeigen, inwieweit sie beim Umsetzen der Bildungsstandards für die betreffenden Fächer und Altersstufen Erfolg hatte. Die Ergebnisse der DVA bleiben grundsätzlich an der Schule. Nur die für die Pilotierung 2007 ausgewählten Stichprobenschulen melden Ergebnisse aus einzelnen Klassen dem Landesinstitut für Schulentwicklung (LS), damit dieses die Stimmigkeit seiner Vorgehensweise überprüfen kann.

### **Gespannte Erwartung**

Schülerinnen und Schüler und natürlich auch deren Eltern sahen dieser Lernstandsüberprüfung nicht weniger gespannt entgegen als viele Lehrkräfte der betroffenen Klassen. Gleiches galt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die am LS im Auftrag des Kultusministeriums für die Durchführung der DVA zuständig sind.

Schon Tage vor dem eigentlichen Einsatz stand das Hotline-Telefon im LS kaum noch still. Neben letzten Fragen zur Durchführung der DVA gingen auch Hinweise auf den einen oder anderen vermeintlichen, aber auch tatsächlichen Mangel in den vorgesehenen Aufgaben ein. Nicht sehr erfreut reagierten die Schulen zudem auf die Notwendigkeit, die erforderliche Anzahl an Schülerarbeitsblättern vor Ort selbst herstellen zu müssen, da im Schulverwaltungsnetz nur Kopiervorlagen bereitgestellt

**Aktuelle Informationen zu den DVA finden sich im Internet unter:**  
[www.dva-bw.de](http://www.dva-bw.de)

werden konnten. Dank flexibler Reaktionen der Beteiligten konnten alle DVA termingerecht und ordnungsgemäß durchgeführt werden.

**Überraschend gute Ergebnisse**

Für die Korrektur der Schülerarbeiten hatten die Schulen vom LS zu allen DVA ausführliche Hinweise und speziell für die Vergleichsarbeiten auch Benotungsvorgaben erhalten. In schriftlichen Rückmeldungen an das LS kommentierten Lehrkräfte vorrangig kritisch, aber auch zustimmend die Aufgabenstellungen, machten jedoch auch deutlich, dass bei manchen Arbeiten die Ergebnisse über den an der Schule üblichen Mittelwerten lägen, ihnen die Arbeiten als zu leicht erschienen.

Diese Tendenz hat sich im LS bei der sorgfältigen Auswertung von Ergebnis-Stichproben für einige DVA inzwischen bestätigt. Die anschließenden Analysen erbrachten, dass bei diesen Arbeiten einige Aufgaben den Schülerinnen und Schülern in der Erprobung („Pilotierung“) im Herbst 2005 deutlich schwerer fielen als den Schülerinnen und Schülern im Ernsteinsatz 2006. Da sich die Bewertungsmaßstäbe an den Daten aus der Pilotierung orientierten, fiel die Bewertung bei den betreffenden Arbeiten besser aus als erwartet. Dies war verständlicherweise bei den Eltern willkommener als in manchen Kollegien, die ihre Bewertungsmaßstäbe durch zu gute Noten in Frage gestellt sahen.

Bei anderen DVA wiederum wurden die nach der Pilotierung erwarteten Ergebnisse im Wesentlichen erreicht - was für das LS die Ursachenforschung für die beobachteten Abweichungen zwischen Pilotierung und Ernsteinsatz nicht unbedingt erleichtert.

**Konstruktive Rückmeldungen**

Unterstützt wird das LS bei der Auswertung der ersten Einsatzphase der DVA durch die Schulen, die in großer Zahl (über 1.200) der Bitte des LS um Rückmeldungen gefolgt sind.

Kritik, Hinweise und Anregungen betrafen sowohl die grundsätzliche Konzeption der DVA, deren Organisation, die dazu eingesetzten informationstechnischen Medien wie auch die zu bearbeitenden Aufgaben selbst.

Mit der Analyse der Anmerkungen der Lehrkräfte zu Inhalt, Formulierung und Gestaltung der Aufgaben wurden die Aufgabenfindungsgruppen beauftragt. Es gilt, sowohl fachdidaktische Vorbehalte gegen einzelne Problemstellungen zu prüfen, wie auch die Kompetenzorientierung der einen oder anderen Aufgabe zu hinterfragen und die dabei gewonnenen Erkenntnisse für zukünftige Aufgaben zu nutzen.

Impulse für die Organisation der DVA wurden vom LS in Abstimmung mit dem Kultusministeri-

um aufgearbeitet. Dabei ging es vor allem um Vorgaben für die Einsatzphase, wie den Zeitpunkt für die Weitergabe der kopierten Schülerarbeitsblätter an die betroffenen Lehrkräfte oder den Beginn der Testung an den Einsatztagen. Einzelheiten dazu werden den Schulen für die DVA 2007 zu gegebener Zeit über das Schulverwaltungsnetz mitgeteilt.

**Umstieg auf VERA (Vergleichsarbeiten an der Grundschule)**

Immer wieder wurde in der Grundschule Kritik an den Zeitpunkten „Ende Klasse 2“ und „Ende Klasse 4“ für die Diagnosearbeiten geäußert: Wegen des Lehrerwechsels nach Klasse 2 und erst recht wegen des Schultartwechsels nach Klasse 4 wird angezweifelt, ob Förderhinweise aus den Diagnosearbeiten überhaupt umgesetzt werden können. Dies bestätigte Kultusministerium und LS in dem schon vorher verfolgten Ansatz, statt zu diesen beiden Terminen weiterhin eigene Diagnosearbeiten einzusetzen, den Lernstand der Schülerinnen und Schüler am Ende von Klasse 3 zu überprüfen und sich dazu dem länderübergreifenden Projekt VERA anzuschließen. Unter Federführung der Universität Landau werden Vergleichsarbeiten in Deutsch und Mathematik angeboten. Diese orientieren sich an den auf KMK-Ebene abgestimmten Bildungsstandards für den Grundschulabschluss, werden wissenschaftlich betreut und haben in Zusammenarbeit fast aller Bundesländer inzwischen eine hohe Diagnosequalität erreicht.

**Fazit**

Die erste verbindliche Runde der DVA hat eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt, die in die Durchführung der DVA 2007 eingehen und bei der Erstellung der Vergleichsarbeiten für 2008 beachtet werden.

Die Rückmeldungen aus zahlreichen Schulen haben aber auch bestätigt, dass sowohl die Aufgaben wie auch die Hinweise zur pädagogischen Umsetzung der Erkenntnisse aus den DVA einen Beitrag zur schulischen Qualitätssicherung leisten.

Udo-Michael Schampel,  
 Landesinstitut für Schulentwicklung

*Aus der Diagnosearbeit Grundschule Klasse 2 Mathematik*

**Welches Bauwerk passt zum Bauplan? - Kreuze an!**

*Prüfungssituation der fächerübergreifenden Kompetenzprüfung.*

# Die neue Abschlussprüfung an Realschulen

## Zeitgemäße Prüfung auf Basis des neuen Bildungsplans

 Seit dem Schuljahr 2004/2005 wird in Baden-Württemberg die Bildungsreform mit einem neuen Bildungsplan umgesetzt. Neben Bewährtem sind darin auch neue Elemente verankert, beispielsweise die Ausrichtung der Bildungsinhalte an den Kompetenzen. Am Ende des Schuljahres 2007/2008 werden die Realschülerinnen und Realschüler der Klassen 10 hierzulande eine neue Abschlussprüfung ablegen. Zum ersten Mal wird sich diese moderne und anspruchsvolle Prüfung auf die Inhalte und Kompetenzen des neuen Bildungsplans beziehen. 

Der Bildungsplan der Realschule hat zum Ziel, die Schülerinnen und Schüler auf die sich immer schneller verändernde Welt vorzubereiten. Hierfür sollen grundlegende Kompetenzen vermittelt werden, die den jungen Menschen die Orientierung in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt ermöglichen. Personale Kompetenz, Sozial-, Methoden- sowie Fachkompetenz sind die Grundlage für die Bewältigung des zukünftigen Lebens der Schülerinnen und Schüler.

Die Herausforderungen der Zukunft können von Schulabgängern nur dann bewältigt werden, wenn sie ganzheitlich und vernetzt denken und handeln können – sie also fachlich und auch personell, sozial und methodisch fit sind.

Die novellierte Abschlussprüfung an unseren Realschulen will deshalb den Veränderungen

des neuen Bildungsplans Rechnung tragen. Neu sind zwei Fächerverbünde: Erdkunde – Wirtschaftskunde – Gemeinschaftskunde (EWG) und Naturwissenschaftliches Arbeiten (NWA) sowie vier verbindliche Themenorientierte Projekte (Technisches Arbeiten, Wirtschaften, Verwalten und Recht, Soziales Engagement und Berufsorientierung).

Ziel der neuen Abschlussprüfung sind zeitgemäße und auf die Bildungsstandards bezogene Prüfungsformen etwa in Form der Kommunikationsprüfung im Fach Englisch und der Einführung einer verbindlichen fächerübergreifenden Kompetenzprüfung.

Dabei soll das Niveau der Abschlussprüfung – mit dem Ziel der kontinuierlichen Verbesserung der Schülerleistungen in Bezug auf die ge-

**Weitere Informationen finden Sie unter:**  
www.schule-bw.de

forderten Kompetenzen - beibehalten werden. Gleichzeitig soll es keine größere Prüfungsbelastung für die Schülerinnen und Schüler geben.

**Wie sieht die neue Abschlussprüfung aus?**

Die schriftliche Prüfung erstreckt sich wie bisher auf die Kernfächer Deutsch, Mathematik und die erste Fremdsprache, wobei die schriftlichen und mündlichen Leistungen gleich zählen. Die Endergebnisse der Prüfung errechnen sich jeweils aus dem Durchschnitt der Jahres- und der Prüfungsleistung. Die Aufgaben werden vom Fachlehrer und einem Zweitkorrektor korrigiert.

In der ersten Fremdsprache wird die Kommunikationsprüfung „EuroKom“ mit einer internen Prüfungskommission bis zum Ende des ersten Schulhalbjahres mit 15 Minuten Prüfungszeit pro Schülerin oder Schüler absolviert. Diese mündliche Kommunikationsprüfung zählt gleich wie die schriftliche Prüfung. Seit dem Schuljahr 2004/2005 ist die EuroKom-Prüfung mit großem Erfolg bereits eingeführt. Bislang jedoch ist sie als Kommunikationsprüfung noch nicht integraler Bestandteil der Realschulabschlussprüfung.

In den anderen Kernfächern der Realschule, NWA (Naturwissenschaftliches Arbeiten, bestehend aus den Fächern Physik, Chemie, Biologie) sowie im Wahlpflichtfach (Mensch und Umwelt, Technik oder zweite Fremdsprache) wird eine fachinterne Überprüfung im Rahmen des Regelunterrichts abgelegt. Inhalte und Kompetenzen, die von der Fachlehrerin oder vom Fachlehrer geprüft werden, beziehen sich auf die für die Klasse 10 ausgewiesenen Bildungsstandards.

Die interne Prüfungsleistung in NWA und im Wahlpflichtfach zählt zur Jahresleistung im Verhältnis eins zu zwei.

**Die mündliche Prüfung**

Die Zahl der bisher möglichen mündlichen Prüfungen wird auf eine verpflichtende fächerübergreifende Kompetenzprüfung reduziert, die dem selbstständigen und fächerverbindenden Gedanken Rechnung trägt. Diese fächerübergreifende mündliche Prüfung ist von allen Schülerinnen und Schülern zu absolvieren. Sie umfasst mindestens zwei Fächer oder Fächerverbünde. Das Thema wird von einer Schülergruppe (drei bis fünf Schülerinnen und Schüler) gemeinsam gewählt und vorbereitet. Der Schulleiter genehmigt das Thema nach Beratung mit der Lehrer-Stufenkonferenz der Klasse 10 und weist zur Begleitung der Vorbereitung und Abnahme der Prüfung zwei Fachlehrkräfte bis spätestens vor Beginn der Herbstferien zu. Das Thema wird in einer Gruppe projektartig im zehnten Schuljahr vorbereitet. Die Gruppe do-

kumentiert und präsentiert das Thema gemeinsam. Neben der Gruppenpräsentation werden im Wesentlichen die Schülerinnen und Schüler einzeln mündlich fachbezogen zur übergreifenden Thematik geprüft. Die mündliche Prüfung kann sich darüber hinaus auf Wunsch der Schülerin oder des Schülers auch noch auf die Fächer der schriftlichen Prüfung beziehen. Alles in allem wurde mit der novellierten Abschlussprüfung an den Realschulen eine fortschrittliche Form der Leistungsmessung geschaffen, die es ermöglicht, wichtige Kompetenzen zu erlernen und zeigen zu können.

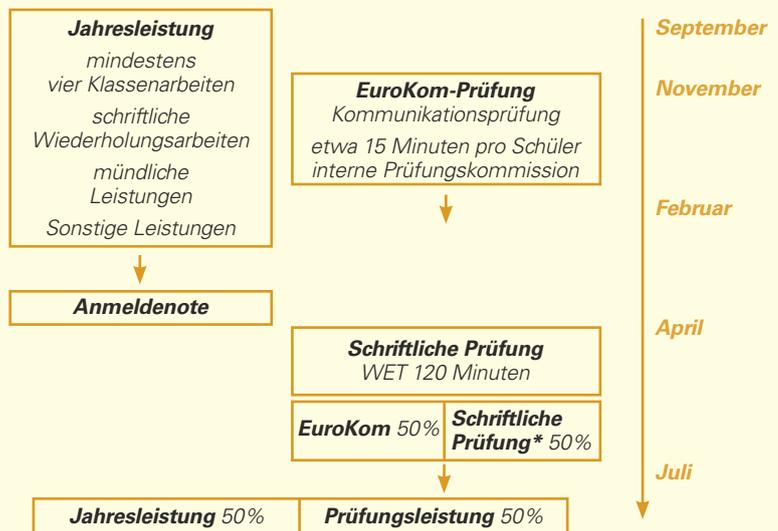
Johannes Bergner, Leiter des Realschulreferats im Kultusministerium

**Neukonzipierung der Realschulabschlussprüfung / Leistungsfeststellung Klasse 10**

Deutsch	1. Fremdsprache	Mathematik	NWA	2. FS/T/MUM	EWG/Rel/Eth/G/Mus/BK/Sp
Jahresleistung	Jahresleistung	Jahresleistung	Jahresleistung <sup>1</sup>	Jahresleistung <sup>2</sup>	Jahresleistung
Schriftliche Prüfung	EuroKom Schriftliche Prüfung	Schriftliche Prüfung	Fachinterne Überprüfung 1 : 2	Fachinterne Überprüfung 1 : 2	
Auf Wunsch: Mündliche Prüfung					
Fächerübergreifende Kompetenzprüfung <sup>3</sup>					

<sup>1</sup> Es können bis zu zwei Klassenarbeiten durch fachpraktische Arbeiten ersetzt werden.  
<sup>2</sup> In Technik und MUM können bis zu zwei Klassenarbeiten durch fachpraktische Arbeiten ersetzt werden.  
<sup>3</sup> Zwei Fächer, zwei Fächerverbünde oder ein Fächerverbund und ein Fach

**Abschlussprüfung in der 1. Fremdsprache**



\* Auf Wunsch: Mündliche Prüfung  
 Auf Wunsch des Schülers kann die schriftliche Prüfung durch eine mündliche Prüfung ergänzt werden. Die Leistungen der schriftlichen und der mündlichen Prüfung zählen gleich. Die Wertung der EuroKom-Prüfung bleibt dabei unberührt.

*Innenminister Heribert Rech mit den Todtmoospreisträgerinnen und -preisträgern.*

# Deutschland und Osteuropa

## Der Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten“

Seit über dreißig Jahren lädt der Schülerwettbewerb Jugendliche dazu ein, die vielfältigen Beziehungen zwischen Deutschland und Osteuropa zu entdecken. Alle zwei Jahre wird der Wettbewerb grenzüberschreitend und zweisprachig mit einem osteuropäischen Nachbarland angeboten.

Mit strahlenden Gesichtern, stolz und zufrieden, vielleicht auch etwas verlegen lauschen Jugendliche aus Baden-Württemberg und Tschechien einer Rede, die ihnen gilt. Sie sind nach Stuttgart in das Haus der Geschichte gekommen, um hier in feierlichem Rahmen den ersten Preis des Schülerwettbewerbs „Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten“ entgegenzunehmen, eine mehrtägige Studienreise durch Tschechien sowie eine Reise durch Baden-Württemberg und in die Europastadt Straßburg. In seiner Rede anlässlich der Preisverleihung lobte Innenminister Heribert Rech das Engagement der Jugendlichen und wies auf die Bedeutung des Wettbewerbes hin, an dem sich insgesamt 4.000 Schülerinnen und Schüler beteiligt hatten. Wieder einmal hat sich gezeigt, dass die Geschichte und Kultur Osteuropas auch bei Jugendlichen auf großes Interesse stößt.

### Seit über 30 Jahren

Schon seit 1970 führen das Innenministerium und das Kultusministerium gemeinsam den

Schülerwettbewerb durch, der damit zu den ältesten Wettbewerben Baden-Württembergs gehört. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich der Wettbewerb weiterentwickelt; neue Fragestellungen und neue methodische Ansätze ergänzen die bisherigen. Mit der politischen Entwicklung veränderte sich der Wettbewerb auch inhaltlich: deutsch-deutsche Fragestellungen fielen weg, europäische kamen hinzu. Unter der Federführung des Hauses der Heimat in Stuttgart entsteht Jahr für Jahr eine abwechslungsreiche und informative Broschüre mit spannenden und interessanten Aufgaben.

### Erinnern und Begegnen

Der Wettbewerb widmet sich entweder einem Themenschwerpunkt, zum Beispiel den Ländern und Menschen entlang der Donau und den Städten im Osten Mitteleuropas oder einem einzelnen osteuropäischen Land. Damit soll an die Deutschen und ihre kulturellen Leistungen in Ost- und Südosteuropa erinnert werden - in ehemals deutschen Gebieten, wie Ostpreußen, Pommern und Schlesien, und in Siedlungsge-

bieten deutscher Minderheiten, zum Beispiel in Westpreußen und Siebenbürgen, im Sudentenland und in den donauschwäbischen Siedlungen in Ungarn und Rumänien.

Als Folge des Zweiten Weltkrieges sind die Deutschen aus ihrer Heimat in Ost- und Südosteuropa vertrieben worden. Der Eiserner Vorhang hat dann jahrzehntelang eine Verständigung erschwert und eine Zusammenarbeit verhindert. Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes ist der Weg für ein neues Miteinander frei geworden. Und das ist die andere Seite des Wettbewerbs: Er möchte baden-württembergischen Schülerinnen und Schülern die osteuropäischen Nachbarn, ihre Geschichte und ihre Gegenwart vorstellen und die vielfältigen, Jahrhunderte alten Beziehungen zu Deutschland aufzeigen und er möchte Begegnungen ermöglichen: Im zweijährigen Turnus werden seit dem erfolgreichen ersten grenzüberschreitenden Wettbewerb mit Ungarn 1997/1998 auch Jugendliche aus osteuropäischen Ländern zur Teilnahme eingeladen - aus Ungarn, Polen, der Slowakei und Tschechien. Es ist eine Besonderheit in der vielfältigen Wettbewerbslandschaft, dass ein Wettbewerb grenzüberschreitend und zweisprachig veranstaltet wird.

### **Viele geschichtliche Berührungspunkte zwischen den Ländern**

Viele Deutsche sind in verschiedenen Epochen in den Osten und Südosten Europas ausgewandert: Angeworben zur Urbarmachung im 12. Jahrhundert und durch Vergünstigungen gelockt nach den zerstörerischen Mongoleneinfällen im 13. Jahrhundert suchten viele Bauernsöhne, aber auch Handwerker und Kaufleute ihr Glück im Osten. Eine Million Schwaben verließen in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen ihre Heimat und wanderten im 18. Jahrhundert in das Banat (heute ein Teil Rumäniens) ein. Sie rodeten Wälder, legten Sümpfe trocken und bauten Häuser. Auch der russische Zar Peter rief zu Anfang des 18. Jahrhunderts deutsche Siedler nach Russland, die dort moderne Techniken und westliche Bildung vermitteln sollten. Die Ansiedlung war zugleich eine Form der Modernisierung. Ihre Sprache und Kultur behielten die deutschen Siedler bei. Oft gründeten sie eigene deutschsprachige Zeitungen und Schulen. Sprachinseln entstanden, in denen sich Dialekte oder altertümliche Formulierungen, aber auch Sitten und Bräuche konservierten. Berühmte Persönlichkeiten stammen aus deutschen Siedlungsgebieten im Osten: Andreas Gryphius, Immanuel Kant, Josef von Eichendorff, Gregor Johann Mendel, Jakob Michael Reinhold Lenz, Franz Kafka, Rosa Luxemburg, Käthe Kollwitz und Günter Grass.

### **Alleine und im Team: Recherchen und Projekte**

Drei Aufgabenbereiche werden wahlweise für verschiedene Klassenstufen angeboten, damit sich möglichst viele Schülerinnen und Schüler aller Schularten angesprochen fühlen: ein Fragebogenwettbewerb, ein künstlerischer Wettbewerb und ein zeitgeschichtlicher Wettbewerb. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer recherchieren in Bibliotheken und im Internet. Alleine oder im Team erarbeiten und dokumentieren sie ein Thema. Manche richten dabei vielleicht zum ersten Mal ihren Blick nach Osten und auf die vielfältigen historischen Berührungspunkte zwischen Deutschland und Osteuropa. Der Wettbewerb ermuntert ferner dazu, Geschichte selbst zu erforschen. Schülerinnen und Schüler befragen Zeitzeugen und sichten Archivmaterial. Oft erkunden sie ihre eigene Familiengeschichte und gelangen dabei zu ganz persönlichen Einblicken. Einige finden unter den Aufgaben ein Thema für eine Prüfung, ein Referat oder eine Projektarbeit. So lässt sich der Wettbewerb auch in viele Unterrichtsfächer integrieren.

### **Eine bunte Palette**

Warum wanderten Deutsche nach Osteuropa aus? Und wann kehrten ihre Nachfahren wieder nach Deutschland zurück - als Flüchtlinge, Vertriebene oder Aussiedler? Diesen Fragen geht der Wettbewerb 2006/2007 nach, der im Oktober an die Schulen verschickt wurde. Auch diesmal wird eine bunte Palette von Themen und Aufgabenstellungen angeboten: Es gibt ein Quiz zu lösen, die Geschichte von Straßennamen zu erforschen, ein Wissensspiel zu entwerfen, nach traditionellen Rezepten zu kochen oder einen Beitrag zu einem Jugendbuch zu gestalten. Die Schülerinnen und Schüler können sich mit Flucht und Vertreibung in der Literatur beschäftigen, aktuelle Diskussionen reflektieren oder eine Reportage über Spätaussiedler verfassen. Als Preise locken wie immer eine mehrtägige und mehrere eintägige Studienreisen.

Johanna Seebacher,

Gymnasium bei St. Michael in Schwäbisch Hall

*Ein Schlesier - Deutschlands berühmtester Barockdichter Andreas Gryphius.*

**Weitere Informationen unter:**  
[www.nachbarn-im-osten.de](http://www.nachbarn-im-osten.de)

*Broschüren für den jetzt beginnenden Wettbewerb können beim Haus der Heimat, Schlosstrasse 92, 70176 Stuttgart, Tel. 0711 6695115, E-Mail: Poststelle@hdhbw.bwl.de angefordert werden. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2007.*

# Multimedia im Rahmen von Ganztagsangeboten an Schulen

 Die Filmfestspiele in Cannes sind glamourös. Das Konstanzer Schülervideo-Festival hingegen ist „dezent“: 200 Schülerinnen und Schüler nehmen im großen Saal eines örtlichen Kinos Platz. Plötzlich wird es ganz still. Sie warten gespannt auf das Ergebnis: „And the winner is...“ Die öffentliche Vorführung von selbst gedrehten Filmen ist nicht nur spektakulär, sondern macht auch Sinn: Alle Akteure, Lehrkräfte wie Jugendliche, werden dadurch in ihrem individuellen Engagement und ihrer Kreativität positiv gestärkt. 

Für Kinder und Jugendliche ist der Umgang mit Medien eine Selbstverständlichkeit geworden. Sie bedienen virtuos die Tasten von Handys und beherrschen komplizierte Computerprogramme, aber es fehlt ihnen häufig an guten Ideen zum sachgerechten und kreativen Gebrauch der Hardware und zum sozial verantwortlichen Umgang mit den neuen Kommunikationsmöglichkeiten. Seit dem letzten Schuljahr ist die Zahl der Schulen mit Nachmittagsbetreuung weiter gestiegen. In erster Linie denken Schulleiterinnen und Schulleiter bei der Planung von Ganztagsangeboten an Arbeitsgemeinschaften im Bereich Sport, Musik und Kunst. Dabei wird manchmal übersehen, dass es vor allem die Medien sind, die den Freizeitbereich dominieren und auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen großen Einfluss nehmen. Nicht nur, dass Aussehen und Verhaltensweisen von Medienstars den Lebensstil von Schülerinnen und Schülern prägen, viele von ihnen stehen auch hilflos und unkritisch der Flut von unterschiedlichsten Informationen gegenüber. Gerade in einer demokratischen Gesellschaft ist es jedoch notwendig, Zeichen und Symbole verwenden sowie Hintergründe und Produktionsweisen verstehen zu können.

## MeGa - Ein Projekt zum Ausbau von Ganztagsangeboten im Bereich Medien

Die Förderung der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern ist erklärtes Ziel der Medienoffensive Schule II, an dessen Umsetzung das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ) einen entscheidenden Anteil hat.

Seit dem Schuljahr 2005/2006 profitieren 16 Schulen aller allgemein bildenden Schularten in vier Landkreisen (Hohenlohe, Konstanz, Alb-Donau und Freudenstadt) von dem Projekt „Multimedia im Rahmen von Ganztagsangeboten an Schulen“ (MeGa). Das Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, Schulen zu fördern, die während der Nachmittagsbetreuung oder in freien und fachbezogenen Unterrichtsphasen medienpädagogische Angebote machen. Insgesamt erhalten die Modellschulen pädagogische, technische und auch finanzielle

Unterstützung. Die Projektmitarbeiterinnen im LMZ beraten zusammen mit Bediensteten der Kreismedienzentren (KMZ) die Schulen sowohl bei der Beschaffung von neuem Medienequipment als auch bei der Suche nach passenden Kooperationspartnern. Die KMZ sind die idealen Ansprechpartner in Sachen Medien vor Ort. Sie kennen die Schulen und deren Bedürfnisse. Und da die Mitarbeiter der KMZ nicht alle Angebote selbst anleiten können, kommen außerschulische Partner ins Spiel. Unter Anleitung von Künstlern, Medienpädagogen und Sozialpädagogen entstehen Filme, Homepages, Präsentationen und Musikvideos.

Was im Rahmen von MeGa möglich ist, zeigt hier nur ein Beispiel unter vielen: In drei selbst produzierten Werbespots für das imaginäre Produkt „Speed“ machen sich die Schülerinnen und Schüler des Ellenrieder-Gymnasiums Konstanz

über die Verknüpfung menschlicher Eigenschaften mit einem Fitnessriegel lustig. Dadurch wird deutlich, dass sie das Prinzip von Public relations-Strategien längst durchschaut haben.

### Das Modellprojekt ebnet den Weg

Gute Projekte spiegeln jedoch nicht allein wider, worauf es in MeGa ankommt. Durch die genaue Beobachtung dessen, was Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern, KMZ und auch außerschulische Partner in diesem Projekt bewegen, soll herausgefunden werden, wie man Schulen unterstützen kann, die einen ähnlichen Weg gehen wollen: Schulen, die ein Medienprofil entwickeln möchten oder die sich als wichtiges Ziel die Medienkompetenzförderung gesetzt haben.

Im Projekt MeGa konnten bereits einige Erfahrungen gesammelt werden, was die Ideensuche, die Vertragsgestaltung und die Geräteauswahl anbelangt.

Zwar sind bislang noch nicht alle Berichte und Befragungen ausgewertet, jedoch können hier schon einige Anregungen gegeben werden:

- Hilfreich ist es, wenn Schulen sich ein Konzept erarbeiten, in dem formuliert ist, was sie pädagogisch erreichen möchten. Erst dann stellt sich die Frage nach der technischen Ausstattung.
- Es ist sinnvoll außerschulische Partner mit einzubeziehen. Pädagogen vom örtlichen Jugendtreff, freischaffende Videofilmer oder Studierende der Medienhochschulen übernehmen gerne diesen Part. Auf den Seiten von Medi@Culture-Online stehen, regional zugeordnet, Adressen und Ansprechpartner.
- Die Faszination von Medien allein reicht nicht aus, um ein Angebot, das sowohl den Interessen der Schülerinnen und Schüler entspricht als auch das Ziel Medienkompetenz verfolgt, langfristig in der Schule zu etablieren: Medienprojekte müssen gezielt beworben werden.

### Heute schon geSMEPpt?

Ein weiterer wichtiger Baustein von MeGa wird seit dem Schuljahr 2006/2007 erprobt: Das Schüler-Medienmentoren-Programm SMEP. Es ist für Schülerinnen und Schüler zwischen 13 und 18 Jahren gedacht, die ab dem zweiten Schulhalbjahr und in den folgenden Schuljahren ihre medienpädagogischen Kenntnisse systematisch an jüngere Schülerinnen und Schüler weitergeben wollen.

An vier Terminen bringen vom LMZ geschulte Trainerinnen und Trainer den Schülermentoren vom Drehen eines Videofilms über Filmanalyse bis zum Projektmanagement alles bei, was man als verantwortungsbewusster Mentor braucht, um an der eigenen Schule Projekte durchführen zu können. Da junge Menschen bereits über viele technische Kompetenzen verfügen, liegt das Hauptziel in der Vermittlung von pädagogisch-didaktischen Kenntnissen und der kritischen Analyse. Deshalb werden in jeder der vier Einheiten die „Smepper“ in ein Medium eingeführt und in einer pädagogischen Disziplin geschult, beispielsweise im Audibereich und im Projektmanagement.

Bis zum Ende des Schuljahres sollen landesweit rund 150 Schüler-Medienmentoren ausgebildet werden und vom Kultusministerium ein Zertifikat erhalten. Damit ist eine weitere flankierende Maßnahme auf den Weg gebracht, die den sozial verantwortlichen Umgang mit Medien in der Schule und vor allem auch in der Freizeit unterstützt.

Zurück zum Schüler-Videofestival: Die Schülerinnen und Schüler erwiesen sich bei der Bewertung der Filme als echte Experten und konnten die Entscheidung der Jury problemlos akzeptieren. Den ersten Preis bekam ein Film, der auf anrührende Weise den Umgang zwischen Behinderten und Nichtbehinderten zeigte.

#### Anfragen sind zu richten an:

Dr. Ida Pöttinger  
Telefon: 0721 880877  
E-Mail: poettinger@lmz-bw.de

#### Weitere Infos

##### sind erhältlich unter:

[www.mediaculture-online.de](http://www.mediaculture-online.de)  
Stichwort: Multimedia in  
Ganztagsangeboten

[www.mediaculture-online.de](http://www.mediaculture-online.de)  
E-Mail: [medi@culture-Netzwerk.de](mailto:medi@culture-Netzwerk.de)  
Stichwort: Mediaculture-Netzwerk

[www.medienoffensive.schule-bw.de](http://www.medienoffensive.schule-bw.de)  
Stichwort:  
Support für schulische Netze

[www.lmz-bw.de](http://www.lmz-bw.de)  
Stichwort: Medienzentren.

*Bild oben:  
Beim Videowettbewerb für  
Schülerinnen und Schüler  
konnten diese ihr ganzes  
Können zeigen.*

*Bild unten:  
Obwohl filmen gar nicht so  
einfach ist, zeigten die  
Ergebnisse des Wettbewerbs  
Beachtliches.*

# Lernen multimedial unterstützen – individuelle Lösungen für individuelle Fragen

Sonderpädagogische Multimedia Lernwerkstätten -  
ein Angebot aus der Region für die Region

 Im Rahmen der Medienoffensive Schule II werden in Baden-Württemberg derzeit regionale sonderpädagogische Multimedia-Lernwerkstätten (sMMLW) eingerichtet. Die Konzeptionen der Werkstätten werden von regionalen Projektgruppen speziell für die Bedürfnisse der Region erarbeitet und gestaltet. Die Werkstätten sind mit der notwendigen Hard- und Software ausgestattet und werden von Fachkräften betreut. Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern erproben zusammen mit Fachleuten die Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in und außerhalb der Schule. Vorhandene Konzeptionen werden weiterentwickelt. Die Arbeitsergebnisse in den Regionen werden gesammelt und allen Interessierten über das Internet zugänglich gemacht. 

In einer Förderschule: Mario arbeitet mit seiner Lernkartei. Er hat speziell für ihn ausgesuchte Aufgaben - und kommt doch nicht so recht voran. Es wäre für Mario hilfreich, wenn er verschiedene Hilfen beim selbstständigen Arbeiten hätte. Ist so etwas mit einem Computer und einem passenden Programm für Mario möglich?

An einer Schule für Geistigbehinderte: Die Oberstufe bereitet sich auf die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel vor. Wie kann Manuela, der es schwer fällt, mit fremden Menschen in Kontakt zu treten, am Zielort von der Haltestelle zur gewünschten Adresse kommen?

Lässt sich dafür nicht ein mobiles Navigationssystem nutzen? Wie ist das zu bedienen? Wo kann Manuela das ausprobieren?

Alexander hat körperlicher Beeinträchtigung und besucht eine Grundschule. Er hat erste Erfahrungen mit dem Schreiben am PC gemacht. Nun passiert es häufig, dass Alexander mehrere Tasten gleichzeitig erwischt oder zu lange auf einer bleibt.

Kann nicht ein PC so eingestellt werden, dass nur ein Buchstabe getippt wird? Gibt es nicht etwas, das verhindert, dass mehrere Tasten gleichzeitig gedrückt werden können?

Eine häufige Fragestellung, wenn es darum geht auf Schülerinnen und Schüler speziell zugeschnittene Lösungen zu finden. Es ist nicht möglich, dass jeder Lehrende die vielfältigen Möglichkeiten, die der Softwaremarkt bietet, kennt und weiß, welche Geräte mit welchen Einstellungen denn für das Lernen und Arbeiten hilfreich sind.

Hier eine Anlaufstelle einzurichten, an der die konkreten Fragen von Einzelnen gemeinsam mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Bereichen bearbeitet, Lösungen entworfen und ausprobiert werden können, ist Grundidee der sonderpädagogischen Multimedia-Lernwerkstätten.

Neue Technologien stellen für viele Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf sinnvolle Hilfsmittel und Lernhilfen bereit. Dies ist seit der Medienoffensive I bekannt, bei der Medienberatungszentren für verschiedene Behinderungsarten eingerichtet wurden. Dieses Wissen und die vielfältigen Kompetenzen der Lehrkräfte in allen Regionen nun leichter zu den Schülerinnen und Schülern

zu bringen indem Lehrkräften die Möglichkeit geben wird, etwas darüber zu erfahren und zu erproben, ist Zielsetzung der im Rahmen der Medienoffensive II gerade im Aufbau befindlichen Multimedia-Lernwerkstätten.

An den sMMLW kann mit Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Sonderschulbereichen zusammen an passenden Möglichkeiten gearbeitet werden - ganz im Sinne einer Lernwerkstatt.

Ermöglicht wird das dadurch, dass an den ausgesuchten Standorten Medien und Materialien zur Verfügung stehen, an denen und mit denen probiert und geübt werden kann. So können die Lehrkräfte, aber auch Eltern oder andere Interessierte unmittelbare Erfahrungen machen - wenn möglich sogar mit den Schülerinnen und Schülern zusammen. Auch das Ausleihen von Geräten oder Medien ist vielerorts möglich. So kann über einen gewissen Zeitraum die gefundene Lösung im Alltag erprobt werden.

### Regionale Lösungen mit unterschiedlichem Profil

In vielen Regionen nehmen die Sonderpädagogischen Multimedia-Lernwerkstätten bereits ihre Arbeit auf. Als Beispiele sind bereits zu nennen:

- Pforzheim:  
Die Multimedia-Lernwerkstatt in Pforzheim ist vorwiegend mit mobilen Geräten ausgestattet. Ihr Angebot kommt, neben Workshops zu übergreifenden Fragestellungen am Kreismedienzentrum, vor Ort an die Schule. Mit den vernetzten Notebooks, digitalen Kameras und weiteren Geräten kann direkt mit den Schülerinnen und Schülern gearbeitet werden.
- Karlsruhe:  
Das Pädagogische Fachseminar in Karlsruhe – Abteilung Sonderpädagogik – bietet über die standardmäßige Multimediaausstattung hinaus auch Geräte zur Erprobung an, die Einfluss auf die didaktische Gestaltung des Unterrichts haben können. Zum Beispiel: Mobiliar, bei dem die PCs so versenkt sind, dass die am Unterricht Beteiligten nicht durch Bildschirme verdeckt werden. Oder der Einsatz von Smartboards: Hier kann der „Tafelanschrieb“ direkt in den PC übertragen werden oder über die Projektionsfläche ein PC bedient werden.
- Künzelsau:  
Das Angebot der sMMLW im Raum Künzelsau ist dezentralisiert. Das Kreismedienzentrum ist zwar die Anlaufstelle, die Geräte und Materialien sind aber vor Ort an den verschiedenen Sonderschulen im Einsatz. Darüber hinaus finden zum Erfahrungsaustausch Workshops am Medienzentrum oder an einer der Schulen statt.
- Heitersheim/Stegen:  
Die Malteserschlossschule Heitersheim und das Bildungs- und Beratungszentrums in Ste-

gen bilden den Kern einer sMMLW im südlichen Baden. Der Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung der Kommunikation durch elektronische Hilfsmittel, wobei auch hier an Fragen zu Software und Multimediaeinsatz mit Standardgeräten gearbeitet werden kann.

### Das Netzwerk der sMMLW sichert den Know-How-Transfer

Regelmäßig treffen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Standorte und tauschen sich über ihre technischen und vor allem auch pädagogisch-didaktischen Erfahrungen aus. Wichtig ist den Mitwirkenden an den verschiedenen Standorten um den Projektleiter Herbert Schleser vom Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Stuttgart II – Abteilung Sonderschulen – auch die Dokumentation der gefundenen Lösungen und deren Publikation über die Website des Projektes.

Nicole Mastenbroek, Kultusministerium;

Wolfgang Jansen, Pädagogische

Fachseminar Karlsruhe – Abteilung Sonderpädagogik;

Herbert Schleser vom Seminar für Didaktik und

Lehrerbildung Stuttgart II - Abteilung Sonderschulen

#### Weitere Informationen

##### erhalten Sie unter:

[www.medienoffensive.schule-bw.de/medien\\_und\\_sonderpaedagogik.html](http://www.medienoffensive.schule-bw.de/medien_und_sonderpaedagogik.html)  
oder [www.mmlw-bw.de](http://www.mmlw-bw.de)

Anfragen an  
E-Mail: [herbert.schleser@seminar-stuttgart.de](mailto:herbert.schleser@seminar-stuttgart.de)

### Medienberatungszentren in Baden-Württemberg

#### Beratungszentrum für Computer- und Kommunikationshilfen

August-Hermann-Werner-Schule  
Staatliche Schule für Körperbehinderte mit Internat  
Elisabeth-Kallenberg-Platz 4  
71706 Markgröningen  
Telefon: 07145 900463  
Fax: 07145 900464  
E-Mail: [bzentrum@sfk.lb.bw.schule.de](mailto:bzentrum@sfk.lb.bw.schule.de)  
<http://members.aol.com/bzentrum/>

#### Medienberatungszentrum für elektronische Hilfsmittel für Sehbehinderte

Schule am Weinweg  
Weinweg 1  
76131 Karlsruhe  
Telefon: 0721 1334722-24  
Fax: 0721 613215  
E-Mail: [schule-vfs-mbz-ka@t-online.de](mailto:schule-vfs-mbz-ka@t-online.de)  
[www.schule-am-weinweg.de](http://www.schule-am-weinweg.de)

#### Medienberatungszentrum für elektronische Hilfsmittel für Blinde

Schlossschule Ilvesheim  
Staatliche Schule für Blinde und Sehbehinderte  
Schlossstraße 23  
D - 68549 Ilvesheim  
Telefon: 0621 4969-0  
Fax: 0621 4969-149  
E-Mail: [blindenschule@schlossschule-ilvesheim.de](mailto:blindenschule@schlossschule-ilvesheim.de)  
[www.schloss-schule-ilvesheim.de](http://www.schloss-schule-ilvesheim.de)

#### Medienberatungszentrum für Hör- und Sprachgeschädigte

Hör-Sprachzentrum  
Heidelberg/Neckargemünd  
Schützenhausstr. 34  
69151 Neckargemünd  
Telefon: 06223 807-0  
Fax: 06223 807-133  
E-Mail: [MedienBeratungsZentrum@hoersprachzentrum-hdn.de](mailto:MedienBeratungsZentrum@hoersprachzentrum-hdn.de)  
[www.ghl.ngd.bw.schule.de/index1.html](http://www.ghl.ngd.bw.schule.de/index1.html)

#### Medienberatungszentrum am Bildungs- und Beratungszentrum für Hörgeschädigte Stegen

Staatliche Schule für Gehörlose und Schwerhörige mit Internat (HSS)  
Erwin-Kern-Straße 1-3  
79252 Stegen  
Telefon: 07661 399-220  
Fax: 07661 399-200  
E-Mail: [mbz@bbzstegen.de](mailto:mbz@bbzstegen.de)  
[www.bbzstegen.de](http://www.bbzstegen.de)

#### Neue Technologien in der pädagogischen Förderung

von Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung  
Pädagogisches Fachseminar Karlsruhe  
Abt. Sonderpädagogik  
Griesbachstr. 12  
76185 Karlsruhe  
Telefon: 0721 8317812  
Durchwahl: 0721 8317815  
Fax: 0721 8317811  
E-Mail: [Bettina.Muth@fachseminar-KA.kv.bwl.de](mailto:Bettina.Muth@fachseminar-KA.kv.bwl.de)  
[www.pfs-ka-sonderpaedagogik.de](http://www.pfs-ka-sonderpaedagogik.de)

*Lehrkräfte vertiefen den Umgang mit den neuen Medien.*

# Fortbildungsreihe qualifiziert Lehrkräfte in den modernen Medien

„Neue Medien in den Fächern“ - eine Initiative im Rahmen der Medienoffensive II

Seit dem Jahr 2002 werden im Rahmen der Medienoffensive II landesweite Fachfortbildungen angeboten, die dazu beitragen, die neuen Medien sinnvoll und fächerintegrativ einzusetzen sowie eine moderne Medienbildung schrittweise in allen weiterführenden Schulen zu verankern. An über 30 dreitägigen landesweiten Fortbildungsreihen nahmen bisher weit über 20.000 Lehrerinnen und Lehrer teil. Die Fortbildungsreihen wurden und werden schulartübergreifend für Hauptschulen, Realschulen, Förderschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen angeboten. Damit die Fortbildungen weiter verbessert werden können, werden sie laufend evaluiert.

In diesem Herbst werden von den Regierungspräsidien für die Hauptschulen Englisch, Deutsch, Mathematik und WAG (Wirtschaft, Arbeit, Gesundheit), für die Realschulen Englisch, MUM (Mensch und Umwelt) sowie EWG (Erd-, Wirtschafts-, Gemeinschaftskunde), für die Gymnasien Geografie und Mathematik, für die beruflichen Schulen Gestaltung und, im Vollzeit- wie auch im Teilzeitbereich, Projektkompetenz angeboten. Übergreifend für alle Schularten gibt es in dieser Reihe Fortbildungen zu Musik, Kunst und Moo-

dle (virtuelle Lehr- und Lernumgebung). Zur Umsetzung der Fachfortbildung mit den neuen Medien hat das Land Baden-Württemberg 13 zentrale Fortbildungsräume eingerichtet, die mit der entsprechenden Technik, allen Programmen sowie den Musterlösungen für vernetzte Lehrräume ausgestattet sind. 70 Prozent der Fortbildungen an den Schulen werden vor Ort mit der dort vorhandenen Technik durchgeführt. Die Schulungsmaterialien werden im Internet publiziert und stehen zusammen mit anderen

Weitere Informationen unter:  
[www.lehrerfortbildung-bw.de](http://www.lehrerfortbildung-bw.de).

Informationen und Unterlagen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aber auch allen anderen Interessierten zur Verfügung.

**Weiterentwicklung durch Befragung**

Der Umfang der Maßnahme und der Wille, die Fortbildungsreihen stetig zu verbessern, erfordern eine Evaluation des Angebots. Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden zu zentralen Aspekten dieser Fortbildungen befragt, um Anregungen zu erhalten, damit Verbesserungsvorschläge aufgegriffen werden können. Insgesamt wurden bisher die Befragungsergebnisse von annähernd 5.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus rund 500 Kursen ausgewertet, die ihre Beurteilung über die Fortbildungsreihe abgaben.

Der Informationsgehalt und die Anregungen durch die Fortbildungen werden quer durch alle Schularten von über 37 Prozent mit der Note „sehr gut“ und von fast 47 Prozent mit der Note „gut“ bewertet. Ebenso positiv wird das Verhältnis von Lernen und Üben bewertet, was für die Nachhaltigkeit des Fortbildungserfolges bedeutsam ist.

Auch die Fortbildungsmaterialien und Programmanleitungen, die didaktischen Anregungen sowie die Anregungen zu einzelnen Unterrichtseinheiten, die den Fortbildungsteilnehmern sowie allen Interessierten im Internet zur Verfügung stehen, werden mit Gewinn angenommen.

Neben der positiven Resonanz der Fortbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer bezüglich der zur Verfügung gestellten Online-Materialien wünschen sich über 30 Prozent der Befragten mehr exemplarische Unterrichtsbeispiele, in denen die neuen Medien in ihrem Fach, sinnvoller und lernfördernder Bestandteil sind. Beispiele hierfür können die Modelle sein, die auf den Internetseiten der Lehrerfortbildung dargestellt sind.

Eine ebenso große Gruppe wünscht mehr online abrufbare Unterrichtshilfen.

Von den vielfältigen Vorschlägen überwiegt der Wunsch, die Navigations- und Suchfunktion auf der Plattform noch übersichtlicher zu gestalten, was in einem Bereich mit mehr als 6.000 Seiten nicht einfach ist.

Ein Beispiel dafür, wie diese Anregungen aufgegriffen werden, sind die Unterlagen für die zur Zeit laufenden Fortbildungen zum Thema „Projektkompetenz“. Hier werden Theorie, didaktische Anregungen sowie viele konkrete Unterrichtsbeispiele in der gewünschten Weise präsentiert.

**Was kann verbessert werden?**

Bei mehr als 1.500 Fortbildungen, die in Computerräumen durchgeführt werden, gibt es immer etwas zu verbessern. Was dem einen zu schnell geht, ist der anderen bekannt, was die

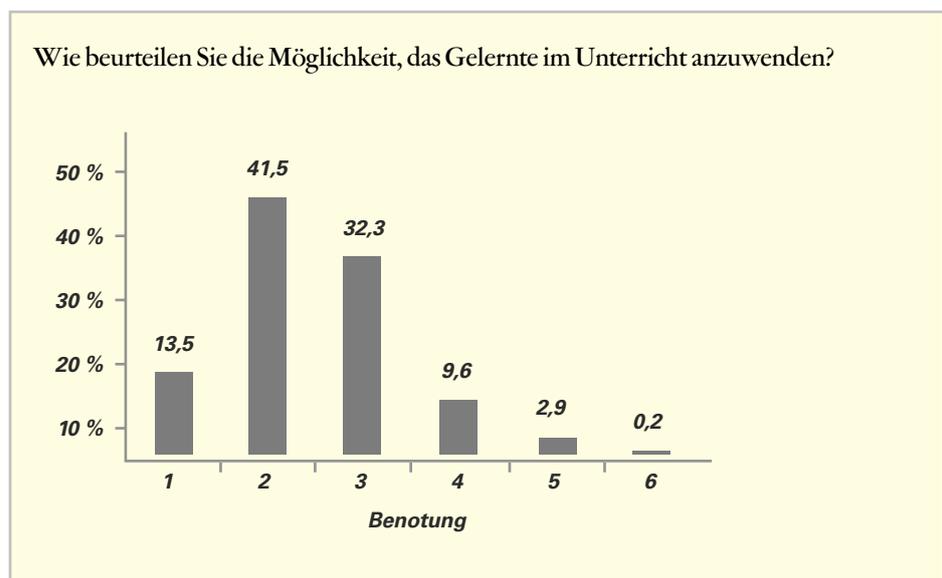
eine eher ungern lernt, ist für den anderen bereits beruflicher Schwerpunkt. Daher wünschen sich in allen Schularten sehr viele eine Teilnehmerdifferenzierung nach Vorkenntnissen.

Auch die Balance zwischen aufnehmendem Lernen und praktischem Üben ist für manchen nicht ausgewogen genug. Der Zeitdruck ist oft hoch, so dass mehr Übungszeit gewünscht wird. Software ist eine kostspielige Angelegenheit für die Schulträger, aber nicht nur für diese. Was ist vertretbar für Lehrerinnen und Lehrer, sich fachspezifische Software und Bürosoftware anzuschaffen? Zu diesem Themenbereich liegen unterschiedliche Vorschläge vor. Von der Forderung von Landeslizenzen für Lehrkräfte bis zum vollständigen Umsteigen in den Fortbildungen auf sogenannte Freeware-Programme, die für alle Nutzer kostenfrei sind, reicht die Palette.

Je nach Schulart sehen 39 bis 60 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer Fortsetzungsveranstaltungen dieser Art mit vertiefenden Fachinhalten als sinnvoll an. Diese können auch regional oder schulintern durchgeführt werden. Basisfortbildungen zu PC-Themen werden interessanterweise insgesamt nur noch von einer Minderheit (rund 10 Prozent) gewünscht.

Dies könnte ein Indikator dafür sein, dass die vielfältigen Fortbildungsmöglichkeiten, die das Land den Lehrkräften anbietet und die engagierte Einarbeitung der Lehrkräfte in die Möglichkeiten, die die neuen, allmählich alltäglichen digitalen Medien bieten, positive Früchte trägt.

Willi H. Braun,  
 Landesakademie für Fortbildung und  
 Personalentwicklung an Schulen





# „Zukunft gestalten – Nachhaltigkeit lernen“ – Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg

UN-Dekade stärkt Bildung

„Unsere größte Herausforderung im 21. Jahrhundert ist es, die einstweilen noch abstrakt erscheinende Idee einer nachhaltigen Entwicklung zur Realität für alle Menschen dieser Erde zu machen.“ Dieses Zitat stammt von Kofi Annan, dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, und beschreibt die grundlegende Bedeutung, die wir der Umsetzung der Leitidee des Weltgipfels (UNCED) von Rio de Janeiro (1992) zumessen müssen, und darüber hinaus das Ziel der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“.

Der entscheidende Impuls für die Stärkung der Bildung für nachhaltige Entwicklung ging von der Rio-Folgekonferenz, dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002, aus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Weltgipfels betonten die Notwendigkeit, nachhaltige Entwicklung in allen Ebenen des Bildungssystems zu integrieren. Der „Plan of Implementation“, der Aktionsplan des Weltgipfels, konstatierte: „Bil-

dung ist für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung von entscheidender Bedeutung“. Als zentrale Maßnahme zur weltweiten Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde die Durchführung einer Bildungsdekade ab 2005 vorgeschlagen, die dann auch von der Generalsversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 2002 für die Jahre 2005 bis 2014 beschlossen und ausgerufen wurde. Ziel dieser

UN-Dekade ist es, durch Bildungsmaßnahmen zur Umsetzung der auf der Rio-Konferenz beschlossenen und in Johannesburg bekräftigten Agenda 21 beizutragen und die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den Bildungssystemen zu verankern.

### „Gestaltungskompetenz“ als Schlüsselqualifikation

Bildung ist der Schlüssel zu einer nachhaltigen Entwicklung. Sie soll die Menschen heute und in Zukunft zur aktiven Gestaltung einer dauerhaft ökologisch verträglichen, wirtschaftlich leistungsfähigen und sozial gerechten Umwelt unter Berücksichtigung globaler Aspekte befähigen. Im Mittelpunkt der Bildung für nachhaltige Entwicklung steht der Zukunfts- und Gestaltungsgedanke. Das bedeutet nach Gerhard de Haan, dem Vorsitzenden des deutschen Nationalkomitees, dass „aus Gegenwartsanalyse und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit“ gezogen werden müssen, „um darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen“. Walter Hirche, der Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission spricht davon, dass es darum geht, „Menschen in die Lage zu versetzen, aktiv, reflektiert und eigenverantwortlich an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft teilzuhaben“.

Mit dem Bildungsplan für die allgemein bildenden Schulen wurde bereits 2004 in Baden-Württemberg ein Paradigmenwechsel vom stoffzentrierten Fächerunterricht hin zu kompetenzorientierten Lernwelten eingeleitet. Interdisziplinär vernetztes und systemisches Lernen anhand praktischer, realer Herausforderungen entspricht sowohl der beabsichtigten neuen Unterrichtskultur, als auch den Ansätzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

In den Bildungsplänen sind den Fächern und den neu geschaffenen Fächerverbänden „Leitgedanken zum Kompetenzerwerb“ vorgestellt. Grundlage für deren Umsetzung sind handlungsorientierte Unterrichtssituationen. Diesen Ansatz verfolgen die Handreichungen „Umwelterziehung und Nachhaltigkeit“, die gemeinsam vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, dem Umweltministerium und der Stiftung Naturschutzfonds erarbeitet und herausgegeben werden.

### Aktionsplan, Netzwerk und Internetportal

Die UN-Dekade wird von der Landesregierung als Aufforderung verstanden, Bildung für nachhaltige Entwicklung in den nächsten Jahren im

gesamten Bildungsbereich zu verankern. Zur Unterstützung der UN-Dekade wurde von der Landesregierung mit einem Kabinettsbeschluss ein Aktionsplan verabschiedet, in dem rückblickend die bisherigen Aktivitäten des Landes im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung dokumentiert und nach vorn weisend konkrete Maßnahmen zur Unterstützung der UN-Dekade beschrieben werden. Dieser Aktionsplan wurde am 2. Dezember 2005 in der Stuttgarter Liederhalle im Rahmen des 1. Symposiums „Zukunft gestalten - Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg“ der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

In einem weiteren Schritt sollen vorhandene Ressourcen und Initiativen genutzt und gleichzeitig neue Perspektiven entwickelt sowie weitere Akteure in den Dekadeprozess einbezogen werden. Hierzu wurde am 23. Juni 2006 in Stuttgart das Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen“ ins Leben gerufen, in dem die unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteure im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ihren Sachverstand einbringen und gemeinsame Perspektiven entwickeln. Wesentliche Ziele des Netzwerkes sind die Förderung des gesellschaftlichen Dialogs der gesellschaftlichen Gruppen, die an der Gestaltung von Bildungsprozessen beteiligt sind, und die Verankerung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Breite. Über das Netzwerk können sich Interessierte auf der Internetseite des Landes zur UN-Dekade ([www.dekade-bw.de](http://www.dekade-bw.de)) informieren. Darüber hinaus bieten die Internetseiten vielfältige Informationen und Hinweise zur UN-Dekade. Als Besonderheit sei darauf hingewiesen, dass Bildungsakteure über Eingabeformulare auf eigene Projekte und Veranstaltungen sowie interessante Links im Kontext der UN-Dekade hinzuweisen können.

Achim Beule, Kultusministerium

#### Weitere Informationen unter:

- Deutsche Seite zur UN-Dekade: [www.dekade.org](http://www.dekade.org)
- Internationale Arbeitsgruppe „Bildung für nachhaltige Entwicklung“: [www.bne-bodensee.org](http://www.bne-bodensee.org)
- UNESCO-Projektschulen: [www.ups-schulen.de](http://www.ups-schulen.de)

#### Dekade-Projekte aus Baden-Württemberg

- Informationen zu den Dekade-Projekten aus BW finden Sie unter [www.dekade-bw.de](http://www.dekade-bw.de)

#### Materialien

- UNESCO-heute (1/2006): Themenheft zur „UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – [www.unesco.de](http://www.unesco.de)
- Aktionsplan „Zukunft gestalten – Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg“ – Download: [www.dekade-bw.de](http://www.dekade-bw.de)
- Handreichungen für die Schule zum Thema „Umwelterziehung“

#### unesco-projekt-schulen

Lernen für das Leben in der Weltgesellschaft - in einem weltweiten Netzwerk

#### unesco-projekt-schulen

gehören zum internationalen Netzwerk der UNESCO mit rund 7.500 Schulen weltweit. In Deutschland gibt es 170, in Baden-Württemberg 16 Schulen. Ob Grundschule oder Gymnasium, berufsbildende Schule, staatliche Regelschule oder Privatschule - (fast) jeder Schultyp des baden-württembergischen Schulsystems ist vertreten.

#### Ziele und Schwerpunkte

Zusammenleben lernen in einer pluralistischen Welt in kultureller Vielfalt, so lautet das übergeordnete Bildungsziel der unesco-projekt-schulen. Damit wollen sie einen Beitrag zu einer Kultur des Friedens leisten.

Schwerpunkte der Arbeit sind:

- Menschenrechtsbildung,
- Demokratie- und Friedenserziehung,
- Interkulturelles Lernen,
- Globales Lernen,
- Umweltbildung,
- Bildung für nachhaltige Entwicklung.

*Seniorstudierende analysieren gemeinsam den Artikel einer Tageszeitung.*

# Gemeinsam lernen übers Netz – in jedem Lebensalter!

Seniorinnen und Senioren bilden sich virtuell fort  
und arbeiten über das Internet zusammen

Das Modellprojekt „Gemeinsam lernen übers Netz“ wurde in den Jahren 2000 bis 2005 von der Bund-Länder-Kommission im Rahmen des Programms „Lebenslanges Lernen“ gefördert. Darin erprobte das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm zusammen mit Seniorinnen und Senioren aus ganz Deutschland verschiedene Formen des kooperativen Lernens über das Internet. In moderierten Lernkursen und selbstgesteuerten Lerngruppen beschäftigten sich die Teilnehmenden virtuell mit Themen aus Politik, Kultur und Gesellschaft. Einige Lernprojekte erfolgten in Zusammenarbeit mit Schulen. Dies förderte den Dialog zwischen älteren und jüngeren Menschen. „Gemeinsam lernen übers Netz“ erwies sich als erfolgreiche Initiative und wird im Verein „Virtuelles und reales Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener“ e.V. (ViLE) fortgeführt und weiterentwickelt.

Am Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm bestehen seit Mitte der 90er Jahre Arbeitskreise zum Thema „Forschendes Lernen“. Seniorstudierende arbeiten dabei gemeinsam in selbstgesteuerten Gruppen eigenverantwortlich an selbstgewählten Themenstellungen. Seit diesem Zeitpunkt entwickelt das ZAWiW Methoden, um ältere Erwachsene mit dem

Nutzen des Internets vertraut zu machen, vor allem zum Zweck der gezielten Informationssuche und -verarbeitung sowie zum kooperativen Lernen.

Was lag also näher als das „Forschende Lernen“ mit den Möglichkeiten des Internets zu verbinden? Daher wurde das Modellprojekt „Gemeinsam lernen übers Netz“ entwickelt. Aus dem Projekt heraus entstand im Dezem-

ber 2002 der Verein „Virtuelles und reales Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener e.V.“ (ViLE), der die Erfahrungen des Projekts aufgegriffen und fortgeführt hat. Heute ist daraus eine bundesweite lebendige Gemeinschaft von Seniorinnen und Senioren geworden, die sich zu interessanten, ausgewählten Themen austauschen und die selbstbestimmt zusammenarbeiten und gemeinsam lernen.

### Themenvielfalt in den Lerngruppen

Die beteiligten älteren Erwachsenen beschäftigten sich im Modellprojekt je nach persönlichem Interessenschwerpunkt mit ganz unterschiedlichen Themen. Die einen engagierten sich in der Lerngruppe „Geschlechterrollen“, die anderen recherchierten und diskutierten zu „Heimat und Fremde“. Auch tagespolitische Themen spielten eine Rolle. So wurde unter dem Eindruck des Irakkriegs die Frage „Neue Weltordnung oder zurück ins Mittelalter?“ behandelt. Das gemeinsame Lesen von Büchern war und ist eine weitere Säule in der Palette des Austausches über das Netz. Darüber hinaus gründeten Seniorinnen den „Virtuellen Treff für Frauen ab 50“. Insgesamt entstanden im Verlauf des Modellprojekts 14 unterschiedliche Lerngruppen.

### Nutzungsformen der neuen Medien

Kommuniziert wurde und wird über E-Mails, Mailinglisten, Chat und Foren. Weitere interaktive Techniken wurden bislang erprobt. Unterstützung erfährt die virtuelle kooperative Arbeit der Gruppe durch jeweils eine eigene Internetseite. Auf ihr stellen sich die Teilnehmenden kurz vor, was dem persönlichen Kennenlernen dienen soll. Des Weiteren dient die so genannte Website als Lernplattform und zur Sicherung der erarbeiteten Ergebnisse. Seminare und Workshops ermöglichten den

Teilnehmenden bislang, sich real zu treffen, und hatten eine wichtige Bedeutung im Projekt: Aus ihnen kamen auch Impulse für neue Lerngruppen.

Neben den Lernprojekten wurden auch Online-Lernkurse durchgeführt. Sie sind thematisch und zeitlich enger gefasst. Das ZAWiW entwickelte auch Einführungskurse in virtuelles Lernen, die bei ViLE nach wie vor sehr gefragt sind.

### Intergenerationeller Austausch

Begonnen wurde das Modellprojekt übrigens mit intergenerationellen Lerngruppen. Bei „Alt und Jung begegnen sich im Internet“ ging es um das Kennenlernen von Lebenserfahrungen und Lebenseinstellungen. Schülerinnen und Schüler aus Freiburg tauschten sich mit dem Ulmer Arbeitskreis „Zeitzeugenarbeit“ virtuell aus. Im Folgeprojekt diskutierten Schulklassen aus Freiburg, Ostfildern und Ulm via Netz mit älteren Menschen aus ganz Deutschland über den Roman „Gestern war heute“.

Die Generationen kooperierten auch in weiteren Projekten. Heute führt ViLE den konstruktiven „Alt-Jung-Dialog“ im Modellprojekt „KOJALA“ in Ulm fort.

### „Gemeinsam lernen übers Netz“ wird bei ViLE fortgesetzt

Der Austausch über das Internet, welches zeitversetztes und ortsunabhängiges Lernen ermöglicht, ist ein Erfolgsmodell. Daher wird bei ViLE diese Idee fortgeführt. Immer wieder werden neue Lerngruppen gegründet und Lernkurse angeboten. Aktuelle Themen sind „Schreibtraining für autobiographische Erzählungen“, „Planet Erde“ oder „Globalisierung Online“ in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung. Einzelne oder Gruppen jeden Lebensalters sind als Lernpartner stets willkommen!

Ralph Schneider, wissenschaftlicher  
Mitarbeiter im ZAWiW-Modellprojekt  
„Gemeinsam lernen übers Netz“

### Weitere Informationen und Lernangebote finden Sie unter:

[www.zawiw.de](http://www.zawiw.de),  
[www.vile-netzwerk.de](http://www.vile-netzwerk.de),  
[www.gemeinsamlernen.de](http://www.gemeinsamlernen.de).

Eine Kompetenzbörse für Jung und Alt im Lernaustausch gibt es unter [www.kojala.de](http://www.kojala.de).

Aktuelle Informationen zur Weiterbildung über das Internet gibt es auch im Online-Journal LernCafé: [www.lerncafe.de](http://www.lerncafe.de).

Gezielte Fragen können per E-Mail gesendet werden an: [info@zawiw.de](mailto:info@zawiw.de)

Links:  
*Gemeinsam macht lebenslanges Lernen Spaß.*

Rechts:  
*Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzen die neuen Medien vielfältig.*

# Die Kooperation Denkingen glänzt durch Balance, Geduld und Dialogbereitschaft

Grundschul-Kindergarten-Projekt kam unter die besten Zehn beim Kindertagesstätten-Preis „Dreikäsehoch 2005“

 Im Jahr 2003 hat die Bertelsmann Stiftung das bundesweite Projekt „Kinder früher fördern“ ins Leben gerufen. Im Rahmen dessen wird jedes Jahr der Kindertagesstätten-Preis ausgeschrieben, der im vergangenen Jahr den Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule thematisierte. Insgesamt haben sich 200 Kooperationen zwischen Grundschulen und Kindergärten beworben. Die Kooperation Denkingen kam mit ihrem Konzept beim Kindertagesstätten-Preis „Dreikäsehoch 2005“ unter die zehn Finalisten. 

„Wer sich mit dieser Kooperation austauschen möchte, kann etwas über Balance, Geduld und Dialogbereitschaft lernen.“ Mit dieser Aussage bewertete die Bertelsmann-Jury die Kooperation Denkingen, die sich nicht wie gewöhnlich aus zwei Kooperationspartnern zusammensetzt, sondern gleich drei Einrichtungen „unter einen Hut bekommt“: Die beiden Kindergärten Kinderburg Denkingen und der Katholische Kindergarten St. Paul sowie die Grundschule Denkingen führen die örtliche Kooperationstradition fort, die vor 33 Jahren, im Mai 1973 begann. Damals gab es den so genannten gemeinsamen Vorschulversuch zwischen der Grundschule und dem Kindergarten St. Paul. Die Kinderburg Denkingen gibt es seit 1999 in dem idyllischen Ort im Kreis Tuttlingen und wurde mit Gründung der neue, dritte Kooperationspartner im altbewährten Bunde.

## Was will ein Kind, was braucht ein Kind?

Wenn man die beiden Leiterinnen und den Leiter der drei Einrichtungen nach dem Hauptziel der Kooperation fragt, bekommt man von Christine Bass von der Kinderburg, von Schwester Christina

vom Kindergarten St. Paul und von Schulleiter Winfrid Sum eine simple aber klare Antwort: „Wir wünschen uns für die Kinder einen möglichst nahtlosen Übergang vom Kindergarten in die Grundschule und möchten ihnen den Schulstart auf diese Weise so gut es geht erleichtern“, fasst Winfrid Sum das gemeinsame Anliegen zusammen. Nach dem Motto „Was will ein Kind und was braucht ein Kind“ sehen sie in ihrer täglichen Arbeit eine gemeinsame Verantwortung für die Erziehung und die Bildung der Kinder. Und dieses Verantwortungsgefühl zeigt sich bereits in vermeintlich kleinen und rein organisatorisch strukturierten Aufgaben: Bei ihrer monatlichen Besprechung sitzen die beiden Erzieherinnen an diesem warmen Julimorgen bei Schulleiter Sum im Lehrerzimmer und beraten über die Klasseneinteilungen für die beiden ersten Klassen im Schuljahr 2006/2007. Hier werden Argumente gesammelt, warum beispielsweise Tobias mit Kai oder Kim mit Alexandra in eine Klasse gehen sollte. Freundschaften, der Wohnort und damit der gemeinsame Schulweg oder auch die Betreuung nach der Schule, die

*Die Vorschulkinder beider Kindergärten besuchen die Jugendverkehrsschule der Denkinger Polizei.*

sich zwei Mütter teilen, werden von den drei Pädagogen berücksichtigt. Für all dies spielt die Rückmeldung der beiden Kindergärten eine zentrale Rolle, da die Erzieherinnen „ihre“ Kinder sehr gut kennen und somit einschätzen können. Trotz dieser Faktoren werden die üblichen Kriterien wie Mädchen-Jungen-Gewichtung nicht außer Betracht gelassen.

### Die Kooperationsstruktur

Die klar gegliederte Kooperationsstruktur zieht sich wie ein roter Faden durch ein Denkinger Kindergarten- beziehungsweise Schuljahr: Dazu gehört beispielsweise, dass die Erstklässlerinnen und Erstklässler noch vor den Herbstferien ihrem ehemaligen Kindergarten einen Besuch abstatten und im selben Zeitraum in den beiden Kindergärten die Vorschulelternabende stattfinden. Dabei werden den Eltern die Inhalte des letzten Kindergartenjahres vorgestellt.

Ebenfalls noch vor den Herbstferien gibt es die so genannte Reflexion 1, der sich nach den Pfingstferien die Reflexion 2 anschließt. Im ersten Teil wird zwischen den Erzieherinnen und dem Lehrerkollegium besprochen, wie sich die ehemaligen Kindergartenkinder in den ersten paar Wochen ihrer Schulzeit entwickelt haben. In der zweiten Reflexionsphase tauschen sich die beiden Erzieherinnen mit Schulleiter Sum, der Kooperationslehrkraft und den vorgesehenen Klassenlehrerinnen über die künftigen Erstklässlerinnen und Erstklässler aus.

Neben dem regelmäßigen pädagogischen Gedankenaustausch, der zwischen den drei Pädagogen mindestens einmal im Monat stattfindet und darüber hinaus der Planung der Kooperationsvorhaben dient, steht bis zu den Herbstferien die Förderplanung an. Dabei wird ein individueller Entwicklungsplan für jedes Kind erstellt und eine Rückmeldung an die Eltern gegeben. Auch der gemeinsame pädagogische Nachmittag ist ein fester Bestandteil der Kooperationsstruktur: Einmal im Jahr befassen sich die drei Kooperationspartner intensiver mit den einzelnen Einrichtungskonzeptionen und besprechen die pädagogische Weiterentwicklung.

In diesem Jahr stand der Orientierungsplan für Kindergärten und der Bildungsplan der Grundschule im Mittelpunkt der Veranstaltung, denn die enge Verzahnung in der praktischen Anwendung ist den drei Kooperationspartnern besonders wichtig: „Vorschule und Grundschule müssen Hand in Hand gehen, ohne dass dabei der Kindergartencharakter verloren geht“, betont Kindergartenleiterin Christine Bass. Im März steht schließlich ein gemeinsamer Elternabend zum Schulanfang an, bei dem die Schritte zur Schulfähigkeit gemeinsam mit den Eltern untersucht werden. Abgerundet wird die Kooperationsstruktur durch einen Schnupper-Besuch der Vorschulkinder in ihrer zukünftigen Grundschule kurz vor den Sommerferien.

### Fortbildungen und Ausflüge

Neben dieser durchorganisierten Jahresplanung besuchen Schwester Christina, Christine Bass und Winfrid Sum gemeinsam pädagogische Fortbildungen und Informationsveranstaltungen. Erst im vergangenen Herbst haben die drei pädagogischen Partner eine Fortbildung zum Thema „Schuleingangsstufe“ absolviert. Doch nicht nur Schwester Christina, Christine Bass und Winfrid Sum haben ein gemeinsames Programm, auch die Vorschulkinder der beiden Kindergärten lernen sich vorab bei Ausflügen und gegenseitigen Besuchen kennen: Jedes Jahr wird die örtliche Polizeidirektion in Tuttlingen besucht, man geht wandern, grillen, ein Zauberer kommt oder man besucht sich einfach gegenseitig im Kindergarten oder in der Schule.

### Balance, Geduld und Dialogbereitschaft

Doch zurück zu der Bewertung der Bertelsmann-Jury: Nach einem detaillierten Blick erkennt man schnell, dass Balance, Geduld und Dialogbereitschaft diejenigen Schlagworte sind, die die Kooperation Denkinger treffend beschreiben: „Balance“ steht für den Spagat, den man bei dem Projekt zwischen drei beteiligten Partnern zu bewältigen hat, „Geduld“ beweisen Schwester Christina, Christine Bass und Winfrid Sum durch die langfristigen Kooperationsvorhaben, bei denen die Zeit zum erwünschten Erfolg führt. Ohne die „Dialogbereitschaft“, die die Pädagogen an den Tag legen, würde die allseits anerkannte Partnerschaft nicht seit über 30 Jahren gelingen. „Wir arbeiten mit einem langen Atem und müssen einsehen, dass wir nicht immer so schnell handeln können, wie wir das wollen, doch unsere Arbeit hat durch die Kooperation einen noch größeren Wert erfahren und das motiviert uns jeden Tag aufs Neue“, freut sich Schwester Christina.

Melani Vukosav, Kultusministerium

*Die drei wichtigsten  
Gesichter der Kooperation  
Denkinger:  
Schwester Christina,  
Winfrid Sum und  
Christiane Bass.*

# Baden-Württemberg in Kinderhand

Stiftung Kinderland Baden-Württemberg geht an den Start

**Weiter Informationen unter:**

[www.landesstiftung-bw.de](http://www.landesstiftung-bw.de) oder  
[www.stiftung-kinderland.de](http://www.stiftung-kinderland.de)

Spenden und Zustiftungen bitte an:  
Stiftung Kinderland  
Baden-Württembergische Bank  
Bankleitzahl 600 501 01  
Kontonummer 787 1514 759

Am 2. Oktober 2005 übernahmen die Kinder das Kommando in der Villa Reitzenstein, dem Dienstsitz des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Günther H. Oettinger. Im Rahmen einer feierlichen Vertragsunterzeichnung anlässlich des Kinderfestes der Landesregierung ging die „Stiftung Kinderland Baden-Württemberg“ an den Start. Erste Stifterin mit einem Betrag in Höhe von 100.000 Euro war die ehemalige Kultusministerin des Landes Baden-Württemberg, Dr. Marianne Schultzhector. Die Vermögensgrundlage stellte die Landesstiftung Baden-Württemberg als Träger bereits mit 50 Millionen Euro zur Verfügung. Weitere 29.000 Euro wurden von verschiedenen Privatpersonen und Verbänden des Landes bereitgestellt.

Durch die neue Stiftung soll Baden-Württemberg noch kinder- und familienfreundlicher werden. „Kinder sind der wertvollste Schatz für eine erfolgreiche Zukunft“, sagte der gastgebende Ministerpräsident und Aufsichtsratsvorsitzende der Landesstiftung Günther H. Oettinger. „Unsere wichtigste Aufgabe ist es, Kindern und Jugendlichen alle erdenkliche Unterstützung auf ihrem Lebensweg zu geben. Schließlich sind sie es, die künftig für unsere Gesellschaft Entscheidungen treffen und Weichen stellen müssen“, so Oettinger weiter.

Der Geschäftsführer der Landesstiftung Baden-Württemberg, Herbert Moser, sagte anlässlich der Gründung in der Villa Reitzenstein: „Die Landesstiftung kann bereits gute Erfahrungen

in der Kinder- und Jugendförderung vorweisen und wir freuen uns, dass wir dieses Know-how einbringen können.“ Es gebe, so Moser, bereits zahlreiche Interessenten, welche sich in aktiver und auch finanzieller Art an der Stiftung Kinderland beteiligen wollten. Weiter erklärte er: „Ich bin sicher, die Stiftung wird ein großer Erfolg.“

**Was ist die „Stiftung Kinderland“?**

Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg wurde von der Landesstiftung Baden-Württemberg im Oktober 2005 gegründet. Ziel der Stiftung ist es, kinder- und familienfreundliche Strukturen in Baden-Württemberg auf- und auszubauen. Gemeinnützige Bildungs- und Erziehungsprojekte sollen Kindern und Familien optimale und zukunfts-trächtige Lebens- und Entwicklungschancen ermöglichen.

Die Landesstiftung Baden-Württemberg als Träger der Stiftung Kinderland ist wiederum eine der größten Stiftungen in Deutschland überhaupt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei, neben Forschung und Wissenschaft, in

der Förderung von Bildungs- und Jugendarbeit, Kunst und Kultur, Völkerverständigung und Sport.

### Auf Fotosafari in Gengenbach

Von den bislang geförderten Projekten prämierte die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg beispielsweise unter dem Motto „Zeig uns dein Kinderland“ aus über 1.400 Beiträgen und Einsendungen neun preiswürdige Arbeiten von Kindern aus ganz Baden-Württemberg. Im März 2006 rief die Stiftung alle Kinder des Landes im Alter bis zwölf Jahre auf, ihre Wünsche, Hoffnungen und Träume für eine ideale Umgebung zum Ausdruck zu bringen. Dies konnte in Form von Zeichnungen, Fotos, Bastelarbeiten oder Ähnlichem geschehen. Hierbei tat sich insbesondere der Seminarkindergarten Gengenbach hervor, in welchem der Kinderrat seinen eigenen Kindergarten zum schönsten Kinderland auserkoren hatte. Elf Kinder des Seminarkindergartens haben demnach ihre Wünsche kreativ zu Papier gebracht. Als Grundlagen für ihre Bilder dienten den Kindern Fotos ihrer Lieblingsplätze im Ort, die sie mit persönlichen Wünschen und Anregungen „ausgemalt“ hatten. Ein Kind wünschte sich beispielsweise statt einer geplanten Verkaufshalle eine Achterbahn in Gengenbach.

Als Preis durften die Kinder eine Fotosafari der besonderen Art durch ihren Ort veranstalten. Mit eigenen Kameras ausgestattet, machten die Kinder Bilder von all ihren Lieblingsplätzen in Gengenbach, die anschließend zu einem individuellen Fotoalbum zusammengestellt wurden. Im Anschluss daran stand noch ein exklusiver Fototermin mit dem Maskottchen der Stiftung Kinderland an. Das große Bild, welches die Kinder zusammen mit dem Kinderland-Löwen zeigt, erhielt einen ganz besonderen Ehrenplatz im Kindergarten.

### Weitere interessante Wettbewerbe

Neben diesem Wettbewerb für Kinder schrieb die Stiftung Kinderland zwei weitere Wettbe-

werbe aus. Eine Ausschreibung, welche sich an Vereine, Initiativen und Privatpersonen richtete, befasste sich mit modellhaften Projekten zur Förderung des naturwissenschaftlich-technischen Verständnisses von Kindern in Kindergärten und Tageseinrichtungen.

Hierbei sollen Kinder sich in altersgerechter Weise von naturwissenschaftlichen Phänomenen begeistern und anregen lassen. Der zweite Wettbewerb befasste sich mit pädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche während der Ferienzeit. Unter dem Motto „Zeit nutzen – innovative pädagogische Freizeitangebote“ soll die Neugier von Kindern und Jugendlichen geweckt werden, um Ihnen spielerisch Themen wie beispielsweise Natur und Umwelt, Technik und Wissenschaft, Medien, Kunst oder Soziales näher zu bringen. Weitere Informationen zu allen Ausschreibungen finden sich auf der Homepage der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg.

*Der Liebling der Kinder: der Löwe der Stiftung Kinderland.*

*Gebannt folgen die Schülerinnen und Schüler der Grundschule in Kehl den Ausführungen ihrer Lehrerin.*

# Französischunterricht im Eurodistrikt

Die Falkenhausenschule in Kehl bietet zweisprachigen Unterricht an

 In der Grenzstadt Kehl, mitten im Eurodistrikt Strasbourg/Kehl, wird Französischunterricht in allen Grundschulen großgeschrieben. Um die große Nachfrage der Elternschaft nach mehr Französischunterricht zu befriedigen, bietet die drei- bis vierzügige Falkenhausenschule Kehl drei verschiedene Französisch-Profile an: Bilinguale deutsch-französische Klassen, paritätische deutsch-französische Klassen und integrativer Französischunterricht in den Regelklassen. 

Seit 1991 existiert an der Schule ein bilingualer deutsch-französischer Zug als Profil. In jeder Klassenstufe wird eine bilinguale deutsch-französische Klasse geführt. Kinder aus dem Schulbezirk aber auch solche aus anderen Gemeinden und auch aus Strasbourg besuchen diese Klassen. Die Stadt Kehl unterstützte das bilinguale deutsch-französische Schulprofil von Anfang an durch die Bereitstellung zusätzlicher Mittel zur Anschaffung französischer Unterrichtswerke für die Schülerinnen und Schüler. Die Klassen sind für deutsche und französische Familien gleichermaßen offen. Voraussetzung für die Aufnahme ist eine bereits vorhandene Zweisprachigkeit. Kinder, die von klein auf mit den beiden Sprachen in Berührung kamen und somit bereits Zweisprachigkeit vorweisen können, werden in die bilingualen deutsch-französischen Klassen eingeschult. So werden die schon vorhandenen Kenntnisse und Kompetenzen hinsichtlich der beiden Sprachen und Kulturen mit dem Schuleintritt ausgeweitet und eine kontinuierliche Entwicklung dieser Fähigkeiten ermöglicht. Außer in den Fächern Deutsch, Mathematik und

Religion werden alle übrigen Fächer zu in etwa gleichen Teilen in beiden Sprachen unterrichtet. Von Anfang an wird in beiden Sprachen gelesen und geschrieben. Authentische französische Unterrichtswerke, wie Fibeln, Lese- und Sprachbücher werden von Beginn an parallel zu den deutschen Werken eingesetzt. Der Spracherwerb spielt in den bilingualen Klassen eher eine untergeordnete Rolle, da die Kinder ja bereits zweisprachig sind und in beiden Muttersprachen arbeiten können.

## **Paritätisch deutsch-französische Klassen – Unterricht für einsprachige Kinder aus dem Schulbezirk mit Vorerfahrung Früh-Französisch aus dem Kindergarten**

Mit dem Schuljahr 2006/2007 wurde an der Falkenhausenschule die so genannte paritätisch deutsch-französische Klasse endgültig eingeführt. Ein entsprechender Probelauf für dieses neue Profil lief bereits im vergangenen Schuljahr. Die Anmeldung in diese Klassen erfolgt grundsätzlich auf Wunsch der Eltern. Ein Zugang aus

anderen Schulbezirken ist nicht möglich. Auch die zweizügige Grundschule Kehl-Sundheim bietet ihren Schülerinnen und Schülern seit diesem Schuljahr dieses spezielle Französisch-Profil an.

Die paritätisch deutsch-französischen Klassen sehen ein Unterrichtsangebot zu in etwa gleichen Teilen in der Muttersprache Deutsch und der Zielsprache Französisch vor. Die Konzeption des Schulprofils orientiert sich an den bilingualen „13/13 Klassen“ des Elsasses, die dort flächendeckend seit über zehn Jahren angeboten werden. Damit wurde nun auch auf der deutschen Rheinseite im Raum Kehl ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung bilinguale Beschulung von Grundschulkindern im Eurodistrikt getan.

Einsprachige Kinder, aber auch Kinder mit Migrationshintergrund aus dem Schulbezirk sind das Schülerinnen- und Schülerklientel dieser Klassen. Vier Stunden im Fächerverbund MeNuK (Mensch, Natur und Kultur) sowie drei Stunden im Fächerverbund BSS (Bewegung, Spiel und Sport) werden ganz in französischer Sprache unterrichtet. Über den Ergänzungsbereich - soweit möglich - hinaus erhält die Klasse zusätzlich zwei Stunden Französisch, so dass insgesamt vier Stunden Französisch erteilt werden. Bereits im Laufe des ersten Schuljahres lernen die Kinder behutsam auch in der französischen Sprache Lesen und Schreiben. In diesem Profil spielt der Spracherwerb eine zentrale Rolle. Der Unterricht orientiert sich an den Prinzipien des Fremdsprachen Lernens in der Grundschule (FLiG). Im altersgerecht präsentierten Sprachbad werden die Unterrichtsinhalte vermittelt. Nach den Regeln des Mutterspracherwerbs wird die Zielsprache Französisch erworben. Eine zentrale Rolle zum Gelingen dieses Schulprofils spielt hier zum einen die hohe Sprachkompetenz der Lehrkraft und zum anderen der hohe Stundenanteil in französischer Sprache pro Woche.

**Integrativer Französischunterricht in den Regelklassen**

Parallel werden auf jeder Klassenstufe der Falkenhausenschule reguläre Grundschulklassen geführt, um zu gewährleisten, dass schwächere Schülerinnen und Schüler aus den paritätischen deutsch-französischen Klassen ins normale System zurück oder sprachbegabte Kinder in das paritätisch deutsch-französische System wechseln können. In den Regelklassen erhalten die jungen Lernenden wie in der Kontingenzstundentafel der Grundschule verankert, zwei Unterrichtsstunden Französisch pro Woche. Darüber hinaus findet integrativer Französischunterricht in den Sachfächern statt. Die Zielsprache Französisch wird in dem Fächerverbund BSS (Bewegung, Sport und Spiel) oder in dem Fächerverbund MeNuK (Mensch, Natur und Kultur) integriert. Bei der Deputatsverteilung wird darauf geachtet, dass die Französischlehrkräfte auch in Sachfächer

eingepplant werden. Alle Regelklassen der Falkenhausenschule kommen so auf einen Schnitt von mindestens vier Unterrichtsstunden pro Woche in französischer Sprache. Auch in den Regelklassen steht im Fremdsprachenunterricht der Spracherwerb entsprechend den Prinzipien des Mutterspracherwerbs im Vordergrund. Im Zentrum steht die Entwicklung und Vermittlung einer Sprachlernkompetenz. Die Kinder erwerben diese Sprachlernkompetenz durch gemeinsame Interaktionen im kindgemäßen immersiv-reflexiven Unterricht. Sie bauen ihre rezeptiven, produktiven und interaktiven Kompetenzen vorrangig im Mündlichen aus. In der Unterrichtsgestaltung werden die Prinzipien des Anfangsunterrichtes eingehalten: das Einbeziehen der Gesamtpersönlichkeit des Kindes, die Aktivierung aller Lernkanäle sowie ganzheitlicher und handlungsorientierter Ansatz. Geschrieben und gelesen wird in den Regelklassen der Falkenhausenschule aber erst ab der dritten Klasse. Redemittel und kurze Texte aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder spielen hier eine zentrale Rolle. So sieht es der Bildungsplan für das Fach Fremdsprachen ja auch vor.

Imogen Remmert, Rektorin  
an der Falkenhausenschule Kehl

**Weitere Infos sind im Internet erhältlich unter:**  
[www.falkenhausenschule.de](http://www.falkenhausenschule.de)

**Kontakt:**  
Imogen Remmert  
Falkenhausenschule Kehl  
Großherzog-Friedrich-Str. 23  
77694 Kehl  
Telefon: 07851 482534  
E-Mail:  
[poststelle@falkenhausen.kehl.schule.bwl.de](mailto:poststelle@falkenhausen.kehl.schule.bwl.de)

Stundentafel der Französisch Profile im ersten Schuljahr

Bilinguale deutsch-französische Klasse 1a		Paritätisch deutsch-französische Klasse 1b		Integrativer F-Unterricht in regulärer Klasse 1c	
Muttersprache Deutsch	Muttersprache Französisch	Muttersprache	Zielsprache Französisch	Muttersprache	Zielsprache Französisch
7 Deutsch	2 Französisch	7 Deutsch	2 Französisch	7 Deutsch	2 Französisch
4 Mathematik		4 Mathematik		4 Mathematik	
3 MeNuK <sup>1</sup>	3 MeNuK <sup>1</sup>	2 MeNuK <sup>1</sup>	4 MeNuK <sup>1</sup>	5 MeNuK <sup>1</sup>	1 MeNuK <sup>1</sup>
	3 Französisch für Lesen und Schreiben		2 Französisch für Lesen und Schreiben		
2 BSS <sup>2</sup>	1 BSS <sup>2</sup>		3 BSS <sup>2</sup>	2 BSS <sup>2</sup>	1 BSS <sup>2</sup>
<b>= 16 Std. in deutscher Sprache</b>	<b>= 9 Std. in franz. Sprache</b>	<b>= 13 Std. in deutscher Sprache</b>	<b>= 11 Std. in franz. Sprache</b>	<b>= 18 Std. in deutscher Sprache</b>	<b>= 4 Std. in franz. Sprache</b>
2 Religion		2 Religion		2 Religion	
<b>= 18 Std. in deutscher Sprache</b>	<b>= 9 Std. in franz. Sprache</b>	<b>= 15 Std. in deutscher Sprache</b>	<b>= 11 Std. in franz. Sprache</b>	<b>= 20 Std. in deutscher Sprache</b>	<b>= 4 Std. in franz. Sprache</b>
27 Stunden		26 Stunden		24 Stunden	

<sup>1</sup> Fächerverbund „Mensch, Natur und Kultur“  
<sup>2</sup> Fächerverbund „Bewegung, Sport und Spiel“

# „Wir können viel bestimmen und selber machen, das ist klasse.“

Themenorientierte Projekte (TOPe) erweitern das Unterrichtsangebot als fester Bestandteil an Realschulen in Baden-Württemberg.

 Unterricht in der Schule findet in Fächern und Fächerverbänden statt. Das ist nicht neu. In den Realschulen allerdings gibt es seit der Einführung des Bildungsplans 2004 eine weitere Unterrichtskategorie: Die vier Themenorientierten Projekte „Technisches Arbeiten“ (TOP TA), „Soziales Engagement“ (TOP SE), „Wirtschaften, Verwalten und Recht“ (TOP WVR) und „Berufsorientierung an Realschulen“ (TOP BORS) gehören zum Regelangebot und erlauben ein Arbeiten, das Schülerinnen und Schülern besondere Chancen bietet. 

Sich für eine Idee entscheiden zu können, in der Gruppe zu planen und zu arbeiten, eine Sache innerhalb eines Zeitraums zu Ende zu bringen, den Verlauf zu dokumentieren und dann vor anderen darüber zu berichten - das sind wichtige Schritte innerhalb eines Projekts, sowohl innerhalb der Schule wie auch im Berufsleben. Realschülerinnen und Realschüler lernen seit 2004 genau dieses Arbeiten in den Themenorientierten Projekten. Dass es dabei um mehr geht als um fachliche Inhalte, zeigen die Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern, die bereits ein oder mehrere Themenorientierte Projekte durchgeführt haben: „Ein gelungenes Projekt verschafft viel Selbstbestätigung!“ lautet eine der Aussagen. Ein anderer Schüler aus der Realschule Blumberg formuliert: „Das Projekt war auch ein Erfolg für die Klassengemeinschaft.“

## Zielrichtung

Die vier Themenorientierten Projekte bauen im Laufe der Realschulzeit aufeinander auf. Wenn Schülerinnen und Schüler bereits wissen, wie man beispielsweise einen Arbeitsplan erstellt,

profitiert ein Schuljahr später das nächste Themenorientierte Projekt davon. So werden die Realschülerinnen und Realschüler mit der Zeit fit im projektorientierten und selbstständigen Arbeiten - unabhängig vom Thema. Hauptziel aller Themenorientierten Projekte in der Realschule ist der Erwerb von Handlungskompetenz. Gleichzeitig bietet dieses Arbeiten die Chance, Hilfestellungen für die Lebensplanung und Berufsorientierung der Jugendlichen zu geben. Nicht zu vernachlässigen ist, dass Schülerinnen und Schüler durch das Erlernen von Arbeitsmethoden, durch selbstständiges Handeln und die Umsetzung eigener Ideen in ihrer sozialen und personalen Entwicklung gefördert werden. Zugleich sind die Themenorientierten Projekte ideal, um außerschulische Partner in den Unterricht einzubeziehen. Damit öffnet sich die Realschule stärker für ihr Umfeld.

## Inhalte der vier Themenorientierten Projekte

Das Themenorientierte Projekt „Technisches Arbeiten“ wird in Klasse 5 oder 6, also zu Beginn

*Das Projekt „Technisches Arbeiten“ macht sowohl den Fünft- als auch den Sechstklässlern sichtlich Spaß.*

der Realschulzeit, durchgeführt. Die Kinder stellen einen technischen Gegenstand her und lernen die Grundbegriffe des projektorientierten Arbeitens. Sie bringen ihre Ideen bereits bei der Themenfindung ein, arbeiten selbstständig, dokumentieren und präsentieren ihre Arbeit. Kreativität, Teamfähigkeit und Durchhaltevermögen werden auf diese Weise angeregt.

Im Themenorientierten Projekt „Soziales Engagement“ steht die Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit anderen Menschen an erster Stelle. Dies wird durch Projekte im ehrenamtlichen Bereich, beispielsweise in Form eines Sozialpraktikums, gefordert und gefördert. Realschülerinnen und Realschüler, die bereits ein solches Projekt durchgeführt haben, waren begeistert: 58 von 62 befragten Jugendlichen aus der Realschule Blumberg sagten, dass die landesweite Einführung von „TOP SE“ „wichtig“ oder „sehr wichtig“ sei.

Im Themenorientierten Projekt „Wirtschaften, Verwalten und Recht“ gewinnen die Schülerinnen und Schüler Einsicht in die Bedeutung der Arbeitsteilung, in Organisationsabläufe und Verwaltungstätigkeiten sowie in rechtliche Rahmenbedingungen. Die Meinung der Lehrerinnen und Lehrer zu diesem Projekt: „TOP WVR ist ein Beitrag zur Erziehung unserer Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgern.“

Das letzte der vier Themenorientierten Projekte „Berufsorientierung an Realschulen“ wird meist in der neunten Klasse umgesetzt. Hierbei steht die Berufswahlreife im Mittelpunkt. Die Jugendlichen beschäftigen sich möglichst selbstständig mit ihren Berufswünschen und -vorstellungen, sie erarbeiten sich einen Überblick über zentrale Bereiche der Berufs- und Arbeitswelt. Dabei erhalten sie sowohl Unterstützung von ihren Lehrerinnen und Lehrern, als auch von Eltern, Ehemaligen, der Arbeitsverwaltung, Experten aus Betrieben, Behörden und den auf die Realschule aufbauenden Schulen.

**Stellung im Bildungsplan**

„Die TOPE sind gut, jedoch organisatorisch eine große Herausforderung.“ Diese Lehrmeinung spiegelt wider, worin die besonderen Herausforderungen für Schulleitungen und Kollegien liegen. Die im Bildungsplan verankerten Themenorientierten Projekte müssen integrativ mit jeweils zwei Wochenstunden unterrichtet werden. Das sind 72 Unterrichtsstunden pro Projekt und Schuljahr. Genaue Absprachen aller beteiligten Lehrkräfte und eine klare Organisation von Seiten der Schulleitung sind nötig, sollen die Themenorientierten Projekte so durchgeführt werden, wie sie gedacht sind: Als Prozess, in

dem die Jugendlichen aktiv und selbstständig arbeiten können und die Einbeziehung außerschulischer Partner stattfinden kann. Halten sich Schülerinnen und Schüler während eines Themenorientierten Projektes außerhalb der Schule auf, müssen Fragen der Aufsicht, der Versicherung und des notwendigen Zeitrahmens im Vorfeld abgesprochen werden.

Wenn die Kinder und Jugendlichen innerhalb der Themenorientierten Projekte über 72 Wochenstunden hinweg Leistung erbringen, haben sie ein Recht darauf, dass diese gewürdigt und bewertet wird. Deshalb werden alle Themenorientierten Projekte verbal sowie mit einer Ziffernote beurteilt. Als Testat ergänzen sie das Zeugnis. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Leistungen dokumentieren und auch für künftige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stellen die Testate eine ideale Ergänzung zu den Noten in den Fächern beziehungsweise in den Fächerverbänden dar.

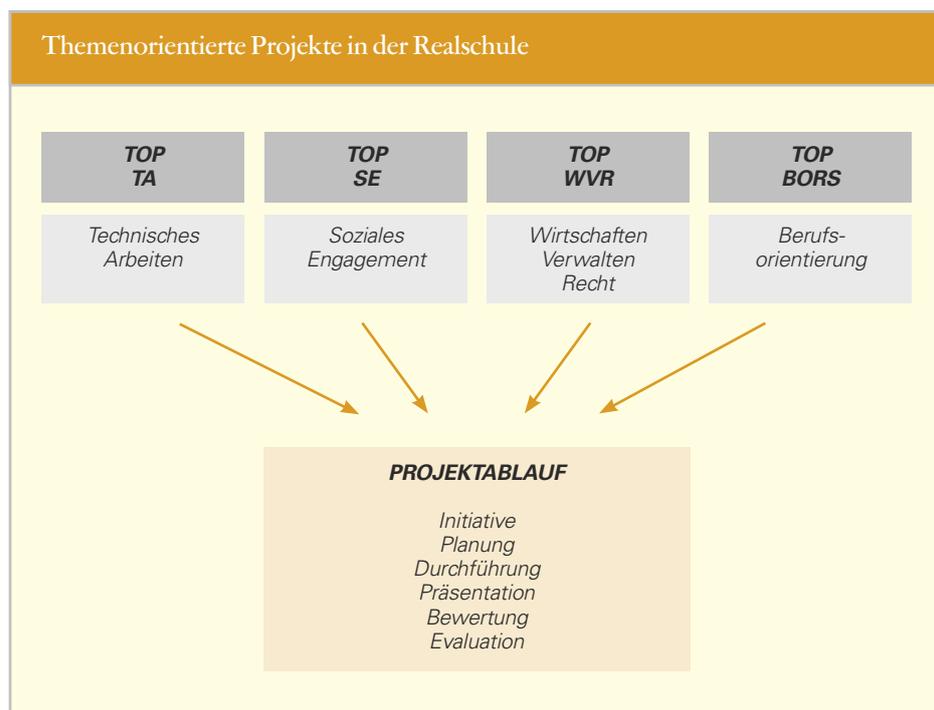
**Gesellschaftliche Relevanz**

Gesellschaftliche Relevanz besitzen die Themenorientierten Projekte unter anderem wegen ihrer demokratischen-erzieherischen Funktion und der Tatsache, dass sie bewusst Elemente der Bürgergesellschaft fördern und stärken: Wer sich zum Beispiel im Rahmen des Themenorientierten Projekts „Soziales Engagement“ längerfristig für ältere Menschen engagiert hat, der nimmt diese Erfahrung in sein späteres Leben mit - und somit vielleicht auch die Bereitschaft, sich als Erwachsener ehrenamtlich zu engagieren.

Monika Wenger, Realschule Donaueschingen;  
Rainer Beha, Realschule Blumberg

**Weitere Informationen unter:**

- [www.lbsneu.schule-bw.de/schularten/realschule](http://www.lbsneu.schule-bw.de/schularten/realschule)
- [www.bildung-staerkt-menschen.de/unterstuetzung/schularten/RS](http://www.bildung-staerkt-menschen.de/unterstuetzung/schularten/RS)
- [www.topse-bw.de](http://www.topse-bw.de)



# Der Zahn der Zeit

 Schülerinnen und Schüler der Franz-Josef-Mone-Förderschule Bad Schönborn restaurieren die Mingolsheimer Rathausturmuh. 

*Bild links:  
Bei einer Turmuhr  
ist Präzisionsarbeit gefragt.*

*Bild Mitte:  
Das Typenschild der  
Mingolsheimer Turmuhr.*

*Bild rechts:  
Das Zahnradwerk  
der Turmuhr.*

Seit eh und je ist der Mensch nicht nur auf der Suche nach einer besseren Zeit, sondern auch nach einer besseren Zeitmessung. In der mittelalterlichen Phase des christlichen Abendlandes gelang es infolge der Erfindung und schnellen Ausbreitung der handgeschmiedeten Räderuhren mehr und mehr, die bis dato höchst uneinheitlichen, sowohl lokal, regional als auch territorial unterschiedlichen Zeiteinteilungen zu harmonisieren. Diese Räderuhrwerke, vom Mittelalter bis in unsere Tage hinein in den hohen und repräsentativen Türmen der Kirchen, Rathäuser und Schlösser installiert, verkündeten zunächst durch Glockenschläge und bald auch über mächtige Ziffernblätter an den Außenwänden eine „amtliche“, für die jeweilige Region allgemein verbindliche „Uhrzeit“.

Heute, wo wir für wenig Geld eine Uhr kaufen können, haben wir vergessen, wie der mittelalterliche Mensch sich den Kopf zerbrach, um die richtige Zeit zu wissen. Alle Erfindungskraft wurde aufgewendet, bis die ersten Uhrwerke im 14. Jahrhundert als maßgebliche Zeitanzeiger auf den Türmen erschienen.

Zahlreiche dieser alten Turmuhrwerke sind inzwischen ausrangiert und auf dem Schrotthaufen gelandet, weil ein modernes Uhrwerk viel präziser ist. Ein trauriges Ende dessen, was einst mit Liebe, Sorgfalt und handwerklicher Kunst geschaffen wurde.

Über einen glücklichen Zufall gelang es unserer Schule, in den Besitz der alten Rathausuhr der Schulgemeinde zu kommen. Vielleicht hätte das alte Uhrwerk aus der Mitte des vorletzten Jahrhunderts auch das Schicksal „Schrottplatz“ ereilt nach dem Motto „wem die Stunde schlägt...“.

Oft bedarf es aber gerade besonderer Umstände, die zu besonderen Projekten führen.

## **Arbeitserzieher an der Förderschule**

Schon seit mehreren Jahren ist über die Fördergemeinschaft der Schule ein Arbeitserzieher mit klar definiertem Aufgabenbereich angestellt.

Jugendliche fit machen für das Leben, sie vorbereiten auf Beruf und Arbeitswelt, so heißt eines der Ziele der pädagogischen Arbeit an der Förderschule.

Dies ist in den vergangenen Jahren zu einer immer wichtigeren Aufgabe geworden. Aufgrund der nachhaltigen Veränderungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, wie höhere Anforderungen in vielen Ausbildungsberufen, Wegfall einfacherer Tätigkeiten, haben sich die Chancen auf einen gelungenen Übergang in die Berufswelt für unsere Abschluss Schülerinnen und -schüler deutlich verschlechtert.

Lebensgeschichten und Zukunftsperspektiven dieser jungen Menschen lassen uns nicht unberührt. Gerade die Förderschulen entwickeln ihr schulisches Angebot ständig weiter, um den Schulabgängern noch besser helfen und ihre Zukunftschancen erhöhen zu können.

Das Berufsbild des Arbeitserziehers gehört zu den sozialpädagogischen Berufen, die den Anspruch und das Bedürfnis der Förderschulen in dieser Hinsicht nachhaltig unterstützen können. Der Arbeitserzieher erarbeitet gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Schule Möglichkeiten und Wege, damit die Schülerinnen und Schülern schon frühzeitig ihre Fähigkeiten, die vor allem im praktischen Bereich liegen, erkennen und weiterentwickeln können. Im Rahmen praxis- und handlungsorientierter Projekte werden so Schlüsselqualifikationen angebahnt und eingeübt. Ziel dieser

Arbeit ist es, bei den Kindern und Jugendlichen Selbstvertrauen und die Fähigkeit zur richtigen Selbsteinschätzung zu fördern.

### Wie restauriere ich eine Turmuhr?

Sicherlich wären die Schülerinnen und Schüler sowie der Arbeitserzieher überfordert, aus der wirren Anordnung von Zahnrädern, Metallgestängen, Walzen und Seilen einer alten Turmuhr wieder einen funktionierenden Chronographen zu restaurieren. Rost, Öl, Ruß und Dreck setzten dem Wunderwerk kräftig zu, ehe es wieder aus einem alten Schuppen an das Tageslicht gezogen wurde.

Als schulischer Partner konnte jetzt nur jemand helfen, der viel Liebe und Erfahrung zu dem Metier „Turmuhren“ hatte. Auch hier war wieder der Zufall am Werk: In Neulußheim, unweit der Schulgemeinde, gibt es ein kleines Turmuhrmuseum. Der Leiter erklärte sich spontan bereit, sein Fachwissen, aber auch seine Liebe zu den alten Uhren an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Ein Unterrichtsgang zum Museum machte allen deutlich, wie eine Turmuhr funktioniert, vor allem aber auch, wie eine restaurierte Uhr aussehen kann.

Fachmännisch wurde in den folgenden Wochen und Monaten unter Anleitung das Uhrwerk zerlegt. Jeder Arbeitsschritt wurde mit der Kamera dokumentiert, Einzelteile wurden benannt und beschriftet, denn man wollte die Uhr ja wieder zusammensetzen. Das Metall wurde gereinigt und poliert. Vom groben Schraubendreher bis zum feinen Wattestäbchen, von der harten Drahtbürste bis zur weichen Zahnbürste – vielerlei Werkzeuge und Reinigungsmittel fanden ihren Einsatz. Eines aber war bei jedem Arbeitsgang erforderlich: Genaues Arbeiten, Geduld und Ausdauer sowie gegenseitige Absprachen der Schülerinnen und Schüler – Fähigkeiten, die im späteren Arbeitsleben unabdingbar sind. „Unsere“ Turmuhr, die Identifikation mit dem gemeinsamen Projekt und das Arbeiten auf ein Ziel hin: Bald sollte die Turmuhr im Foyer der

Schule aufgebaut sein und im Sekundentakt davon künden, dass nur gemeinsame Anstrengung zu gemeinsamem Erfolg führt. Das Turmuhrprojekt wurde während der Wintermonate im letzten Schuljahr realisiert. In das Projekt eingebunden waren Schülerinnen und Schüler der Oberstufe, die Garten-AG sowie außerschulische Partner.

### Geschichte erleben

Im Verlaufe des Projektes war aber auch der „Hauch der Geschichte“ spürbar: Bei der Nachsuche von fehlenden Einzelteilen fand sich im Rathausturm auch ein großes verrostetes Sägeblatt einer alten Kreissäge – wie und warum kam dieses Teil dorthin? Nachfragen bei älteren Mitbürgern lösten schnell das Rätsel. Sie berichteten von den Wirren gegen Ende des Krieges. Die Glocken des Rathauses mussten abgeliefert werden, um den Hunger der Kriegsmaschinerie nach Metall zu stillen. Ein Turm ohne Glocken? Wer kündete jetzt wichtige Ereignisse an? Kurzerhand wurde eben dieses Sägeblatt umfunktioniert. Die Klöppel der Glocken waren noch vorhanden. Diese wurden jetzt als Schlagwerkzeug benutzt, um das Sägeblatt anzuschlagen. Somit ist auch dieses Stück untrennbar ein Teil unserer Turmuhr, ein Teil unserer Ortsgeschichte, ein Teil unserer Vergangenheit.

Gerhard Bender, Rektor der Franz-Josef-Mone-Förderschule Bad Schönborn

### Weitere Informationen erhalten Sie unter:

[www.turmuhrmuseum-neulussheim.de](http://www.turmuhrmuseum-neulussheim.de)

*Bild links:  
Die Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit.*

*Bild Mitte:  
Das Sägeblatt, welches im Krieg als Glocke diente.*

*Bild rechts:  
Unter fachmännischer Anleitung wurde die Turmuhr restauriert.*

# Generation Zahlmeister – Sind die Jungen die Dummen?

Schülerinnen und Schüler der Esslinger Friedrich-Ebert-Schule beschäftigten sich mit dem Thema „Generationengerechtigkeit“

36 junge Bundestagsabgeordnete aus vier Fraktionen stellten in diesem Jahr den Antrag auf „Generationengerechtigkeit im Grundgesetz“. Sie setzten sich dafür ein, dass nachrückende Generationen mindestens die gleichen Chancen auf Befriedigung ihrer Bedürfnisse in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht bekommen wie frühere Generationen. Für die Berufskollegenschüler der Esslinger Friedrich-Ebert-Schule war dies der Anlass, sich in einem sechswöchigen Gemeinschaftskundeprojekt mit diesem Thema zu befassen.

Der Begriff „Generationengerechtigkeit“ hat in der Auseinandersetzung über die Folgen des demografischen Wandels seit einigen Jahren Hochkonjunktur. Im Unterrichtsprojekt ging es aber nicht nur um die Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Auch die Gerechtigkeit innerhalb einer Generation wurde von den Schülerinnen und Schülern angesprochen.

## Was ist Generationengerechtigkeit?

In der ersten Projektphase erarbeiteten die Berufskollegenschüler eine Definition des Begriffs „Generationengerechtigkeit“. Nach langer Diskussion einigten sie sich auf die Definition von Kurt Biedenkopf, die folgendermaßen lautet: Keine Generation soll bewusst gegenüber einer anderen bevorzugt oder benachteiligt werden. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollte die gesellschaftliche und politische Entwicklung nicht zulasten der kommenden Generationen erfolgen. Anhand von Aufsätzen, Leserbriefen, Statistiken und Graphiken ermittelten anschließend die engagierten Schülerinnen und Schüler die The-

men, um die es bei der Generationengerechtigkeit vor allem geht. Während es früher hauptsächlich um den Erhalt der Umwelt ging, stehen gegenwärtig die Zukunft des Rentensystems und die Staatsverschuldung im Mittelpunkt. Auch die Bildung wurde von den Schülern als ein Gesichtspunkt der Generationengerechtigkeit wahrgenommen. Bildung schafft Chancen für zukünftige Generationen. Nur mit Bildung kann man an der immer komplexer werdenden Arbeitswelt teilhaben, betonen die jungen Leute.

## Welche Themen stehen im Mittelpunkt?

In der zweiten Projektphase befassten sich die Berufskollegenschüler mit den vorher erarbeiteten Themenbereichen. Sie recherchierten über Ursachen und Entwicklung der Staatsverschuldung, Probleme der Rentenversicherung und Auswirkungen der derzeitigen Umweltpolitik. Dabei befragten sie auch die Bundestagsabgeordneten ihres Wahlkreises. Vor allem über die Staatsverschuldung waren die jungen Leute entrüstet. Ihnen wurde bei der Diskussion sehr schnell klar, dass lange Zeit über die Verhältnisse gelebt wurde.

## Welche Lösungsansätze gibt es?

Zur letzten Projektphase luden die Schüler Kultusstaatssekretär Georg Wacker MdL in den Unterricht ein, um mit ihm Lösungsansätze zu diskutieren. An der Einführung von Studiengebühren erhitzen sich die Gemüter der künftigen Studierenden. Sind diese in erster Linie als zusätzliche finanzielle Belastung für die junge Generation zu werten? Oder sind sie unverzichtbares Element in einem komplexen Zusammenhang von Qualitätssicherung im Hochschulbereich, von Haushaltssanierung mit dem Ziel Nullverschuldung, von Stärkung der Bürgergesellschaft und verantwortlichem Rückbau sozialer Sicherungssysteme, wie Herr Wacker ausführte.

„Wir müssen lernen, die Herausforderung Demografie anzunehmen und die mit dem demografischen Wandel verbundenen Veränderungen als Chance zu begreifen, die es anzupacken und konstruktiv zu gestalten gilt“, so das Fazit von Staatssekretär Wacker.

*Bild oben: Kultusstaatssekretär Georg Wacker MdL*

*Bild unten: In Lernzirkeln erarbeiteten sich die Schüler die Themen, die Generationengerechtigkeit betreffen.*

# Mehr Flexibilität berücksichtigt Entwicklung des Kindes

Ein Beispiel in Durlach zeigt: Jahrgangsgemischte Lerngruppen  
an den Grundschulen sind ein Erfolg

 Unter dem Motto „Schulanfang auf neuen Wegen“ starteten im Schuljahr 1996/1997 an verschiedenen Grundschulen des Landes Versuchsphasen mit mehreren Modellen. Im jahrgangsgemischtem Modell werden die bisherigen ersten und zweiten Klassen zu einer jahrgangsgemischten Eingangsstufe zusammengefasst. Schulen haben dabei die Möglichkeit, zwei Einschulungstermine anzubieten: einen regulären, einen zweiten im Frühjahr. Ziel dieser Flexibilisierung ist die Verbesserung der Einschulungspraxis und die bessere Anpassung an die individuellen Lernvoraussetzungen des Kindes. Seit diesem Schuljahr können alle Grundschulen freiwillig jahrgangsübergreifende Lerngruppen in der Schuleingangsstufe umsetzen. 

Bei seinem Besuch Ende September an der Schloss-Schule in Durlach konnte sich Kultusminister Helmut Rau von dem Gelingen der Umsetzung jahrgangsgemischter Gruppen und flexibler Einschulungszeiten überzeugen. An der dortigen Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule wird bereits in neun jahrgangsgemischten Gruppen erfolgreich unterrichtet. „Die Flexibilisierung, die diese Art von Einschulungspraxis und Anfangsunterricht mit sich bringen, fördert und fordert die jüngsten Schülerinnen und Schüler in gleichem Maße“, befürwortet Rau diese Schritte und beglückwünschte die Schloss-Schule zu ihrem Konzept.

## Stichwort „jahrgangsgemischter Unterricht“

Weil die Arbeit in der Eingangsstufe der Grundschule durch eine starke Heterogenität der Kinder geprägt ist, bietet sich aus pädagogischer Sicht jahrgangsübergreifender Unterricht an. Übereinstimmend wurde aus den bisherigen Erfahrungen berichtet, dass sich die Schulanfänger in jahrgangsgemischten Gruppen sehr viel schneller und problemloser in der Schule zurechtfinden, da sie in eine bereits bestehende Gemeinschaft aufgenommen werden, in die sie nach und nach hineinwachsen können. Auch bereits eingeschulte profitieren von der neuen Lernsituation. Sie vertiefen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten und erwerben zusätzliche Fähigkeiten, wenn sie als „Große“ den neuen „Kleinen“ etwas beibringen. So ist unter den Kindern ein hohes Maß an Hilfsbereitschaft zu beobachten. Alle Kinder lernen sehr motiviert und zielstrebig.

Innerhalb dieses Modells können die Kinder je nach Lernzeitbedarf unterschiedlich lange verweilen. Somit steht jeder einzelne Schulanfänger mit seinen individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen im Mittelpunkt.

## Flexibilisierung der Einschulungszeit

In der jahrgangsgemischten Eingangsstufe können jeweils zum Halbjahresbeginn zwei Einschulungstermine pro Schuljahr angeboten werden. Durch diese Erleichterung der Einschulung kann der Einschulungszeitpunkt noch stärker an die Entwicklungsvoraussetzungen des Kindes angepasst werden. Hierdurch können Zurückstellungen vom Schulbesuch vermieden und Kindern, die nach dem so genannten Stichtag Geburtstag hatten – nach einem halben Jahr Kindergarten – eine weitere Einschulung ermöglicht werden. Davon profitieren nicht nur die Kinder in der Schloss-Schule. Dementsprechend zufrieden beendete Kultusminister Rau seinen Besuch in Durlach in der Hoffnung, dass künftig möglichst viele „Große“ den „Kleinen“ helfen.

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium

**Weitere Informationen unter:**  
[www.km-bw.de](http://www.km-bw.de) und  
[www.schloss-schule-durlach.de](http://www.schloss-schule-durlach.de).

*Klassenlehrerin Martina Jüttner  
und Kultusminister Helmut Rau  
betrachten Paulas Arbeit.*

# Mit dem Handschuh zum Olymp

Die Wartberg Hauptschule Heilbronn erhält einen Preis  
beim Bundeswettbewerb „Kinder zum Olymp“



Unter dem Arbeitstitel: „Der Handschuh - eine Schillerballade für HauptschülerInnen?“ haben eine sechste und siebte Klasse der Wartberg Hauptschule Heilbronn zwei Monate an „Der Handschuh“ von Friedrich Schiller gearbeitet. Neben der Erstellung einer Hörspielfassung, einem Rap und einem Playmobilfilm haben sie szenisch und sprachlich an der Ballade geprobt und gefeilt. Die hierbei entstandene CD-Rom wurde bei der Kulturstiftung der Länder zum Wettbewerb „Kinder zum Olymp“ eingereicht. Im September wurden in Berlin in Anwesenheit des Bundespräsidenten Horst Köhler, der Schirmherr des Wettbewerbs ist, die Preise überreicht.

## Vorerfahrungen

Als ich 2004 auf Einladung des Boedecker-Kreises das erste Mal vor eine sechste Schulklasse trat, um das Vorlesen mit den Schülerinnen und Schülern zu üben, war ich beladen mit Vorurteilen. Vor allem der Pisa-Schock saß mir tief im Nacken und ich fragte mich im Vorfeld, ob meine sonst sehr hohen pädagogischen Ambitionen bei Studenten und in der Erwachsenenbildung hier einen Dämpfer erfahren könnten. Nun, jetzt haben wir 2006 und ich reise mit Literaturinszenierungen und Vorlesewerkstätten immer noch von Schule zu Schule. Und dafür habe ich gute Gründe.

Erst einmal habe ich festgestellt, dass eine Pisa-

Studie - so wie jede Statistik - alles über einen Kamm schert, was man dann den Durchschnitt nennt. Und ich habe Schülerinnen und Schüler angetroffen, die eine hohe Motivation haben, ihre Lese-, Sprech- und Kommunikationskompetenz zu verbessern. Und bei vielen habe ich zuweilen Fähigkeiten angetroffen, die bei mir einen begründeten Optimismus ausgelöst haben.

## Motivation

Mein Optimismus erfuhr vor allem durch den Aspekt „Motivation“ neue Nahrung. Im Idealfall war es folgende Beobachtung: War der Rektor der Schule motiviert, war es auch das

*Die Schülerinnen und Schüler  
erhalten einen weiteren  
Ansporn für ihre Arbeit.*

Kollegium. War der betreuende Deutschlehrer motiviert, dann waren es auch die Schülerinnen und Schüler. War ich selbst motiviert, waren es die Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße. Diese Motivationskettenreaktion habe ich dann in diesem Frühjahr an der Wartberg Hauptschule Heilbronn erlebt. Ich wurde eingeladen, mit Schülern der sechsten und siebten Klasse am „Handschuh“ von Schiller szenisch und sprachlich zu arbeiten. Dieses fächerübergreifende Projekt fand die volle Unterstützung des Rektors Ludwig Müller und eine in hohem Maße impulsgebende Einstellung der betreuenden Lehrerinnen Simone Jörg und Olga Schiffmacher. Und dies war bei den Schülerinnen und Schülern wiederum deutlich spürbar.

### Die Arbeit mit der sechsten Klasse

Die betreffenden Sechstklässler sollten zunächst den „Handschuh“ nacherzählen. Welche Erzählfreude trat hier zutage, obwohl sprachliche Defizite bei einer Klasse mit nur einem Kind ohne Migrationshintergrund zu erwarten waren.

Bei der Frage nach ihren Identifikationsmöglichkeiten in Bezug auf die Personen und Tiere wurde deutlich, wie differenziert diese und ihre Handlungsweisen von den Schülerinnen und Schüler betrachtet und auch moralisch bewertet wurden.

Bei einer eigens vorbereiteten Fehlerversion des „Handschuhs“ wurden die eingebauten Fehler (ausgetauschte Namen und Schlüsselwörter) ausnahmslos von den Schülerinnen und Schülern erkannt.

Nun fand die Rollenauswahl für die „gespielte“ Version des „Handschuhs“ statt. Hier zeigte sich schnell, wie viel darstellerisches Potential und spielerische Lust in den Kindern steckt.

Der „Handschuh“ wurde szenisch erarbeitet. Hierbei galt es, vor allem die Anlagen zur spielerischen Phantasie in den Einzelnen zu erkennen und entsprechend den Mut zur Darstellung dieser eigenen Phantasie zu stärken. Das Resultat: ein sehr arroganter König Franz, eine recht zickige Kunigunde, ein schüchtern-stolzer Delorges, äußerst kampfbegierige Tiere und ein sehr lebhaftes Volk.

### Die Arbeit mit der siebten Klasse

Die Erarbeitung einer gelesenen Fassung des „Handschuhs“ mit der siebten Klasse ging in folgenden Schritten vor sich.

1. Sammeln der fünf Hauptparameter, die das Vorlesen hörbar verändern (Tempo, Lautstärke, Melodie, Klang, Pause) und der Nebenparameter (wie Gestik, Mimik, Denken, Fühlen, Vorstellungskraft);
2. Erarbeitung einer sinnvollen Zeichensetzung, die den Text strukturiert und damit das Vorlesen erleichtert;

3. Erprobung des ersten Schrittes am konkreten Text „Der Handschuh“ mit individuellen Vorschlägen zur Gestaltung.

Erfreulich ist immer wieder, dass selbst „Vorleschwachen“ innerhalb von zwei Schulstunden Material an die Hand gegeben werden kann, mit dem sie unmittelbar ihre Vorlesefähigkeit verbessern können. Und deutlich spürbar ist deren Freude darüber, dass Vorlesen viel einfacher, ohne Stottern und ohne den lenkenden Zeigefinger, geschehen kann.

### Fazit

Mit dem Projekt an der Wartberg-Hauptschule ist es gelungen, dazu beizutragen, dass die Schülerinnen und Schüler keine Furcht mehr vor „hoher“ Literatur, sondern eher Freude daran gefunden haben. Die oft gestellte Frage zur Nachhaltigkeit dieser Arbeit kann mit dem Leitsatz der österreichischen Sprachheiltherapeutin Maria Summer beantwortet werden: „Was gut ist, kann noch besser werden.“

Mein Dank gilt den Lehrkräften sowie den Schülerinnen und Schülern der Wartberg-Hauptschule, die meine Impulse in verschiedenste Richtungen weitergeführt haben; der Stadtbibliothek Heilbronn, die in Kooperation mit der Landesstiftung Baden-Württemberg das Projekt unterstützt und finanziert hat; der Kulturstiftung der Länder, die durch den Preis einen Ansporn zum Weitermachen gegeben hat; der Deutschen Bank Heilbronn, die durch eine Spende ihre Wertschätzung der Arbeit zum Ausdruck gebracht hat.

Michael Speer,  
Sprecher beim Südwestrundfunk

### Weitere Infos unter:

[www.wettbewerb-kulturstiftung.de/show\\_project\\_short.aspx?id=1017](http://www.wettbewerb-kulturstiftung.de/show_project_short.aspx?id=1017)  
[www.wartbergschule.de](http://www.wartbergschule.de)  
simone.joerg@wartbergschule.de  
michael-speer@gmx.de

### Die Theodor-Heuglin-Schule (Grund- und Hauptschule) aus Ditzingen (THS) erhielt ebenfalls einen Preis beim Bundeswettbewerb „Kinder zum Olymp“

Niklas Elltermann und Lukas Piesker hatten zu Beginn des Schuljahres allen Grund zur Freude. Als Musiker der Big Band der Ditzinger Theodor-Heuglin-Schule nahmen die Sechst- und Siebtklässler als Vertreter der ganzen Kapelle den Preis der Jugendinitiative der Kulturstiftung der Länder in Empfang. Die Big Band trat bereits bei der Hauptschulmesse am 30. Januar 2006 in Ludwigsburg auf und hat dort große Begeisterung ausgelöst.

Das Ditzinger Projekt „Big Band in der Hauptschule“ (eine Kooperation der THS mit der Jugendmusikschule Ditzingen und der Karl Georg Haldenwangschule für geistig Behinderte) hatte in der Sparte Musik des bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerbs „Kinder zum Olymp“ den ersten Platz belegt.

Prominentester Gast der Preisverleihung, die im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie vor etwa 500 Gästen stattfand, war Bundespräsident Horst Köhler. Er betonte den hohen Stellenwert der musischen Ausbildung an den Schulen und bedankte sich bei den Lehrerinnen und Lehrern für deren großes Engagement.

Dass Musik aber nicht nur etwas mit Engagement zu tun hat, wissen die jungen Musiker. Ihr Motto, so formuliert es Lehrer Peter Braig, lautet: „Das Leben soll Spaß machen.“

Die Delegation aus Schülerinnen und Schülern sowie einer Lehrerin der Wartberg Hauptschule mit Michael Speer in Berlin bei der Preisverleihung

# Reif für die Trainingsinsel?

Ehrenamtliche als Partner für soziales Lernen in der  
Ludwig-Uhlandsschule Wendlingen

 Bürgerschaftliches Engagement wird in Baden-Württemberg ausdrücklich gewünscht. Ein gutes Beispiel ist die Wendlinger Trainingsinsel, eine Kombination von ehrenamtlichem Einsatz, professioneller Unterstützung durch Sozialpädagogen aus der offenen Jugendarbeit und Lehrkräften der Schule. Dieses Modell mit Partnern von außen ist neu und fördert durch personelle Ressourcenerweiterung die Schulentwicklung. 

Julius aus der siebten Klasse verlässt mitten in der Stunde das Klassenzimmer mit einem Zettel in der Hand. Kurze Zeit später betritt er einen Raum im Erdgeschoss: die Trainingsinsel. Er öffnet die Tür und setzt sich ohne Gruß einem ehrenamtlichen Betreuer gegenüber. Julius knallt einen Zettel auf den Tisch. Auffordernd und wütend schaut er den Betreuer an. Nach einer kurzen Zeit bricht es patzig aus Julius heraus: „Ich musste hierher kommen! Können wir schnell machen? Ich will wieder in den Unterricht zurück!“

## Das Programm „Eigenverantwortliches Denken in der Schule“

Seit dem Schuljahr 2005/2006 besteht in der Ludwig-Uhland-Schule, einer Grund-, Haupt- und Werkrealschule in Wendlingen, ein Trainingsraum für eigenverantwortliches Denken und Handeln. Dieser Raum wird Trainingsinsel genannt. Er basiert auf einem Konzept aus den USA. Dieses Programm stellt sich der Aufgabe, mit Störungen im Unterricht konstruktiv umzugehen. Folgende Problemstellungen sollen gelöst werden: 1. Wie können wir die lernwilligen Schülerinnen und Schüler im Unterricht

vor Störungen schützen? 2. Wie ermöglichen wir es, dass Lehrkräfte ungestört unterrichten können? 3. Wie bahnen wir bei störenden Schülerinnen und Schülern Verhaltensveränderungen an und üben diese ein?

Die Antworten auf diese Fragen wurden durch drei Regeln gegeben: 1. Jede Schülerin und jeder Schüler hat das Recht, ungestört zu lernen. 2. Jede Lehrkraft hat das Recht, ungestört zu unterrichten. 3. Jede und jeder muss die Rechte des anderen respektieren.

Durch eine Auszeit aus dem Unterricht und der Arbeit in einem Gesprächsraum sollen mit den störenden Schülerinnen und Schülern die nötigen Verhaltensveränderungen zur künftigen Regelbeachtung eingeübt werden.

## Entstehung und Entwicklung der Trainingsinsel in Wendlingen

Die Trainingsinsel in Wendlingen wurde vom Kreissenorenrat und dem Kreisjugendring Esslingen e.V. initiiert und wird getragen vom Jugendhaus Zentrum Neuffenstraße und der Ludwig-Uhland-Schule (LUS).

Die Geschäftsführung des Kreisjugendrings entwickelte zusammen mit dem Kreissenio-

*Ein Ehrenamtlicher  
spricht im Trainingsraum  
mit einem Schüler.*

renrat die Idee eines gemeinsamen Projektes „Mediation an Schulen“. Im Frühjahr 2005 wurde ein Intensivkurs Mediation (Konstruktive Konfliktlösung im Schulalltag) entwickelt und beworben. Menschen aus dem ganzen Kreis zeigten ihr Interesse - auch im Hinblick auf einen späteren ehrenamtlichen Einsatz in der Trainingsinsel an einer Schule.

Sie bringen Erfahrungen aus folgenden Berufsfeldern ein: (pensionierter) Sonderschullehrer, (ehemaliger) Ausbildungsleiter in der Industrie, Erzieherin, Juristin, Bürokauffrau und Personalamtsleiterin.

### **Arbeitsweise des Programms „Eigenverantwortliches Denken“**

Stört eine Schülerin oder ein Schüler den Unterricht, wird er von der unterrichtenden Lehrkraft mit folgenden fünf Schlüsselfragen angesprochen: 1. Was tust du gerade? (eigene Wahrnehmung) 2. Gegen welche Regel verstößt du? (Erinnerung an die Regel, die er gerade beachten soll.) 3. Was geschieht, wenn du gegen die Regel verstößt? (ausgemachte Konsequenz) 4. Wofür entscheidest du dich? (eigene Verantwortung) 5. Wenn du wieder störst, was passiert dann? (zukünftige Konsequenz)

Die Arbeit mit diesen Fragen eröffnet einen Weg, mit Störungen konstruktiv umzugehen. Die Schülerin oder der Schüler wird auf seine Wahrnehmung angesprochen, auf die persönlichen Auswirkungen aufmerksam gemacht und nach seiner eigenen Entscheidung gefragt. Sie oder er ist für das eigene Verhalten selbst verantwortlich.

Wenn bei der vierten Frage Einsicht signalisiert wird, kann der Unterricht normal fortgesetzt werden. Bei einer weiteren Störung hat sich der Störenfried dann aber „entschieden“, in den Trainingsraum zu gehen. Dann unterbricht die Lehrkraft den Unterricht und füllt einen Laufzettel mit der Beschreibung der Störung aus. Die Schülerin oder der Schüler hat dann das Klassenzimmer zu verlassen.

Im Trainingsraum bekommt der Ankömmling einige Fragen vorgelegt, durch die er schriftlich über die Störungen nachdenken kann. Ziel ist es herauszuarbeiten, welche Folgen das störende Verhalten für den Störer und andere (Mitschüler und Lehrkraft) hatte. Danach folgt als zentrales Element das Gespräch mit dem Mitarbeiter in der Trainingsinsel.

Hier wird herausgearbeitet, wie die Schülerin oder der Schüler ihre und seine Bedürfnisse an einer anderen Stelle angemessen umsetzen kann, ohne die Regeln zu verletzen. In einer Vereinbarung wird dann festgelegt, welches Verhalten sie oder er ändern will und soll. Mit dieser schriftlichen Vereinbarung, die als Abschluss des Gespräches formuliert wird, kehrt der „Insulaner“ in den Unterricht zurück.

Wenn die Lehrkraft den Vertrag akzeptiert, darf die betreffende Schülerin oder der betreffende Schüler wieder am Unterricht teilnehmen.

### **Die Nutzung der Trainingsinsel**

Der Trainingsraum ist täglich von der zweiten bis zur fünften Stunde geöffnet. Schülerinnen und Schüler der Klassen 4, 6, 7 und 8 besuchen die Trainingsinsel. Die Lehrkräfte, die bislang mit dem Trainingsraum-Programm arbeiten, erleben positive Veränderungen. Sie stellen fest, dass dadurch mehr Ruhe und Konzentration für das Lehren und Lernen im Klassenzimmer entstanden sind. Außerdem nehmen sie wahr, dass die Regeln konsequenter von allen Schülerinnen und Schülern beachtet werden.

### **Außerschulische Personen als Kompetenz- und Ressourcenerweiterung**

Nach dem dritten „Inselbesuch“ findet ein Elterngespräch statt, in das auch Ehrenamtliche einbezogen werden. Hier erfährt die Schule durch die Ehrenamtlichen als Partner eine eindrückliche pädagogische Verstärkung. Auch für die Eltern kann ein nachhaltiger Eindruck entstehen. Sie erkennen und erfahren, dass sich mehrere Personen darum bemühen, ihrem Kind bei Schwierigkeiten beizustehen und es optimal zu fördern. Die Arbeit der Trainingsinsel-Mitarbeiter wirkt als Ermutigung für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Schulleitung, Eltern und insgesamt für die Schule.

Petra Daberkow und Christof Georgi,  
Sozialpädagogen im Jugendhaus Wendlingen,  
Zentrum Neuffenstraße  
Karl Häberle, Mitarbeiter des Kontaktbüros  
Gewaltprävention im Kultusministerium und Lehrer  
der Ludwig-Uhland-Schule Wendlingen

**Weitere Infos  
sind erhältlich unter:**  
[www.trainingsraum.de](http://www.trainingsraum.de)  
[www.gewaltpraevention-bw.de](http://www.gewaltpraevention-bw.de)  
[www.jh-zentrum.de](http://www.jh-zentrum.de)  
[www.lus-wendlingen.es.schule-bw.de](http://www.lus-wendlingen.es.schule-bw.de)

*Die Steuergruppe der  
Trainingsinsel in Wendlingen*

# Faszination Tunnel

Schülerinnen und Schüler begleiten den Bau der Ortsumfahrung Hornberg

 Nach mehrjähriger Bauzeit wurde Anfang Juli diesen Jahres der Hornberger Tunnel für den Verkehr freigegeben. Mit seiner Fertigstellung kann die Bevölkerung des kleinen Schwarzwaldstädtchens Hornberg aufatmen. Die Verkehrslawine von täglich über 11.000 Fahrzeugen rollt seitdem nicht mehr durch das Ortszentrum, sondern durch eine fast zwei Kilometer lange Röhre. Die Fertigstellung des für die Region historischen Projekts war ein vielseitiger, anspruchsvoller und zugleich faszinierender Prozess. Grund genug für den Lehrer Andreas Kienzler, das Tunnelprojekt mit seinen Schülerinnen und Schülern der Realschule Triberg zu begleiten. 

## Mehr Informationen gibt es unter

[www.tunnel-hornberg.de](http://www.tunnel-hornberg.de)  
oder  
[www.rst.vs.bw.schule.de](http://www.rst.vs.bw.schule.de)

Ein großes Festzelt, zünftige Blasmusik, Trachtenträger, Kanonenschützen, bunte Flaggen und unzählige Luftballons. Die offizielle Freigabe des Hornberger Tunnels war ein würdiger Festakt zu einem historischen Ereignis, bei dem nicht nur die zahlreich vertretene Bevölkerung Grund zur Freude hatte, sondern auch 26 Schülerinnen und Schüler der Realschule Triberg. Mehrfach fanden ihre Leistungen in den Grußworten regionaler und überregionaler Politiker lobende Anerkennung. Karin Roth, Staatssekretärin im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, übermittelte an die Siebtklässlerinnen und Siebtklässler gar den Dank und die Anerkennung des Bundesministers Wolfgang Tiefensee. Tatsächlich haben sich die „Webwühlmäuse“, wie alle Schülerinnen und Schüler, die an dem Projekt beteiligt wa-

ren, an ihrer Schule genannt werden, mit ihren Projekten rund um die Hornberger Ortsumfahrung diesen Respekt verdient.

## Ein Tunnel geht „online“

Vor wenigen Jahren, zeitgleich mit dem ersten Spatenstich, referierte ein Realschüler im Technikunterricht über die damals geplante Ortsumgehung Hornberg und den künftigen Tunnel. Lehrer Andreas Kienzler und seine Schützlinge waren von dem vorgestellten Projekt angetan und knüpften Kontakte mit den Bauleuten vor Ort, um noch mehr zum Thema „Tunnel“ zu erfahren. Die bestehende Internet-Arbeitsgemeinschaft der Schule widmete sich seither den Bauarbeiten rund um den Tunnel und erstellte darüber eine eigene Homepage. Alle das Projekt betreffenden Entscheidungen, Dokumente, Pläne und Arbeitsschritte wurden im Internet zur Verfügung gestellt. Immer wieder besuchten die „Webwühlmäuse“, eingeteilt in verschiedene Gruppen, die Baustelle, das Rathaus und das Architekturbüro, sammelten Informationen und fotografierten die Baufortschritte, wodurch die Internetseite des Hornberger Tunnels regelmäßige Aktualisierungen erfuhr. Dadurch konnte eine breite Öffentlichkeit fortlaufend den Fortschritt und das Ergebnis der Bauarbeiten verfolgen.

Initiator und Techniklehrer Kienzler war es besonders wichtig, dass die Kinder bei ihren Aufgaben eigenständig arbeiten und selbst Verantwortung übernehmen konnten.

Zur Tunnel freigabe trugen die Siebtklässlerinnen und Siebtklässler ihre zahlreichen Informationen dann in einer lesenswerten Festbroschüre zusammen und gestalteten gleichzeitig für die Öffentlichkeit eine interessante Ausstellung zum vierjährigen Tunnelbau. „Die Schüler sind durch diese Aktionen gewachsen“, berichtet die Klassenlehrerin Christine Nagel, während sie freudig ansieht, wie der zwölfjährige Dennis dem Südwestdeutschen Rundfunk selbstbewusst ein Interview gibt.

*Der Tag der Freigabe des Tunnels war für die Klasse 7a mit ihren Lehrkräften ein weiterer Höhepunkt.*

# Was Europa bedeutet

EU-Projekttag an den Schulen in Baden-Württemberg am 22. Januar 2007

Auf Initiative von Bundeskanzlerin Angela Merkel haben die Regierungschefs der Länder vereinbart, zu Beginn der deutschen EU-Ratspräsidentschaft am 22. Januar 2007 einen EU-Projekttag an deutschen Schulen durchzuführen. Mit dem EU-Projekttag sollen Interesse und Verständnis der Schülerinnen und Schüler an der Europäischen Union geweckt und gestärkt werden.

Kultusminister Helmut Rau ruft alle Schulen in Baden-Württemberg dazu auf, sich an dem Tag mit interessanten und spannenden Aktionen zu beteiligen. Die Mitglieder der Landesregierung und Abgeordnete sowohl des Landtages als auch des Europaparlamentes werden den Tag zu besuchen an den Schulen nutzen. Auch Entscheidungsträger aus der EU-Kommission werden in Baden-Württemberg präsent sein.

Die schulische Gestaltung des Projekttag selbst liegt in der Eigenverantwortung der Schulen. Die Teilnahme an dem Projekttag ist freiwillig. Als Teilnehmer kommen alle Schultypen und Klassenstufen allgemein bildender und beruflicher Schulen in Betracht. Als ein gelungenes Beispiel für eine übergreifende Aktion stellt „Magazin Schule“ die Europawoche in Brackenheim vor.

## Europatag an den Brackeneimer Schulen - „So lernt Europa“

Während der Europawoche fanden im Juni 2006 an allen Brackeneimer Grundschulen, der Theodor-Heuss-Schule und der Förderschule Zabergäu, aus Anlass der Jubiläen mit den Partnerstädten Veranstaltungen rund um das Thema Europa statt.

Einen Vormittag haben sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Europa auseinandergesetzt. Die Durchführung des Europatags erfolgte im Klassenverband durch die jeweiligen Klassenlehrer. Zur Vorbereitung hat jede Klasse eine Europamappe mit Vorschlägen und Ideen zur Gestaltung des Europatags erhalten. Darin fanden sich allgemeine Informationen zu Europa sowie spezielle Daten zu den drei Partnerstädten von Brackenheim wie auch Spielanregungen, Quizvorschläge. Eine zentrale Aufgabe mussten aber alle 1.300 Schüler erfüllen: Auf einem vorbereiteten Blatt gestalteten sie ihr eigenes Europa. „Was bedeutet Europa für mich?“, „Was stellt Europa für mich dar?“, „Was habe ich von Europa?“ – so hieß die Aufgabenstellung. Diese Bilder wurden als Tischsets fertig gestellt und beim Partnerschaftsjubiläumswochenende verwendet. So sahen die Gäste aus den Partnerstädten, wie sich junge Brackeneimer Europa vorstellen.

Ergänzt wurde die Woche mit einem Konzert „So klingt Europa“, an dem Vereine und Schulen, die mit der Städtepartnerschaft in den letzten Jahren in Berührung gekommen sind, teilnahmen sowie um die Aktion „So schmeckt Europa“, bei der Brackeneimer Bürgerinnen und Bürger gemeinsam ein europäisches Menü zusammenstellten. Inhaltlich wurde der Abend mit einem Vortrag zum Thema „Lebenssituationen von Frauen in Europa - Lebensformen im Wandel, Arbeitsmarktintegration, soziale Sicherung“ gestaltet.

Dieter Scholz, Kultusministerium

### **Mehr Informationen und Unterrichtsmaterial gibt es im Internet:**

Die Bundeszentrale für politische Bildung  
[www.bpb.de](http://www.bpb.de)  
 (Themen, Europa, Die Europäische Union)

Das Portal der Europäischen Union:  
[www.europa.eu/index\\_de.htm](http://www.europa.eu/index_de.htm)

Europäisches Parlament:  
[www.europarl.europa.eu/](http://www.europarl.europa.eu/)

EU-Kommission:  
[http://ec.europa.eu/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/index_de.htm)

Bild links:  
 „Wo liegt eigentlich Europa?“

Bild rechts:  
 Die Präsentation der Tischsets.

# Einführung der Evaluation in den Schulen

Der Landtag von Baden-Württemberg hat am 9. November über die Änderung des Schulgesetzes beraten. *Magazin Schule* dokumentiert Auszüge aus der Debatte.

„Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die vorliegende Novelle des Schulgesetzes, die ich heute für die Landesregierung in den Landtag einbringen darf, ist ein Meilenstein in der Bildungspolitik des Landes. Es ist der konzeptionelle Schlussstein der umfassenden Bildungsreform, die wir in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht haben. Jetzt müssen die Schulen die notwendige Zeit und Unterstützung bekommen, dies alles wirksam werden zu lassen. (...)“

Jetzt und heute geht es vor allem um die verpflichtende Einführung der Evaluation in den Schulen. (...)“

Gegenstand der Selbstevaluation sind beispielsweise die Unterrichtsergebnisse und Unterrichtsprozesse, die Professionalität der Lehrkräfte, Schulführung und Schulmanagement, das Schul- und Klassenklima und die Einbindung der Schule in ihr Umfeld.

(...) Unser Landesinstitut für Schulentwicklung, dessen Hauptaufgabe die Begleitung der Schulen in der Evaluation ist, hat einen Qualitätsrahmen erarbeitet, der den Schulen als Leitfaden zur Verfügung steht. (...)“

Alle diese Instrumente sind öffentlich zugänglich. Selbstverständlich werden alle Personen-

gruppen, die die Schule zusammenführt, beteiligt: Schüler und Lehrer, Eltern und Schulleitung, möglichst auch Schulträger und außerschulische Partner. Damit ist die Voraussetzung für Transparenz geschaffen, die wir ausdrücklich auch für die Ergebnisse der Evaluation einfordern. (...)“

Hartmut von Hentig hat sich in der Einführung in den Bildungsplan 2004 des Landes Baden-Württemberg ebenfalls sehr deutlich zu den Instrumentarien der Evaluation bekannt. Er schreibt: „Selbst- und Fremdevaluation bedingen einander und dienen einer empirisch gesicherten, zielgerichteten und systematischen Qualitätsentwicklung vor Ort.“

Deswegen folgt auf die jährliche Selbstevaluation in größeren Zeitabständen die Fremdevaluation durch das Landesinstitut für Schulentwicklung und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dabei werten die Mitglieder des jeweiligen Evaluationsteams die Qualitätsdokumentation der Schule aus. (...) Die Ergebnisse der Fremdevaluation werden in einem Evaluationsbericht festgehalten. Der Bericht enthält Empfehlungen für die weitere Qualitätsentwicklung der Schule. Er spielt auch bei der Erarbeitung von Zielvereinbarungen zwischen Schulaufsicht und Schule eine wichtige Rolle.

Bild links:  
Kultusminister Helmut Rau, CDU

Bild Mitte:  
Karl-Wilhelm Röhm, CDU

Bild rechts:  
Dr. Frank Mentrup, SPD

(...) Evaluation soll den Schulen helfen, ihre eigenen Stärken zu erkennen, Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren und damit die Wirksamkeit ihrer Arbeit zu erhöhen (...)

Kultusminister Helmut Rau, CDU  
(Auszug aus dem Protokoll)

„(...) Die CDU-Landtagsfraktion unterstützt die vorgesehenen Änderungen, die vom Minister vorgetragen wurden, ausdrücklich. Dies gilt für die zukünftig mögliche Direktwahl der Schülersprecher ebenso wie für das den Eltern und Schülern neu zugestandene Beteiligungsrecht in der Schulkonferenz bezüglich der Kontingentstundentafel und - das ist vor allem wichtig - bezüglich der schuleigenen Curricula. (...)“

Die Schulkonferenz kann (...) auf Verlangen der Schülervereine einberufen werden, ohne dass sie dafür wie bisher Bündnispartner aufseiten der Eltern- oder aufseiten der Lehrerschaft benötigen. Die Position der Eltern wird dadurch gestärkt, dass sowohl die Kontingentstundentafel als auch die Entwicklung der schuleigenen Curricula im Elternbeirat zu beraten sind. Das heißt, man tauscht sich aus und kommt zu einem gemeinsamen Ergebnis. (...)

Nun zur Verankerung der Selbstevaluation und der Fremdevaluation im Schulgesetz. Die beruflichen Schulen - darauf möchte ich hier hinweisen - sind mit dem Konzept „Operativ eigenständige Schule“, in dessen Mittelpunkt gerade die Entwicklung von Unterrichtsqualität steht, längst auf einem guten Weg. Es ist Zeit, dass auch die anderen, die allgemein bildenden Schulen nachziehen.

Die GEW (...) und der Philologenverband (...) stehen der Evaluation sehr positiv gegenüber, natürlich mit der allzu verständlichen Forderung nach mehr Stunden beziehungsweise nach einem größeren Zeitbudget, wie sie es zu nennen pflegen. Aber hier ist wichtig: Beide - sowohl die GEW als auch der Philologenverband - stimmen mit uns darin überein, dass Evaluation weder ein Kontroll- noch ein Rankinginstrument darstellt und schon gar nicht dem Ziel dienen soll - der Minister hat es eben eindeutig dargelegt -, Schulen oder gar einzelne Kollegen an den Pranger zu stellen.

Selbstevaluation, Fremdevaluation und die daraus resultierenden Zielvereinbarungen dienen - das ist das Entscheidende - allein einem Ziel, nämlich der Verbesserung der Unterrichtsqualität. Aus diesem Grunde gehe ich davon aus, dass gerade dieses Anliegen auch in Ihrem Sinne ist, und freue mich auf die Beratungen.“

Karl-Wilhelm Röhm, CDU  
(Auszug aus dem Protokoll)

„(...) Wir sind (...) endlich an dem Punkt angekommen, an dem man die Schule als Verantwortungsgemeinschaft aller begreift.

Ich bin (...) sehr froh, dass dies mit dem Thema Evaluation verknüpft ist. Denn in der Tat kann man keine Evaluation mit gleichberechtigten Partnern an einer Schule durchführen, wenn man nicht jedem dieser Partner nicht nur die Möglichkeit gibt, mitzureden und mitzuwirken, sondern auch die Möglichkeit, mitzugestalten und mitzuverantworten. Daher begrüßen wir die Intention dieses Gesetzentwurfs in beiden Teilen ausdrücklich: Evaluation und mehr Demokratie an der Schule.

(...) Enttäuscht sind wir davon, wie die Gegenfinanzierung dieser Evaluation aussehen soll. (...) Hier geht es nicht nur um 280 Stellen (...), sondern es geht auch darum, wie Sie Motivation in einer Lehrerschaft schaffen wollen, wenn ein Platz im Lehrerzimmer frei bleibt, weil die zugehörige Lehrerstelle in das Institut, das die Evaluation begleitet, delegiert wurde. Wie soll den Lehrern dann der Eindruck vermittelt werden, es mache Spaß und es mache Sinn, an dieser Art von Qualitätsverbesserung mitzuwirken, wenn sie gleichzeitig den Eindruck bekommen, es kämen zusätzliche Aufgaben hinzu, die sie auch noch bewältigen müssten?

Sie haben einige Ängste angesprochen, und das ist ganz wichtig. Es geht nicht darum, ein Gängelungs- und Bewertungsinstrument für Lehrerinnen und Lehrer zu finden, und es geht auch nicht darum (...), einen Schul-TÜV dergestalt zu schaffen, dass von außen alle zwei Jahre jemand einfliegt - so, wie man das bei den Autos kennt - einen Stempel aufdrückt und dann wieder entschwindet. Vielmehr geht es darum, eine Verantwortungsgemeinschaft zu definieren, die

Bild links:  
Renate Rastätter,  
Bündnis 90/Die Grünen

Bild rechts:  
Dr. Birgit Arnold, FDP/DVP

Ziele verfolgt und die in einem gemeinsamen Diskussionsprozess überprüft, ob sie diesen Zielen näherkommt oder nicht, und dann gegebenenfalls auch noch durch eine Fremdevaluation abzugleichen, wie die Ziele denn anderswo erreicht werden und wie die Diskussion dort aussieht. (...)

Dabei geht es um Qualitätsverbesserung und nicht um Zeugnisnoten oder um eine Art TÜV, der eine „Scheinbeurteilung“ abschließt und danach wieder entschwebt. (...)

Dr. Frank Mentrup, SPD  
(Auszug aus dem Protokoll)

„(...) Es ist in der Tat so: Der Gesetzentwurf weist in die richtige Richtung.

Wir Grünen haben seit vielen Jahren gefordert, die Beteiligungsrechte von Eltern sowie von Schülerinnen und Schülern an den Schulen zu stärken. Wir haben auch wirksame Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Schulen eingefordert. Dazu gehören insbesondere die Stärkung der pädagogischen Freiräume der Schule, die Eigenverantwortung der Schule, aber vor allem auch die interne und die externe Evaluation, die Rechenschaftspflicht und die Herausforderung, daraus dann auch die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.

So richtig also der heute vorgelegte Ansatz ist - er wurde ja auch in der Anhörung von den Sachverständigen als richtig bestätigt -, so bedarf er doch erheblich der Verbesserung (...) bezüglich der Art und Weise, wie die Evaluation eingeführt und umgesetzt werden soll. (...)

Herr Kultusminister Rau, ich stimme Ihnen völlig zu: Evaluation kann nur in einer Atmosphäre des Vertrauens an der Schule geschehen. Auch wir lehnen eine Veröffentlichung der Ergebnisse und ein Ranking ab. (...) Evaluation ist eine Vergewisserung: Wo stehen wir? Was müssen wir als nächstes Ziel erreichen? Wo sind unsere Stärken? Wo müssen wir uns weiterentwickeln? Dazu brauchen die Schulen natürlich vor allem professionelle Hilfe und Unterstützung.

Damit komme ich auch gleich zu den Schwachpunkten der Evaluation in Baden-Württemberg. (...) Lehrerinnen und Lehrer wurden ausschließlich in einer Schnellbleiche auf die Evaluation vorbereitet. Es gibt keinerlei zusätzliche Mittel, weder für die Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen noch für die Einsetzung von Evaluationsteams. Die Mittel werden aus der Unterrichtsversorgung herausgenommen. Es gibt nicht einmal zusätzliche Fortbildungsmittel - ganz abgesehen davon, dass natürlich auch Lehrerstellen nicht besetzt werden und dass Lehrerstellen in andere Bereiche abgezogen werden.

Es gibt auch keinerlei Zeitbudgets für die Schulen. Für die Schulen entsteht der Eindruck, dass ihnen immer mehr Aufgaben aufgebürdet wer-

den (...), dass sie aber gleichzeitig nicht die notwendige Zeit und Unterstützung dafür haben.

(...) Deshalb werden wir Vorschläge machen. Wir werden diese in den Schulausschuss und in die weiteren Beratungen einbringen. (...)

Renate Rastätter, Bündnis 90/Die Grünen  
(Auszug aus dem Protokoll)

„(...) Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Schule war eine der zentralen bildungspolitischen Forderungen der FDP/DVP-Fraktion in den letzten Jahren. Deshalb freuen wir uns sehr, dass diese Eigenverantwortlichkeit und Eigenständigkeit in den neuen Bildungsplänen jetzt ein Stück weit realisiert werden können. Denn die Schulen haben mit den neuen Bildungsplänen in der Tat eine größere Freiheit in der Gestaltung des Unterrichts, in der Gestaltung des Lebens an der Schule insgesamt. Das wird von uns sehr begrüßt. Das ist die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite der Medaille ist: Wir brauchen jetzt natürlich auch ein Instrument, das diesen Prozess begleitet, das Informationen über die Qualität der schulischen Arbeit liefert, das auch hilft, diese Arbeit weiterzuentwickeln, und das gegebenenfalls auch Korrekturmöglichkeiten bietet. Deshalb unterstützen wir mit großem Nachdruck die Bemühungen des Kultusministeriums, dieses Instrument, nämlich die Selbstevaluation und die Fremdevaluation (...), in das Schulgesetz hineinzuschreiben.

(...) Was wir außerdem sehr begrüßen, ist die Stärkung der Schülermitverantwortung durch die Möglichkeit der Direktwahl der Schulsprecher sowie durch die Möglichkeit der Einberufung der Schulkonferenz. Es ist schon angesprochen worden: Auch wir halten es für außerordentlich wichtig, junge Menschen sehr früh am demokratischen Willensbildungsprozess zu beteiligen. Da ist eben auch die Schule ein ganz wichtiger Lernort.

Schließlich: Das Anhörungsrecht des Elternbeirats bei der Gestaltung sowohl der Kontingentschulstufen als auch der schuleigenen Curricula sowie die Zustimmung der Schulkonferenz dazu halten wir für sehr wichtig. (...) Deshalb sind wir sehr froh, dass die Mitwirkungsrechte der Eltern an dieser Stelle jetzt auch gesetzlich festgeschrieben werden. Denn das wird sicher auch ein Stück weit helfen, Ängste, die in diese Richtung gehen, abzubauen. Je mehr Mitwirkungsrechte Eltern an der Schule haben, desto eher werden auch bildungspolitische Maßnahmen akzeptiert. Cum grano salis: Wir sind dankbar, dass Sie diesen Gesetzentwurf vorgelegt haben. Er findet unsere Unterstützung.“

Dr. Birgit Arnold, FDP/DVP  
(Auszug aus dem Protokoll)

# Berufliche Bildung in Baden-Württemberg – International gefragt

 Kultusminister Helmut Rau MdL unterzeichnet Absichtserklärung mit Pekingem Bildungsministerium über die Zusammenarbeit im beruflichen Bereich. 

Die berufliche Aus- und Weiterbildung „Made in Baden-Württemberg“ genießt international einen hervorragenden Ruf. Das große Interesse an der Zusammenarbeit mit Baden-Württemberg beim Aufbau beruflicher Bildungssysteme dokumentiert sich in jüngster Zeit an der starken Zunahme ausländischer Besuchergruppen in unserm Land. Zahlreiche Länder - vor allem in Südostasien - sehen die berufliche Bildung in Baden-Württemberg mit ihrer engen Verflechtung zwischen Wirtschaft und Schule als Vorbild für ihre eigenen nationalen Berufsbildungssysteme. Im Juli dieses Jahres vereinbarten das Pekingem Bildungsministerium und das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Ba-

den-Württemberg eine zunächst auf fünf Jahre angelegte enge Zusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung.

Die Abteilung Berufliche Bildung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport kann auf eine lange Geschichte der Zusammenarbeit mit Entwicklungs- und Schwellenländern zurückblicken. Seit vielen Jahren unterstützt das Kultusministerium weltweit dreizehn ehemalige Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen von Schulpartnerschaften gewerblicher Schulen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Nachbetreuung von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit des

Wirtschaftsministeriums. Gewerbliche Schulen tragen dazu bei, im Rahmen von Schulpartnerschaften die Nachhaltigkeit dieser früheren Entwicklungshilfemaßnahmen des Landes zu gewährleisten. Ein wesentlicher Bestandteil der Partnerschaften besteht darin, Lehrkräfte an den Partnerinstitutionen vor Ort und an den Schulen in Baden-Württemberg fachlich und methodisch fortzubilden. Ferner gehört die Beratung bei der Lehrplanentwicklung und der Ausstattung von Schulen in Entwicklungsländern mit zu den zentralen Aufgabengebieten, die im Rahmen dieser Kooperationen angeboten werden. Einzelne Schulpartnerschaften, so beispielsweise die Partnerschaft des Ceylon-German Technical Training Institute in Sri Lanka mit der Gewerblichen Schule Metzingen, können auf eine über 20-jährige erfolgreiche Zusammenarbeit zurückblicken.

### **Bildungsmarketing eröffnet neue Chancen**

Auf Grund der steigenden Nachfrage ausländischer Bildungseinrichtungen nach Kooperationen mit dem Land müssen in Zeiten knapper Kassen neue Wege gefunden werden, die es ermöglichen, solche Kooperationen auch künftig anbieten zu können. Weltweit hat Deutschland gute Chancen, die Bildung - insbesondere die berufliche Bildung - zu vermarkten. Die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihrem Exportschlager Master of Business Administration (MBA) im Hochschulbereich können dabei durchaus als Vorbild dienen. Weltweit ziehen sie mit den großen Namen ihrer Eliteuniversitäten eine Vielzahl von Studenten an, die bereit sind, für die Qualität ihrer Ausbildung einen angemessenen Preis zu bezahlen. Die meisten Länder, die auf diesem Markt aktiv sind, weisen jedoch in der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften unter-

halb der akademischen Ebene erhebliche Mängel auf. Vielfach sind die Beschäftigten nach unseren Standards nur Angelernte. In zahlreichen hochspezialisierten Berufen, wie beispielsweise im Bereich der Informationstechnologien oder im Kraftfahrzeugbereich, werden heute von Fachkräften ein erheblich höheres Know-how sowie überfachliche Kompetenzen verlangt. In Ländern wie Kanada, den Vereinigten Staaten, Großbritannien oder Australien, die bereits heute Bildung erfolgreich vermarkten, gehört der Bereich der gewerblich-technischen Ausbildung eindeutig nicht zu den „Exportschlägern“, und genau hierin liegt unser Potenzial, das es zu nutzen gilt. Die berufliche Qualifizierung in Deutschland genießt weltweit hohes Ansehen.

### **Peking ist bestens informiert und sucht sich gezielt seine Partner aus**

Bei der Unterzeichnung der Absichtserklärung zur Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung in Peking durch Kultusminister Helmut Rau am 21. Juli 2006 wurde der Grundstein für eine Kooperation gelegt, die im Rahmen des Bildungsmarketings neue Wege beschreiten wird. Erstmals in der Geschichte Baden-Württembergs wird das Land die Kooperation mit China nicht mit finanziellen Mitteln unterstützen, sondern die Dienstleistungen zu weltmarktüblichen Preisen anbieten. Minister Rau und die Mitglieder der Bildungsdelegation waren bei den politischen Gesprächen in Peking „mehr als überrascht“ über die detaillierten Kenntnisse der Gesprächspartner über die berufliche Bildung in Baden-Württemberg. Die zuständigen Mitarbeiter des Pekinger Bildungsministeriums kannten nicht nur die neuen Entwicklungen in der dualen Ausbildung, sie hatten ebenfalls Kenntnis über die Studie der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“, einem Forschungsinsti-

*Bild links:  
Kultusminister Helmut Rau  
beim Besuch der Metall-  
werkstätten des Chinesisch-  
Deutschen Ausbildungs-  
zentrums (CDAB) in Peking.  
Das CDAB unterhält  
eine langjährige Partner-  
schaft mit der Max-  
Eyth-Schule Stuttgart.*

*Bild rechts:  
Pekinger Internationale  
Bildungsmesse 2006 –  
Anregende Gespräche auf  
dem gemeinsamen Messe-  
stand des Landes Baden-  
Württemberg mit den Firmen  
DaimlerChrysler und Festo*

tut der Deutschen Wirtschaft, in der die berufliche Bildung Baden-Württembergs zum dritten Mal in Folge im Ranking der Bundesländer Platz eins einnimmt.

### **Kooperation mit Industrieunternehmen aus Baden-Württemberg in China**

275 Firmen aus Baden-Württemberg sind derzeit mit Niederlassungen und Produktionsstätten in China vertreten. Diese Zahl zeigt, wie groß der Fachkräftebedarf im Reich der Mitte für baden-württembergische Unternehmen ist. Aus diesem Grund ist es erforderlich, die in Baden-Württemberg bereits seit langem bewährte Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule auch in China fortzusetzen. Bei dem ersten Auftritt des Landes auf der „Beijing International Education Expo 2006“ war es deshalb mehr als folgerichtig, dass das Kultusministerium sich gemeinsam mit den Firmen DaimlerChrysler und Festo auf der Messe präsentierte. Hier gelang es, das deutsch-chinesische Ausbildungsmodell - die Grundlage für die künftige Zusammenarbeit zwischen Peking und Baden-Württemberg - einem breiten Publikum von Bildungsexperten vorzustellen. Die geplante Bildungskooperation sieht vor, in enger Anlehnung an das baden-württembergische Berufsbildungssystem eine auf China zugeschnittene Ausbildungskonzeption umzusetzen, die in enger Absprache mit den Wirtschaftspartnern durchgeführt wird.

### **Traditionelle Unterrichtsformen in China bedürfen einer Reform**

Traditionell findet der Unterricht an beruflichen Schulen in China nach wie vor im Vorlesungsstil statt. Die Schülerinnen und Schüler - in der Regel mit Klassengrößen von bis zu 50 Auszubildenden - sind passive Zuhörer, die das Gelernte möglichst wörtlich wiedergeben sollen. Handlungsorientierte Unterrichtsformen sind weitgehend unbekannt.

In einem ersten Schritt wird es daher darum gehen müssen, die Lehrkräfte auf neue Unterrichtsformen vorzubereiten. Dazu ist es erforderlich, Peking beim Aufbau einer Lehrerfortbildungsakademie zu unterstützen. Eine zentrale Rolle bei der Umsetzung dieser Struktur wird die Staatliche Akademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen übernehmen, die bereits im Mai dieses Jahres eine erste Schulungsmaßnahme für Multiplikatoren in Kooperation mit der Firma DaimlerChrysler in Esslingen durchgeführt hat. Das dort gemeinsam mit den chinesischen Lehrerinnen und Lehrern entwickelte Konzept wurde im Rahmen einer Nachbetreuungsmaßnahme im August in Peking mit Hilfe eines Experten aus der Landesakademie vertieft. In erster Linie ging es dabei um die Umsetzung neuer methodisch-didaktischer Unterrichtsformen, die so bisher in China nicht bekannt waren.

In einem weiteren Schritt plant das Pekinger Kultusministerium eine Gruppe von Schulleiterinnen und Schulleitern zu einer Schulungsmaßnahme an die Landesakademie nach Esslingen zu entsenden, bei der die Teilnehmer auf die neuen Unterrichtsformen vorbereitet werden sollen. Auf dem Tagungsprogramm der Landesakademie ist neben diesem Programmpunkt zusätzlich der Besuch von betrieblichen Ausbildungszentren vorgesehen, um damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Konzeption der Lernortkooperation und der dualen Ausbildung in unserem Land vertraut zu machen.

### **Lehrerfortbildungsakademie Peking**

Bei verschiedenen Besuchen Pekinger Bildungsexperten in Baden-Württemberg wurde die Struktur der Lehrerfortbildung eingehend vorgestellt und diskutiert.

Das Pekinger Bildungsministerium hat sich auf Grund der an der Landesakademie in Esslingen gewonnenen Erkenntnisse dazu entschlossen, in Peking eine Lehrerfortbildungsakademie nach dem Esslinger Modell einzurichten. Das Land wird dabei - ebenfalls im Rahmen des Bildungsmarketings - der Pekinger Behörde bei der Umsetzung des Vorhabens mit Rat und Tat zur Seite stehen. Berater aus baden-württembergischen Wirtschaftskreisen sind an dem Projekt ebenfalls beteiligt. Eine enge Kooperation zwischen Wirtschaft und Schule im Bereich der Lehrerfortbildung soll nicht nur hierzulande zu den Grundlagen einer effizienten Lehrerfortbildung gehören, sondern auch im Reich der Mitte selbstverständlich werden. Letztendlich geht es in China genauso wie hier darum, qualifizierte Facharbeiter für die Technologien von morgen auszubilden, die in der Lage sind, den Fachkräftebedarf der Wirtschaft auch in Zukunft zu decken.

Hartmut Mattes, Kultusministerium

*Kultusminister Helmut Rau (rechts) bei der Unterzeichnung der Absichtserklärung zwischen dem Land Baden-Württemberg und der Beijing Municipal Education Commission über die Zusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung*

# Von der Hauptschule zur Hochschule

„Kein Abschluss ohne Anschluss“ – dies ist ein wesentlicher Leitsatz der Bildungspolitik in Baden-Württemberg. Am Beispiel dreier Lebensläufe wird exemplarisch dargestellt, dass mit der Grundschulempfehlung keinesfalls der berufliche Werdegang eines Kindes entschieden wird, da das Bildungssystem in Baden-Württemberg zu jeder Zeit Möglichkeiten des beruflichen Aufstiegs und Weiterkommens bietet.

Fall 1

## Vanessa aus Friedrichshafen

Vanessa wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Nachdem ihr Vater arbeitslos wurde, wuchsen die Probleme im familiären Umfeld. Die Spannungen gingen an Vanessa nicht spurlos vorüber. Sie geriet in einen Freundeskreis, der dem Alkohol und Drogen sehr zugetan war. Die schulischen Leistungen von Vanessa ließen immer mehr nach, die sechste und achte Klasse der Hauptschule musste sie wiederholen, den Hauptschulabschluss bestand sie im Schuljahr 2005/2006 gerade so. Vanessa bewirbt sich momentan auf verschiedene Ausbildungsplätze - sie würde gerne eine Ausbildung zur Bürokauffrau beginnen, hat aber aufgrund ihres schlechten Hauptschulabschlusses bislang nur Absagen erhalten.

Die Prognosen für die berufliche Zukunft von Vanessa scheinen schlecht, dabei hat sie noch alle Chancen auf eine positive berufliche Entwicklung, die wie folgt aussehen könnte:

- Vanessa besucht zum kommenden Schuljahr das neu eingerichtete Berufseinstiegsjahr „BEJ“ im Berufsfeld „Wirtschaft und Verwaltung“. In diesem neuen Bildungsgang sollen die Schülerinnen und Schüler eine gezielte berufliche Vorqualifikation erhalten, in dem bereits Inhalte aus dem ersten Ausbildungsjahr des Berufsfeldes vermittelt werden. Bis zu zwei Praxistage pro Woche sorgen für eine gute Berufsvorbereitung.
- Vanessa zeigt sich vor allem an den Praxistagen engagiert und erhält schließlich einen Ausbildungsvertrag zur Einzelhandelskauffrau in dem Betrieb, in dem sie die Praxistage abgeleistet hat.
- Nach insgesamt vier Jahren schließt Vanessa Ihre Ausbildung mit Erfolg ab.
- Vanessa besucht nach zweijähriger Berufserfahrung das einjährige Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife und hat nach bestandener Prüfung die Möglichkeit, an der Fachhochschule ein Studium zu beginnen.

## Sascha aus Mannheim

Sascha erbrachte in den ersten Jahren der Grundschule gute Leistungen und war ein begabter und kontaktfreudiger Schüler. Dann ließen sich seine Eltern scheiden. Sascha wurde in der Schule auffällig, seine Leistungen ließen deutlich nach. Er bekam dennoch die Empfehlung zur Realschule, musste diese aber nach dem sechsten Schuljahr verlassen, wechselte in die Hauptschule und verpasste schließlich seinen Hauptschulabschluss.

Zwischenzeitlich stabilisierte sich sein privates Umfeld und er holte seinen Hauptschulabschluss im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) nach. Nach einigen Bewerbungen fand er einen Ausbildungsplatz zum Tischler für das kommende Schuljahr.

Sein weiterer beruflicher Werdegang könnte wie folgt aussehen:

- Nach dem Abschluss seiner Lehre, arbeitet er noch zwei Jahre als Geselle, besucht dann eine Meisterschule und legt erfolgreich die Meisterprüfung ab.
- Sascha studiert nach positiv verlaufenen Zulassungsverfahren an der Technischen Hochschule Innenarchitektur.

Fall 2

## Oliver aus Stuttgart

Oliver war immer schon ein guter Schüler. Mit relativ wenig Aufwand absolvierte er in diesem Jahr seinen Mittleren Bildungsabschluss. Er bemühte sich trotz seines guten Realschulabschlusses vergebens um einen Ausbildungsplatz.

Für begabte Schüler wie Oliver wurde das Berufskolleg „Verzahnung mit Ausbildungsberufen“ geschaffen. Es bietet einerseits die Möglichkeit, nach erfolgreichem Abschluss und verkürzter dualer Ausbildung den Facharbeiterbrief beispielsweise als Industriemechaniker zu erhalten, andererseits kann Oliver über Zusatzprüfungen die Fachhochschulreife erlangen. Der entscheidende Unterschied gegenüber einer herkömmlichen dualen Ausbildung in Betrieb und Schule liegt darin, dass der Auszubildende die ersten beiden Jahre seiner Ausbildung überwiegend in der Schule absolviert, das dritte Jahr dann überwiegend im Betrieb. Bei entsprechender Absprache mit dem Betrieb kann die betriebliche Ausbildungszeit um zwei Jahre verkürzt werden. Die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe erhöht sich dadurch und die Chancen auf einen Ausbildungsplatz steigen.

Fall 3

Die drei geschilderten Fälle machen deutlich, dass das Bildungssystem von Baden-Württemberg derart strukturiert ist, dass berufliche Laufbahnen keinesfalls mit der Grundschulempfehlung entschieden werden.

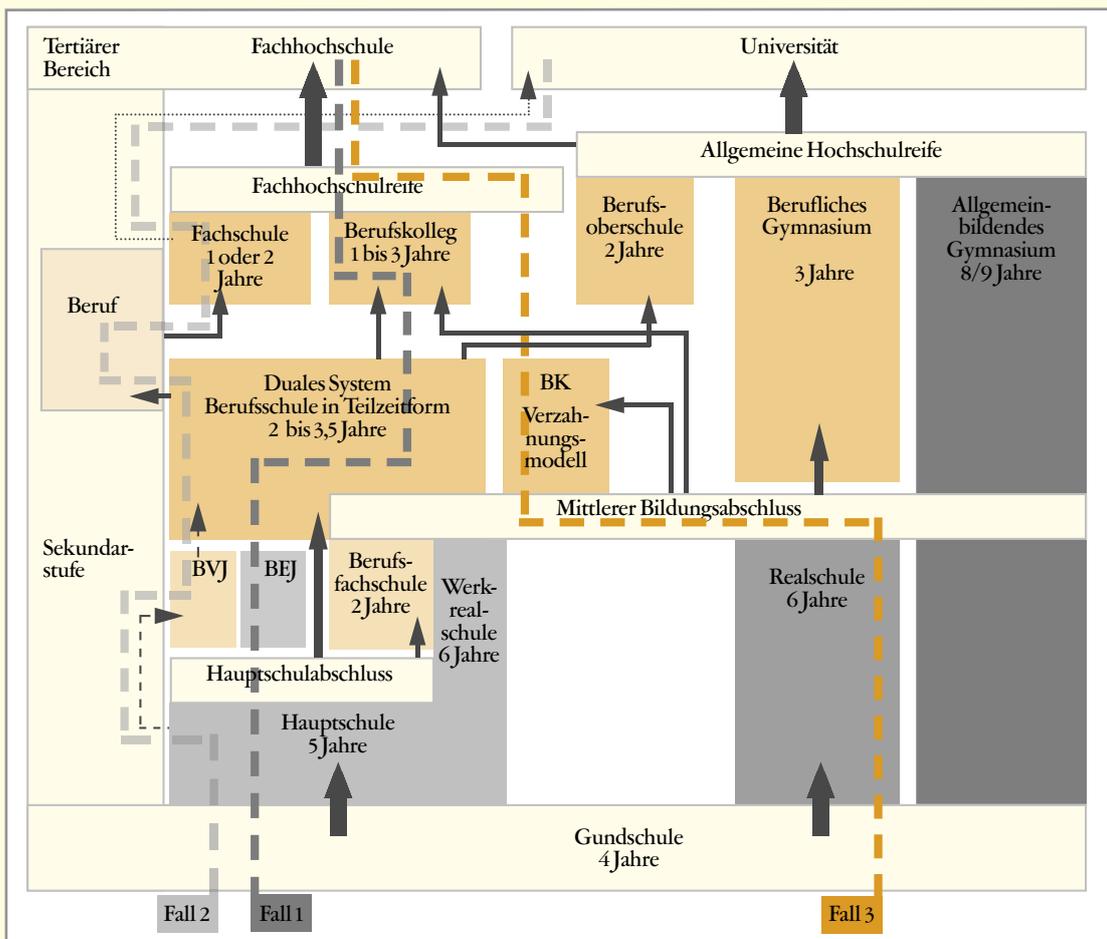
Die Fälle sollen Mut machen. Mut, den Schülerinnen und Schülern in der heutigen Zeit unbedingt benötigen, um sich im Arbeitsmarkt durchzusetzen. Neben der Schule ist das soziale Umfeld, insbesondere das Elternhaus, gefordert, jungen Menschen Selbstvertrauen zu schenken,

um die enorm gestiegenen Anforderungen bewältigen zu können und den Erwerb der notwendigen Ausbildungsreife zu erlangen.

Alle Beteiligten und in erster Linie die Jugendlichen selbst müssen alle Anstrengungen unternehmen, damit die geschilderten Fälle keine Einzelfälle bleiben, sondern zu echten Bildungskarrieren werden. Nach dem Leitsatz „Kein Abschluss ohne Anschluss“ bietet dabei unser Bildungssystem dazu alle Chancen.

Felix Winkler, Kultusministerium

**Weitere Informationen unter:**  
[www.km-bw.de](http://www.km-bw.de) (Service, Printmedien, Spektrum Schule - Bildungswege in Baden-Württemberg)



*Berufspraktischer Unterricht im technischen Berufskolleg der Josef-Durler-Schule Rastatt*

# Ohne Umwege zum Beruf

 Die in kaufmännischen und technischen Berufskollegs erworbenen Qualifikationen werden auf eine duale Ausbildung angerechnet. 

Am 7. März 2006 unterzeichneten Ministerpräsident Günther H. Oettinger, Kultusminister Helmut Rau, Wirtschaftsminister Ernst Pfister, die Präsidenten des Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertags und des Baden-Württembergischen Handwerkstags sowie der Hauptgeschäftsführer der baden-württembergischen Arbeitgeberverbände eine Vereinbarung zur besseren Verzahnung beruflicher Vollzeitschulen mit dem dualen Ausbildungssystem.

„Wir wollen die Bildungswege der Jugendlichen, die nach dem Besuch einer allgemein bildenden Schule nicht unmittelbar in eine duale Ausbildung wechseln, künftig zielgerichteter und zeitsparender ausrichten“, erklärten Ministerpräsident Günther H. Oettinger, Kultusminister Helmut Rau und Wirtschaftsminister Ernst Pfister anlässlich der Unterzeichnung der Vereinbarung zwischen Landesregierung und Wirtschaft.

Die 19-jährige Marianne kann sich freuen. Sie hat im Juli dieses Jahres einen Ausbildungsvertrag mit einer einjährigen Laufzeit abgeschlossen. In einem Jahr, mit Besuch der dritten Klasse der Berufsschule und Bestehen der Berufsabschlussprüfung, ist Marianne Kauffrau im Groß- und Außenhandel.

Möglich ist dies, weil ihr Ausbildungsbetrieb die zwei Jahre, die sie das „Kaufmännische Berufskolleg - Verzahnung mit dualen Ausbildungsberufen“ besucht hat, auf ihre Ausbildung anrechnet.

Seit dem Schuljahr 2004/2005 bieten Berufskollegs in Baden-Württemberg Jugendlichen, die nach dem mittleren Bildungsabschluss nicht sofort einen Ausbildungsplatz gefunden haben, die Möglichkeit, ohne Umwege zu einem anerkannten Ausbildungsabschluss nach dem Berufsbildungsgesetz und der Handwerksordnung zu kommen.

## **Verzahnung von Berufskolleg und dualer Ausbildung**

In einem Modellversuch werden in zwei Jahren, im Berufskolleg I und II, die theoretischen Ausbildungsinhalte ausgewählter Ausbildungsberufe vollständig vermittelt. Die Anwendung der Theorieinhalte erfolgt einerseits schulisch in der Übungsfirma oder im Werkstattunterricht sowie anhand von Projekten. Andererseits spielt auch der Lernort Betrieb eine wichtige Rolle. Um frühzeitig einen Einblick in die betriebliche Realität und die konkreten Anforderungen des Betriebs zu bekommen, absolvieren die Schülerinnen und Schüler zusätzlich in beiden Jahren ein Praktikum von jeweils vier Wochen.

Diese berufsqualifizierende Ausrichtung des Berufskollegs ermöglicht die Anrechnung der Schulzeiten auf eine anschließende duale Ausbildung.

Marianne und ihr Ausbildungsbetrieb haben die Möglichkeit des Verzahnungsmodells genutzt: Die Regelausbildungszeit zur Kauffrau im Groß- und Außenhandel dauert drei Jahre. Durch die vollständige Anrechnung des Berufskollegs I und des Berufskollegs II kann Marianne somit nach einem weiteren Jahr Ausbildung im Betrieb in ihren Wunschberuf einsteigen.

Dass Schule und Betrieb nahtlos ineinander greifen können, ist auch ein Verdienst der Kammern. Sie empfehlen den Betrieben, die Anrechnungsmöglichkeiten des gemeinsam von Vertretern der Kammern, Arbeitgeberverbänden, Wirtschaftsministerium und Kultusministerium erarbeiteten Modells umfassend zu nutzen. Entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme am vertiefenden Unterricht in den Fächern Englisch und Mathematik, kann zusätzlich zum Berufskollegiatenabschluss auch die Fachhochschulreife erworben werden. Diese berechtigt zum Studium an Fachhochschulen in Baden-Württemberg.

Die gesetzliche Grundlage für dieses Modell wurde durch das neue Berufsbildungsgesetz vom April 2005 geschaffen. Die im Vorfeld einer betrieblichen Ausbildung erworbenen Qualifikationen können nun zu einer Verkürzung der Ausbildungszeit und damit zu einem früheren Einstieg in das Arbeitsleben führen.

### Ausbildungsberufe im Schuljahr 2006/2007

In welchen Ausbildungsberufen an den Berufskollegs ausgebildet wird, entscheidet die Schule in Abstimmung mit der zuständigen Handwerkskammer bzw. Industrie- und Handelskammer. Im Schuljahr 2006/2007 werden folgende Ausbildungsberufe angeboten:

- Anlagenmechaniker/Anlagenmechanikerin für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik,
- Feinwerkmechaniker/Feinwerkmechanikerin,
- Metallbauer/Metallbauerin,
- Elektroniker/Elektronikerin,
- Kraftfahrzeugmechatroniker/Kraftfahrzeugmechatronikerin,
- Mediengestalter/Mediengestalterin für Digital- und Printmedien,
- Kaufmann/Kauffrau im Groß- und Außenhandel,
- Bürokaufmann/Bürokauffrau,
- Industriekaufmann/Industriekauffrau.

### Das Verzahnungsmodell als Chance

Voraussetzung für den Besuch des Berufskollegs ist die Mittlere Reife. Vergleichbar mit einer be-

trieblichen Ausbildung ist auch im Berufskolleg eine halbjährige Probezeit zu bestehen.

Da das Verzahnungsmodell aus zwei Bildungsgängen, dem Berufskolleg I und dem Berufskolleg II besteht und die Ausbildung nur abgeschlossen werden kann, wenn sich an die Schule eine betriebliche Ausbildung anschließt, ist es sinnvoll, sich bereits nach dem ersten Jahr um eine Lehrstelle zu bewerben. Erkennt der zukünftige Ausbildungsbetrieb das Berufskolleg I an, besteht die Möglichkeit, gleich in das zweite Lehrjahr einzusteigen.

Aber nicht nur für die Jugendlichen, auch für die Betriebe bietet das Verzahnungsmodell Vorteile. Insbesondere Betrieben, die bisher nicht ausgebildet haben, wird der Einstieg in die Berufsausbildung erleichtert. Sie können sich durch das Praktikum einen Eindruck vom Bewerber verschaffen und dann entscheiden, ob dieser die an ihn gestellten Anforderungen erfüllt. Dann fällt es sicherlich leichter, einen Ausbildungsvertrag abzuschließen. In Baden-Württemberg nehmen derzeit etwa 30 Schulstandorte am Modellversuch teil.

Um die Chancen der Jugendlichen auf eine Ausbildung zu erhöhen, sollten die Beteiligten vor Ort die Umsetzung des Verzahnungsmodells prüfen, denn „es ist mit ein großes Anliegen, dass wir jungen Menschen einen frühen Eintritt in den Arbeitsmarkt ermöglichen und Warteschleifen abbauen“, so Kultusminister Rau.

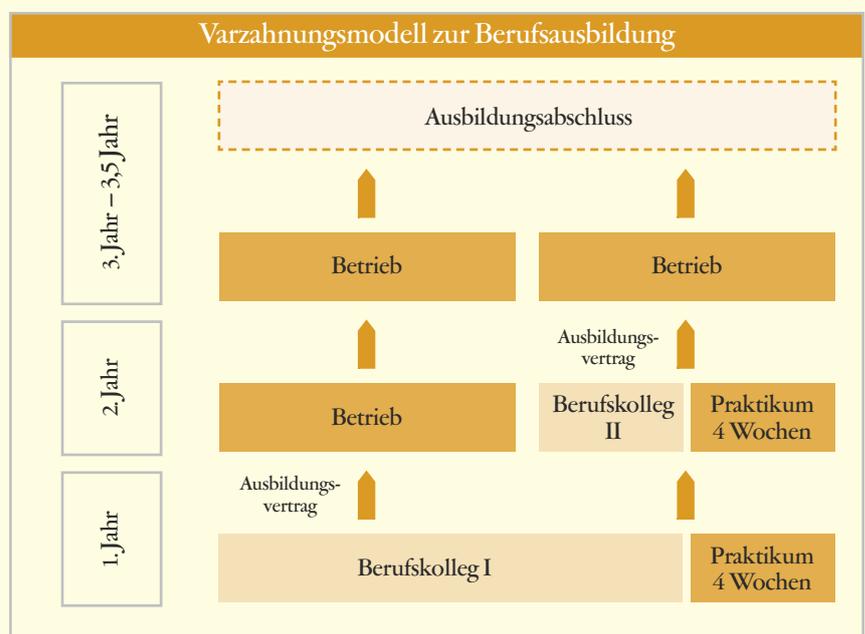
Marianne und ihr Ausbildungsbetrieb haben diese Chance genutzt.

Ingo Noack, Kultusministerium

#### Weitere Informationen unter:

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg  
Ingo Noack, Referat Berufskollegs,  
Schlossplatz 4,  
70173 Stuttgart

Die Gemeinsame Vereinbarung finden Sie unter: [www.km-bw.de](http://www.km-bw.de)  
(Schulsystem, Berufliche Schulen, Erklärung).



# Die Berufsschule – Motor für Innovation

 Die Berufsausbildung im Dualen System - die klassische Lehre - ist der traditionelle Weg in den Beruf. Sie sichert nicht nur der Wirtschaft den benötigten Fachkräftenachwuchs, sondern bietet nach wie vor dem überwiegenden Teil der Jugendlichen eine solide Basis zum Einstieg in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit. Herausragendes Qualitätsmerkmal bildet dabei die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis, die an zwei Lernorten vermittelt werden: im Betrieb und in der Berufsschule. Die weltweit rasanten technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen erzeugen dabei eine Innovationsdynamik, die alle Beteiligten nur durch einen kontinuierlichen Modernisierungsprozess bewältigen können. 

Das duale System der Berufsausbildung bietet Jahr für Jahr für nahezu zwei Drittel aller Schulabsolventen die Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen, mit dem sie anschließend direkt in das Arbeitsleben einsteigen können. Maßgebend für die Qualität und die Anerkennung der dualen Berufsausbildung ist die Kooperation der beiden beteiligten Lernorte Betrieb und Berufsschule. Die fortlaufenden technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen erfordern dabei eine kontinuierliche Anpassung und Aktualisierung der Ausbildungsinhalte, bis hin zur kompletten Neuschaffung von Ausbildungsberufen, damit Attraktivität und Akzeptanz des dualen Systems auch in Zukunft erhalten bleiben. So wurden in den vergangenen zehn Jahren über 270 der insgesamt rund 350 staatlich anerkannten Ausbildungsberufe modernisiert oder neu geschaffen.

## **Innovative Berufsschulen**

Als unmittelbar an diesem Prozess beteiligte Partner leisten die Berufsschulen einen bedeutenden Beitrag zur Aufrechterhaltung der Innovationsfähigkeit des Gesamtsystems. Dabei steht nicht nur die ständige Aktualisierung des zu vermittelnden Wissens im Blickpunkt, sondern auch die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen wie der Kommunikations- und Teamfähigkeit. Diese sind für eine erfolgreiche Erwerbsbiografie mehr denn je erforderlich. Mit der Einführung der Lernfeldkonzeption als pädagogisch-didaktischer Gesamtrahmen haben die Berufsschulen die erforderlichen Freiräume erhalten, um schnell und flexibel auf geänderte Anforderungen reagieren zu können. Ansatzpunkt für die Entwicklung und Förderung der zur Ausübung eines Berufes notwendigen Kompetenzen bilden nicht mehr die klassischen Unterrichtsfächer, sondern berufstypische Handlungsbeschreibungen wie beispielsweise „Informationstechnische Systeme bereitstellen“, die durch entsprechende Zielformulierungen konkretisiert werden. Auf diese Weise wird der Praxisbezug auch bei der Theorievermittlung zu einem wesentlichen Gestaltungsmerkmal des Berufsschulunterrichts.

## **Gemeinsame Abschlussprüfung von Berufsschule und Wirtschaft**

Entsprechend dem ganzheitlichen Ansatz bei der Wissensvermittlung, die auf eine umfassende berufliche Handlungsfähigkeit zielt, ist auch die Struktur der Abschlussprüfung an die geänderten Rahmenbedingungen angepasst worden. Diese erfolgt nicht mehr in isolierten Fächern, sondern in Prüfungsbereichen, die zusammenhängende berufliche Aufgabenstellungen abbilden. Einzigartiges Qualitätsmerkmal für die Lernortkooperation in Baden-Württemberg ist die gemeinsame Abschlussprüfung von Schule und Wirtschaft. Dabei werden die Leistungen der schriftlichen Abschlussprüfung in der Berufsschule als Teil der vor der zuständigen Kammer abzulegenden Berufsabschlussprüfung anerkannt.

# „Technik und Management“ – Erweitertes Bildungsangebot am Technischen Gymnasium (TG)

 Mit neuem berufsbezogenem Profil zur allgemeinen Hochschulreife: 15 Schulen in Baden-Württemberg erproben das Profil „Technik und Management“. 

Ausgehend von den Erkenntnissen der Studie TOS-CA 2003 (Transformation des Sekundarschulsystems und akademische Karrieren), dass die beruflichen Gymnasien in besonderer Weise Bildungsreserven ausschöpfen, wurde am Technischen Gymnasium das neue Profil „Technik und Management“ entwickelt. Zu diesem Profil zählt das gleichnamige sechsstündige Profulfach. Dieses wird durch die beiden Pflichtfächer Computertechnik in der Eingangsklasse und Projektmanagement in den beiden Jahrgangsstufen flankiert. Im Wahlbereich ergänzt das Fach Volkswirtschaftslehre das Angebot. Darüber hinaus ist Unterricht in Deutsch, Geschichte mit Gemeinschaftskunde, Mathematik, Naturwissenschaften und Fremdsprachen verpflichtend. Aufbauend auf dem mittleren Bildungsabschluss erreichen Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien nach drei Jahren die allgemeine Hochschulreife.

Das neue Profil ist ein Beitrag zur Förderung des Ingenieurwachstums, indem fundierte Grundlagen der Technik und der Wirtschaft vermittelt werden. Die Arbeitsplätze für Akademiker mit ingenieurwis-

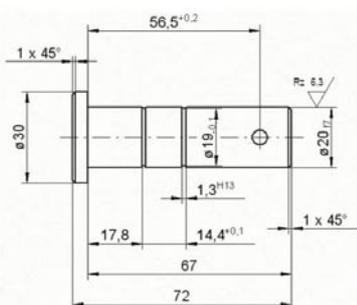
senschaftlicher oder naturwissenschaftlicher Ausrichtung sind in zunehmendem Maß eng mit der Erfüllung betriebswirtschaftlicher Vorgaben verbunden. Auch die typisch wirtschaftswissenschaftlichen Berufe benötigen zunehmend ein qualifiziertes Verständnis für die Technik und die technischen Folgen betriebswirtschaftlicher Entscheidungen. Nach vielen Jahren, in denen ein Nebeneinander zwischen „Technikern“ und „Kaufleuten“ bestand, machte der Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“ vor einigen Jahrzehnten den Anfang, beide Disziplinen, die denselben Sachverhalt von unterschiedlichen Seiten beleuchten, zu verbinden. Durch den interdisziplinären Ansatz bietet das neue Schulprofil eine qualifizierte Vorbereitung insbesondere auf den Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“ und auch auf zahlreiche andere technische, kaufmännische und naturwissenschaftliche Studiengänge.

Die interdisziplinäre Ausrichtung des neuen Profils „Technik und Management“ wird an vielfältigen inhaltlichen Verknüpfungen innerhalb und zwischen den profilbezogenen Lehrplänen deutlich. Anhand des Beispiels einer „Achse zur Lagerung einer Seilrolle“ (siehe nebenstehende Abbildung) ist nachvollziehbar, wie die technischen und betriebswirtschaftlichen Lehrplaneinheiten aufeinander bezogen und vernetzt unterrichtet werden.

Das Bildungsangebot an den Technischen Gymnasien wurde in den vergangenen Jahren bereits schrittweise ausgeweitet. Ein erster Schritt zur Ergänzung des bisherigen bewährten Profils „Technik“ mit den Schwerpunkten Elektrotechnik/Maschinenbau war 1997 die Einführung des Profils „Gestaltungs- und Medientechnik“. Im Jahr 2000 wurde das Profil „Informationstechnik“ als weiteres Angebot am TG entwickelt. Die Schülerzahlen an den mittlerweile 66 Technischen Gymnasien des Landes sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Im Schuljahr 2005/2006 besuchten knapp 12.800 Schülerinnen und Schüler ein TG, das sind knapp 3.000 mehr als vor vier Jahren. Auch im Schuljahr 2006/2007 setzt sich dieser Trend fort - nicht zuletzt aufgrund des großen Interesses an dem neuen Angebot von „Technik und Management“.

## Technik und Management

- Fertigungstechnik
- CAD
- Statik
- Festigkeitslehre
- Energietechnik
- Elektrotechnik
- Antriebstechnik
- Steuerungstechnik/ SPS
- Produktionsplanung
- Buchführung
- Kostenrechnung
- Qualitätsmanagement
- Investition
- Finanzierung
- Marketing
- Controlling
- Projektmanagement



Beispiel: Achse zur Lagerung einer Seilrolle

Veronika Nölle, Kultusministerium  
Hans Peter Misiewicz, Landesinstitut  
für Schulentwicklung

Die Preisverleihung zum fünften „beo-Wettbewerb“

## Fünf Jahre „beo-Wettbewerb berufliche Schulen“

Bei der Preisverleihung zum fünften „beo-Wettbewerb“ am 28. April 2006 in der König-Karl-Halle im Haus der Wirtschaft in Stuttgart wurde zusammen mit den ersten Preisen erstmals der „beo“ vergeben. Mit dieser Figur erhält das berufliche Schulwesen, ähnlich einem Oscar oder Grammy, eine Auszeichnung, die für herausragende Leistungen steht.

### Mehr Informationen gibt es unter:

[www.wettbewerb-bs.de](http://www.wettbewerb-bs.de)  
[www.landesstiftung-bw.de](http://www.landesstiftung-bw.de)

Einsendeschluss für den laufenden sechsten „beo-Wettbewerb Berufliche Schulen“ ist der 15. Januar 2007.

Seit seiner Premiere im Jahr 2000 ist der „beo-Wettbewerb Berufliche Schulen“ zu einer festen Größe in Baden-Württemberg geworden. Rund die Hälfte aller beruflichen Schulen in Baden-Württemberg haben sich mindestens einmal daran beteiligt.

Der „beo-Wettbewerb Berufliche Schulen“ bietet allen Schülerinnen und Schülern der beruflichen Schulen, sei es als Einzelperson, als Gruppe, Klasse oder ganze Schule, die Möglichkeit, ihre Leistungsbereitschaft und Innovationsfähigkeit einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Eingereicht werden können alle Projekte, Aktionen und Ideen, die von Schülerinnen und Schülern maßgeblich außerhalb des Unterrichts oder der betrieblichen Ausbildung entstanden und umgesetzt wurden. Eine Unterstützung durch die Schule oder durch einen Ausbildungsbetrieb ist dabei

aber nicht ausgeschlossen. Auszubildende baden-württembergischer Betriebe können sich darüber hinaus auch direkt am Wettbewerb beteiligen.

Schulartbezogen unterscheidet der „beo-Wettbewerb Berufliche Schulen“ zwischen vier Leistungsgruppen:

- 1.) Berufsschule/Duales System;
- 2.) Einjährige Berufsfachschule und Berufsvorbereitungsjahr;
- 3.) Berufskolleg und zweijährige Berufsfachschule;
- 4.) Berufliches Gymnasium, Berufsoberschule und Fachschulen.

In jeder Gruppe gibt es erste, zweite und dritte Preise. Insgesamt werden von der Landesstiftung in jedem Jahr Preisgelder in einer Höhe von bis zu 150.000 Euro ausgelobt, wobei das Preisgeld für einen ersten Preis bis zu 15.000 Euro betragen kann.

Fachleute aus Wissenschaft, Wirtschaft und aus dem Bereich der beruflichen Schulen bewerten die eingereichten Beiträge. Bewertungskriterien sind unter anderem Innovationsgrad und Originalität sowie Eigeninitiative und Selbstständigkeit bei Planung und Durchführung sowie die Einbindung von Kooperationspartnern und Qualität der eingereichten Unterlagen.

Preisträger mit einem Modell ihres Red-Fire-Rennwagens

Michael Heil und Patrick Häffner, Kultusministerium

# Das Konzept „Operativ Eigenständige Schule“ – OES

Gestärkte Eigenständigkeit, Qualitätsverantwortung und Rechenschaftslegung



Professor Jürgen Baumert formulierte bereits im Jahr 2002: „Das Konzept der Staaten, die bei PISA Erfolg haben, ist genau diese Mischung: Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Einzelschule, aber Verpflichtung auf Rechenschaftslegung und Kontrolle des Erfolgs.“

Diese Erkenntnis ist der Leitgedanke des Konzepts „Operativ Eigenständige Schule“ (OES): Die pädagogische und fachliche Erstverantwortung der beruflichen Schulen wird gestärkt und gleichzeitig die Rechenschaftslegung über Fremdevaluation und Zielvereinbarung sichergestellt. Im Mittelpunkt steht die systematische Weiterentwicklung der Unterrichts- und Schulqualität und damit die Förderung der Schülerinnen und Schüler in ihrer Gesamtpersönlichkeit.

## Das Modellvorhaben OES

Eine so umfassende Neuorientierung der beruflichen Schulen kann nur gelingen, wenn die Betroffenen bereits an der Konzeptentwicklung beteiligt sind. Gemeinsam mit 15 beruflichen Schulen, den vier Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung (berufliche Schulen) und dem Landesinstitut für Schulentwicklung werden seit Dezember 2003 Bausteine von OES erarbeitet. Dies sind:

- Leitbildentwicklung,
- Selbstevaluation und Qualitätsentwicklung,
- Fremdevaluation als Basis für Zielvereinbarungen mit der Schulaufsicht,
- Möglichkeiten der Zertifizierung.

## Systematische Qualitätsentwicklung

Wie kann unsere Schule noch besser werden? Diese Frage ist nicht neu - auch bisher engagie-

ren sich Lehrerinnen und Lehrer für guten Unterricht, fördern Schulleiterinnen und Schulleiter pädagogische Entwicklungsprozesse. Systematische Qualitätsentwicklung bedeutet, sich gemeinsam und koordiniert mit dem Thema Qualität in den zentralen Bereichen des schulischen Lebens auseinander zu setzen. In einem ersten Schritt hat jede Modellschule ihre pädagogischen Ziele - beispielsweise zum Unterricht, zur Förderung der Schülerinnen und Schüler oder zur Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten - in einem spezifischen Leitbild festgehalten. Eingang fanden auch Werte und Normen wie Offenheit, Toleranz, Wertschätzung und gegenseitige Achtung. Für die Akzeptanz und Wirksamkeit eines Leitbildes ist sein Entwicklungsprozess bedeutsam: Hier gilt es das Kollegium, die Eltern und Ausbildungsvertreter und vor allem die Schülerinnen und Schüler zu beteiligen.

Zur Verwirklichung der im Leitbild festgelegten Ziele haben die Modellschulen anschließend schulspezifische Entwicklungsmaßnahmen erarbeitet, umgesetzt und ausgewertet. Um die Arbeit der Schulen zu systematisieren und zu strukturieren wurde ein vorläufiges Raster an Qualitätsbereichen und -dimensionen vorgegeben:

Daraus wählte jede Modellschule vier Arbeitsschwerpunkte aus. Die Qualitätsdimension Unterricht als zentraler pädagogischer Prozess

## Operativ Eigenständige Schule

Pädagogische und fachliche  
Erstverantwortung der Schule

Betriebswirtschaftliche  
Eigenverantwortung

Systematische  
Qualitätsentwicklung,  
Rechenschaftslegung  
und Erfolgskontrolle

wurde von allen Schulen evaluiert und weiterentwickelt. Dabei wurden unter anderem die individuelle Lernförderung der Schülerinnen und Schüler, die Umsetzung des Lernfeldunterrichts oder die Lernortkooperation in den Blick genommen. Durch systematisches Feedback sowohl zwischen Schülerschaft und Lehrkräften als auch innerhalb von Lehrerteams haben die Lehrerinnen und Lehrer ihre pädagogische Arbeit gezielt weiterentwickelt. In den übrigen Qualitätsdimensionen wurde beispielsweise:

- die Zusammenarbeit mit der abgebenden Schule verbessert;
- die Schulsozialarbeit evaluiert;
- die Professionalität der Schulleitung überprüft;
- der Lernzuwachs der Schülerinnen und Schüler durch Vergleich der Eingangs- und Ausgangsleistung gemessen;
- die Zufriedenheit der Absolventen des Berufsvorbereitungsjahrs evaluiert.

Der Zyklus aus Datenerhebung, Datenauswertung, Entwickeln und Umsetzen von Verbesserungsmaßnahmen und erneuter Evaluation hat an den Modellschulen einen Prozess der kontinuierlichen und systematischen schulischen Qualitätsentwicklung in Gang gesetzt. Alle Maßnahmen werden von den Schulen fortlaufend dokumentiert. Die schulinterne Qualitätsdokumentation stellt eine wesentliche Informationsquelle für die Fremdevaluation dar.

### Innovatives Steuerungskonzept

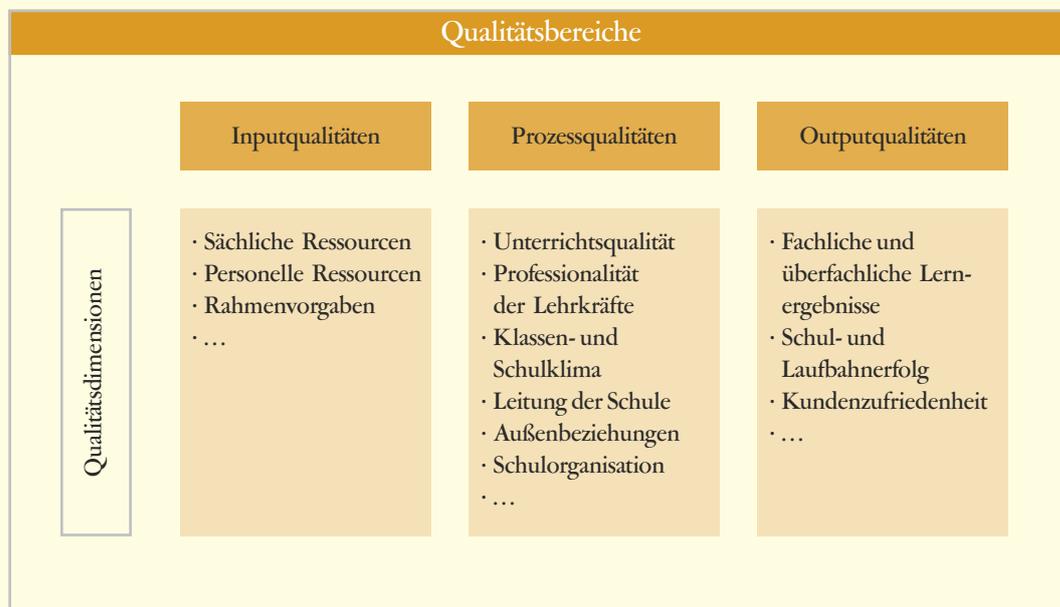
Im Konzept OES wird die Rechenschaftslegung und Erfolgskontrolle durch zwei sich ergänzende Komponenten verwirklicht: Zum einen ist dies die Fremdevaluation durch das Landesinstitut für Schulentwicklung, bei der die Qualitätsent-

wicklungsprozesse im Vordergrund stehen, zum anderen die darauf aufbauende Zielvereinbarung zwischen Schulaufsicht und Schule. So ermöglicht das neue Steuerungskonzept die systematische Verknüpfung von erweiterter schulischer Eigenständigkeit, schulaufsichtlicher Führungsverantwortung und Evaluation der Schulentwicklung.

Die Fremdevaluation stellt die Qualität der Schulentwicklung nach einem objektivierten Maßstab fest und gibt der Schule professionelle externe Rückmeldung. Zwischen Oktober 2005 und November 2006 stellten sich die 15 OES-Modellschulen der Fremdevaluation. Sie wurde von einem Team aus qualifizierten Evaluatoren des Landesinstituts und einem von der Schule vorgeschlagenen „kritischen Freund“ durchgeführt. Das Evaluationsteam wertete die schulische Qualitätsdokumentation aus und führte im anschließenden meist zweitägigen Evaluationsbesuch Interviews mit den am Schulleben Beteiligten. Die Ergebnisse wurden vor der Schulleitung und der Gesamtlehrerkonferenz präsentiert und anschließend in einem Bericht festgehalten. Der Evaluationsbericht gibt der Schule Rückmeldung über die Stärken und Schwächen ihrer Entwicklungsprozesse und Impulse für die weitere Arbeit. Er bildet darüber hinaus eine Basis für entwicklungsorientierte Zielvereinbarungen mit der Schulaufsicht.

Es ist geplant, dass berufliche Schulen, die bei der Fremdevaluation einen bestimmten Qualitätsstandard erreichen, künftig zertifiziert werden können.

Mit der Zielvereinbarung wurde ein neues Instrument der Führung und Kommunikation zwischen Schulaufsicht und Schule eingeführt. Sie umfasst Schulentwicklungsziele, die auf Im-



pulse aus dem Fremdevaluationsbericht zurückgehen, und so genannte Ressortziele, die sich beispielsweise aus den aktuellen bildungspolitischen Vorhaben der Landesregierung ergeben. Die Entwicklung der Einzelschule erhält einen formalen und transparenten Rahmen, Schwerpunkte können gesetzt und die Zielerreichung kann überprüft werden. Zielvereinbarungen tragen damit zur Professionalisierung der Schulentwicklung bei.

Derzeit werden gemeinsam mit den OES-Modellschulen und den Regierungspräsidien Erfahrungen zum Zielvereinbarungsprozess gewonnen und ausgewertet. Zur konkreten Hilfestellung dient die vorläufige Handreichung „Zielvereinbarung zwischen Schulen und Schulverwaltung“. Sie informiert über die einzelnen Verfahrensschritte und soll so Transparenz und Einheitlichkeit im Verfahren gewährleisten.

### **Gestärkte Eigenständigkeit**

Berufliche Schulen sind als Partner der Wirtschaft in der dualen Ausbildung und als Schnittstelle beim Eintritt vieler junger Menschen ins Berufsleben von den derzeitigen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft besonders betroffen. Um junge Menschen auch weiterhin erfolgreich auf die Arbeitswelt vorzubereiten, müssen sich die beruflichen Schulen eigenverantwortlich und passgenau zu den sich verändernden Anforderungen weiterentwickeln. Dazu brauchen sie erweiterte Handlungsspielräume. Im Projekt „Stärkung der Eigenständigkeit Beruflicher Schulen“ STEBS (2002 bis 2004) wurden dazu weitreichende Maßnahmen initiiert und entwickelt. Vieles davon ist mittlerweile Praxis an den beruflichen Schulen des Landes:

- So wurden auch im Schuljahr 2006/2007 wieder mehr als 70 Prozent der wissenschaftlichen

Lehrkräfte durch eine schulbezogene Stellenausschreibung gewonnen.

- Die Regelung zur Verwendung der Deputatsstunden an der Schule (Organisationserlass) ermöglicht eine weitgehende Freiheit beim unterrichtlichen Lehrereinsatz.
- Den Schulen können mittlerweile Fortbildungsressourcen auch direkt zugewiesen werden, um eine am jeweiligen Schulprofil ausgerichtete Planung zu fördern.
- Mit der Neufassung der Verwaltungsvorschrift über die Aufgaben und Stellung der Abteilungsleiter (Mai 2005) wird der Gedanke der Schulleitung im Team konkretisiert.

Weitere Entwicklungen gibt es beispielsweise im Bereich der Budgetierung von Sachmitteln durch einzelne Schulträger und in der Erprobung des Einsatzes von Schulverwaltungsassistenten, um die Schulleitung von nichtpädagogischen Aufgaben zu entlasten.

### **Einführung an allen beruflichen Schulen im Land**

Das Modellvorhaben OES geht nun in die Abschlussphase. Die erprobten und erarbeiteten Vorgehensweisen werden derzeit kritisch reflektiert und unter Berücksichtigung der Erfahrungen aller Beteiligten weiterentwickelt. So entsteht das Konzept OES, das voraussichtlich ab dem Schuljahr 2007/2008 stufenweise an allen beruflichen Schulen des Landes eingeführt werden soll. Ein abgestimmtes System aus Fortbildungen, Prozessbegleitung, Netzbildung und Anrechnungsstunden soll die Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter bei der Einführung von OES unterstützen.

Susanne Thimet, Kultusministerium

**Weitere Informationen unter:**  
[www.oes-bw.de](http://www.oes-bw.de)

# Persönliche Förderung für Schülerinnen und Schüler aus Haupt-, Förder- und beruflichen Schulen

Das Projekt „Individuelle Lernbegleitung für benachteiligte Jugendliche beim Übergang zwischen Schule und Beruf“ ist gestartet.

Die Unterstützung benachteiligter Jugendlicher auf dem Weg in den Beruf ist ein wichtiges Anliegen der Landesregierung in Baden-Württemberg. Mit dem Projekt „Individuelle Lernbegleitung für benachteiligte Jugendliche beim Übergang zwischen Schule und Beruf“ erhalten Jugendliche mit Förderbedarf eine wichtige zusätzliche Hilfestellung. Die Landesregierung stellt hierzu fünf Millionen Euro zur Verfügung. Das Kultusministerium ist Träger des Projekts. Es wird seit September 2006 in 34 Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs umgesetzt.

Wer steht im Blickpunkt des Projekts?

Es sind Schülerinnen und Schüler:

- der 8. und 9. Klassen der Haupt- oder Förderschulen und der Schule für Erziehungshilfe;
- des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) und Berufseinstiegsjahres, der Kooperationsklassen Hauptschule - BVJ bzw. Förderschule - BVJ;
- von beruflichen Bildungsgängen, wie beispielsweise die einjährige Berufs- und Sonderberufsfachschule, die Berufsfachschule für Büro und Handel, die Berufsschule oder die Sonderberufsschule.

Insbesondere soll die Hilfe jenen zugute kommen, die aufgrund von Sprachproblemen oder anderer Leistungsdefizite erschwerte Bedingungen beim Übergang von der Schule in den Beruf haben.

Fall 1

Corinna, Schülerin der Klasse 8 der Hauptschule, würde gerne Kinderpflegerin werden. Dazu muss sie aber einen Hauptschulabschluss mit einem bestimmten Notendurchschnitt vorweisen. Mit ihrer derzeitigen Leistung kann sie die Anforderungen nicht erfüllen. Wer könnte sie beim Lernen unterstützen?

Corinna hofft, dass ihr eine ehrenamtlich tätige Person vermittelt werden kann. Mit dieser könnte sie gezielt effektivere Lernstrategien einüben, den Unterrichtsstoff in Deutsch und Mathematik zusätzlich üben und dadurch vielleicht doch die Anforderungen für ihren Wunschberuf erfüllen.

Fall 2

Igor, Schüler der Klasse 9 der Förderschule, ist ein engagierter Schüler, hat aber große Probleme in Mathematik. Er möchte eine Ausbildung als Teilerzieher machen und benötigt jemanden, der mit ihm Mathematik übt.

In seinem privaten Umfeld findet er keine Unterstützung. Von einem persönlichen Lernbegleiter könnte er die nötige Nachhilfe bekommen, die er jetzt und später als Auszubildender benötigt.

Ausgerichtet an den individuellen Bedürfnisse der zu betreuenden Jugendlichen erhalten diese eine direkte persönliche Lernunterstützung durch den Einsatz bürgerschaftlich engagierter Personen. Diese trainieren beispielsweise Mathematik und Deutsch, schaffen Impulse zur Verbesserung der Kommunikation und Vergrößerung des Wortschatzes und zeigen Lernstrategien auf oder erläutern Zusammenhänge.

Wenn nötig bringen die ehrenamtlich tätigen Lernbegleiter ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung ein, um die Jugendlichen bei der allgemeinen Lebensbewältigung zu unterstützen. Vielen Jugendlichen kann es erst dann gelingen, ihr ganzes tatsächliches Lern- und Leistungspotential auszuschöpfen.

Das Projekt setzt auf eine kontinuierliche persönliche Begleitung, die über mehrere Jahre andauert und durch den Aufbau einer persönlichen Bezie-

Das Kultusministerium und die Landesvereinigung baden-württembergischer Arbeitgeberverbände haben im Rahmen ihres gemeinsamen Projekts „Schule und Betrieb“ (SchuB) Lernmodule für Deutsch und Mathematik entwickelt. Diese können für die Tätigkeit der bürgerschaftlich engagierten Personen bedeutsame Lernhilfen sein. Die Lernbausteine berücksichtigen einerseits die unterschiedlichen Leistungsniveaus und Lerngeschwindigkeiten der Schülerinnen und Schüler und andererseits die verschiedenen Anforderungsprofile in den jeweiligen Berufsfeldern. Weitere Informationen stehen unter [www.uebergang.org](http://www.uebergang.org) bereit.

### Die Einbindung des Projekts in bestehende Strukturen - Das Beispiel Jugendagentur Badische Bergstrasse - „Job Central“ Weinheim

Die Jugendagentur „Job Central“ hat es sich in Zusammenarbeit mit dem Weinheimer Unterstützerkreis Berufsstart (WUB) seit ihrer Gründung 1998 zum Ziel gemacht, die soziale und berufliche Integration von Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund, die Schwierigkeiten beim Übergang zwischen Schule und Beruf haben, zu fördern und voranzutreiben. Mit verschiedenen Projekten und Angeboten arbeitet sie bereits sehr erfolgreich daran, dass sich Kinder und Jugendliche mit ihren Problemen nicht allein gelassen fühlen, sondern die notwendige Unterstützung durch haupt- und ehrenamtliches Engagement erhalten. Im Mittelpunkt dieser regionalen Netzwerkarbeit stehen Hilfen für Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Berufsstart.

Mit dem Zuschlag für die Teilnahme am Projekt „Individuelle Lernbegleitung für benachteiligte Jugendliche beim Übergang zwischen Schule und Beruf“ wird sie ihr bereits bestehendes Angebot deutlich ausbauen können.

Die im September neu eingestellte Fachkraft kümmert sich darum, noch mehr ehrenamtlich tätige Personen zu gewinnen und in deren neue Aufgabe einzuführen, sowie um Qualitätsentwicklung und Koordinierung von Lernbegleitung und Patenschaften.

Die Schülerinnen und Schüler der Karrillon-Hauptschule, der Dietrich-Bonhoeffer-Hauptschule sowie der BVJ-Klassen der Hans-Freudenberg-Schule und der Helen-Keller-Schule in Weinheim können sich freuen. Denn sie können zusätzlich zum Unterricht eine ganz persönliche Lernbegleitung bekommen. Dabei erhalten die Schülerinnen und Schüler nicht nur zusätzliche Hilfen beim Lernen. Sie erleben auch, dass sie so wichtig sind, dass sich Menschen in ihrer Freizeit um sie kümmern. Viele Senioren und Berufstätige unterschiedlichster Berufe engagieren sich schon. Weitere werden hinzukommen. Und es werden noch mehr Schulen eingebunden werden. Ein engmaschiges Netzwerk soll entstehen, durch das kein Jugendlicher mehr hindurch fallen kann. Gemeinsames Ziel ist hier die enge Verzahnung des Engagements von Schule, Eltern, bürgerschaftlich Engagierten, Jugendhilfe-Profis und Wirtschaft – und das alles kommunal koordiniert durch die Jugendagentur.

Der Gewinn liegt nicht nur auf Schülerseite. In der Begleitung von Jugendlichen eingesetzte bürgerschaftlich engagierte Personen sprechen ihrerseits von einer großen persönlichen Bereicherung.

Birgit Otte und Susanne Kugler,  
Kultusministerium

*Ehrenamtliche nehmen sich Zeit...*

*...und helfen Jugendlichen der Justus-von-Liebig-Schule Mannheim beim Lernen.*

hung zu dem einzelnen Jugendlichen maximale Wirksamkeit des Lernerfolgs erzielt.

### Erfahrene Fachkräfte koordinieren vor Ort die Umsetzung des Projekts

Eine erfahrene Fachkraft wird die bürgerschaftlich engagierten Personen vor Ort für das Projekt gewinnen, begleiten, fortbilden und unterstützen. Sie wird auch die Kontakte innerhalb des Netzwerkes der am Projekt Beteiligten - insbesondere den Schulen - herstellen und dauerhaft gewährleisten sowie die Einbindung des Projekts in das jeweils vorhandene Gesamtsystem an Maßnahmen vor Ort zur Förderung von Jugendlichen beim Übergang zwischen Schule und Beruf nachhaltig verfolgen. Das Netz der hauptamtlichen Kräfte aus Schule und Kommune bietet zusammen mit den ehrenamtlichen Kräften den Rückhalt für die Jugendlichen.

Durch den Einsatz der bürgerschaftlich engagierten Personen verbindet sich auch die Chance, bürgerschaftliches Engagement noch stärker im schulischen Umfeld sowie auch im Gemeinwesen zu verankern. Dadurch wird der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt und vorhandene Potentiale zum Wohle aller eingesetzt.

#### Weitere Informationen:

direkt bei der Regionalen Jugendagentur Badische Bergstrasse e.V.  
Job Central  
Bahnhofstr. 19  
69469 Weinheim  
www.jobcentral.de

oder bei Fragen zum Gesamtprojekt beim Kultusministerium, Ref.44,  
Königstr. 44  
70173 Stuttgart

#### Zitat eines Weinheimer Ehrenamtlichen:

„Nach der Pensionierung kam ich mir überflüssig vor. Es konnte doch nicht sein, dass mein Wissen und meine Erfahrung nun plötzlich wertlos waren. Seit ich Jugendliche auf ihrem Weg von der Schule in eine Ausbildung begleite, sind meine Kompetenzen wieder gefragt. Aber ich lerne auch viel über die Jugendlichen selbst, ihre Welt und ihre Schwierigkeiten, über Schule und über die Gemeinde, in der ich lebe. All das hält mich fit und jung.“

*Vorsichtig werden die Kufen bearbeitet.*

# Freitagnachmittag: Erfinden

Innovationen für eine bessere Gesellschaft

 Sie entwickeln selbststrührende Kochtöpfe und Krücken mit Lichtschalter. Sie feilen an rostigen Eisenteilen und guten Ideen. Junge Erfinderinnen und Erfinder an Baden-Württembergs Schulen sind keine Spinner. Sie wollen etwas Praktisches hervorbringen. Etwas, „was den Menschen dient“, sagt der Unternehmer und Erfinder Artur Fischer. Er hat zusammen mit der Landesstiftung Baden-Württemberg einen Preis gestiftet, der Schülerinnen und Schüler anregt, Sinnvolles auszutüfteln. 

Sägen, bohren, nachdenken, im Internet recherchieren, präsentieren - Erfinden ist offenbar eine vielfältige Tätigkeit. Elf- und zwölfjährige Mädchen schleifen am Droste-Hülshoff-Gymnasium in Rottweil rostige Schlittenkufen blank, Neuntklässler schrauben einen Stirlingmotor zusammen. „Ich hab‘ Skaterrollen mit Kugellagern für euch besorgt“, ruft Oberstudienrat Hermann Weik. Wenn die Stirling-Gruppe nur die Kugellager braucht, könnten wir doch die Rollen verwenden, meinen die Mädchen am Schlitten. Synergie, nicht Konkurrenz ist gefragt. Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Neuner und Fünfer, Mädchen und Buben tummeln sich im Religions-Raum ihrer Schule. Immer zwei oder drei arbeiten an einem Projekt. Und alle zusammen an praktischen Problemlösungen, an die zuvor niemand gedacht hatte.

## An die Zukunft denken

Mareike, Carla und Emily hatten die Idee, leuchtende Gehhilfen zu konstruieren, weil eine Cousine mit ihrer Krücke bei Dunkelheit

gestürzt war. Franziska und Fabienne basteln an einem Schlitten, der auch ohne Schnee funktioniert. Draußen hat es in diesen Junitagen 29 Grad. Andere gehen zum Baden, Erfinder denken an die Zukunft. Apropos Schnee: „Im letzten Winter hatten viele geflucht, weil sie so viel schippen mussten. Fällt uns dazu nicht noch etwas ein?“, fragt Lehrer Michael Lamberti in die Runde. Die Schlitten-Gruppe und die Stirling-Gruppe setzen sich zusammen. Wer hat eine Idee? Erfinden live: So geht das also.

## Mal was Praktisches

Die Ideen gehen nicht aus. Da sind sich Karym aus Spaichingen, Mareike aus Rottweil oder Karsten aus Schwenningen einig. Die Mitglieder der Erfinder-AGs an ihren Schulen haben mittlerweile den nötigen Blick auf die kleinen Probleme des Alltags. Hermann Weik meint jedoch: „Die Ideen allein genügen nicht. Sie müssen eben auch ausgeführt werden. Die Frage ist: Funktioniert es auch in der Praxis?“ Da sind Fleiß und handwerkliche Fähigkeiten gefordert. Aber das empfinden alle auch als das

Schöne daran: Dass etwas Praktisches dabei herauskommt - „im Gegensatz zum normalen Unterricht“, wie der 17-jährige Christian aus Spaichingen anmerkt.

### Der Gesellschaft dienen

Baden-Württemberg ist ein Erfinderland, mit den meisten Patenten pro Kopf bundesweit. Einer, der dazu beigetragen hat, ist Artur Fischer, „Herr der Dübel“, 86 Jahre alt, Unternehmer, Inhaber von mehr als 1.000 Patenten. Nun will er, dass dieses Werk weitergeht, „weil wir Erfinder brauchen; weil das Arbeitsplätze schafft; weil es der Gesellschaft dient; weil es Zukunft positiv gestaltet.“ Er hat deshalb zusammen mit der Landesstiftung Baden-Württemberg den „Artur Fischer Erfinderpreis Baden-Württemberg“ gestiftet, der alle zwei Jahre vergeben wird. Neben professionellen Erfindern sind vor allem junge Menschen angesprochen. Knapp 10.000 Euro werden an die Gewinner in den verschiedenen Altersklassen des Schülerwettbewerbs ausgeschüttet. „Die Preisgelder sind unsere finanzielle Basis“, erklärt Roman Wurdack, Lehrer am Gymnasium Spaichingen und Leiter der dortigen Erfinder-AG. Die Spaichinger waren beim letzten Wettbewerb bereits mit einer raffinierten Verpackungslösung erfolgreich. Jetzt wollen sie 2007 wieder zur Preisverleihung nach Stuttgart. „Das Geld hilft uns weiterzumachen.“

### Sinnvolles tun

„Erfinden“ geht in allen Altersstufen und auf jedem Niveau. Im Gymnasium am Deutenberg in Villingen-Schwenningen treffen sich hauptsächlich Oberstufenschüler im „Team ecology economy“. Am Freitagnachmittag, weil sonst kaum noch Zeit ist neben dem ganz gewöhnlichen Unterricht. Karsten, 16 Jahre, erläutert an der Tafel den Plan der Gruppe, preisgünstig Sonnenenergie zu gewinnen aus einer Mixtur aus Schwefelsäure, Brom, Chlor und Licht. Was reizt ihn an der Zusatzarbeit? „Einen Sinn sollte es haben. Und anwenden sollte man es können“, sagt er. Es geht ihm nicht ums Geld. „Hier tut sich was, ich kann mich selber einbringen, ich muss nicht nur abschreiben.“ Das ist es, was ihn reizt.

Heinrich Rott, der seit 1994 die Erfindergruppe des Gymnasiums am Deutenberg leitet, beschreibt die Vorteile so: „Sie lernen, selbstständig zu arbeiten. Hier gilt nicht nur Theorie, sondern körperlicher Einsatz, bei dem Erfolge schnell sichtbar sind. Das ist eine ganzheitliche Erfahrung. Und Noten sind hier egal. Die Anerkennung kommt über die Öffentlichkeit: Durch Lehrkräfte, Eltern, Presse, Preise.“

### Geld ist nicht alles

Die Beispiele der Schulen in Rottweil, Spaichingen oder Villingen-Schwenningen zeigen:

Der Stoff fürs Erfinden geht nicht aus. Auch das Engagement ist da. Schülerinnen und Schüler schauen nicht auf die Uhr, wenn sie von ihren Projekten überzeugt sind. Und Lehrende gibt es auch, die Zeit, Werkzeugkasten und Methodenkenntnis zur Verfügung stellen. Wettbewerbe wie „Schüler experimentieren“ oder der Artur Fischer Erfinderwettbewerb Baden-Württemberg unterstützen deren Arbeit. Know-how holen sich viele Erfindergruppen auch im Steinbeis Transferzentrum Infothek in Villingen-Schwenningen. Dort weiß man Bescheid über Erfinderinitiativen, über wirtschaftliche Fragen, und man kennt Kontaktadressen, die helfen können. Geld? Natürlich, das fehlt immer. Aber „da muss man irgendwann auch mal den Mut aufbringen und an Wettbewerben teilnehmen“, sagt Michael Lamberti. So refinanziert sich das Engagement.

Wo sich mehr tun könnte, das ist beim Kontakt zur Industrie. „Da fehlen uns oft die nötigen Verbindungen“, beklagt Heinrich Rott. Dabei geht es nicht um die Finanzen. „Manchmal suchen wir nur jemanden, der uns Teile zusammenschweißt oder dreht“, bestätigt Kollege Lamberti. „Das können wir an der Schule nicht, und dann stümpern wir mit einer Feile herum, obwohl ein Fachbetrieb das sehr elegant lösen könnte.“

Joachim Rogosch

### Weitere Informationen:

Alles über den Artur Fischer Erfinderpreis Baden-Württemberg unter [www.erfinderpreis-bw.de](http://www.erfinderpreis-bw.de). Dort gibt es auch die Ausschreibungsunterlagen für den Wettbewerb 2007. Einsendeschluss: 31. März 2007. Informationen über Erfindergruppen gibt es im Steinbeis Transferzentrum Infothek Villingen-Schwenningen, Telefon: 07721 87865-3.

*Der Lehrer steht den Erfindern mit Rat und Tat beiseite.*

# Der Deutsche Gründerpreis für Schülerinnen und Schüler

**Weitere Informationen unter:**  
[www.deutscher-gruenderpreis.de](http://www.deutscher-gruenderpreis.de)  
[www.startup-werkstatt.de](http://www.startup-werkstatt.de)  
[www.startup-initiative.de](http://www.startup-initiative.de)

Der Deutsche Gründerpreis, bisher bekannt als StartUp-Werkstatt, ist ein bundesweites Existenzgründer-Planspiel für Jugendliche, die im Rahmen einer fiktiven Unternehmensgründung ein Geschäftskonzept entwickeln. Jedes Teammitglied übernimmt hierbei einen eigenen Verantwortungsbereich – Spaß am Unternehmertum, selbstständiges Denken und Handeln werden gefördert. Die Schülerinnen und Schüler stärken dabei ihre Team- und Führungsqualitäten und beweisen über vier Monate ihre Fähigkeit, komplexe Fragestellungen mit Engagement und Kreativität zu lösen. Auf diese Weise sammeln sie Erfahrungen, die eine frühzeitige berufliche Orientierung und Qualifikation ermöglichen. Teilnehmen können Jugendliche ab 16 Jahren. Bei erfolgreichem

Abschluss des Spiels gibt es ein individuelles Juryfeedback und ein Teilnahme-Zertifikat für spätere Bewerbungsunterlagen. Die zehn besten Teams erhalten Geldpreise in Höhe von insgesamt 6.000 Euro und eine Einladung zur Bundessiegerfeier. Das bestplatzierte Team wird im Rahmen der Verleihung des Deutschen Gründerpreises in der Kategorie „Schüler“ ausgezeichnet und stellt sich und seine Geschäftsidee vor.

Ausgelobt und unterstützt wird der Deutsche Gründerpreis vom Magazin Stern, dem ZDF, Porsche und der Sparkasse. Die Initiative wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, verschiedenen Kultusministerien, einem hochkarätigen Kuratorium und namhaften Förderern unterstützt.

Markus Schmidgall

## Neues Planspiel zur ökonomischen Bildung

**Nadine Behm, Annette Hermes,  
 Bernd Dall u.a.**  
**Planspiel zur ökonomischen Bildung**  
 Kopiervorlagen mit CD-ROM, kartoniert,  
 DinA4, 206 Seiten, 26,95 Euro, Cornelsen  
 Verlag 2006, ISBN 3-464-41474-4.

„Sie haben erfolgreich die Schule abgeschlossen, danach eine Berufsausbildung oder ein Studium absolviert und möchten ein Unternehmen gründen. Sie wollen Ihre eigenen Ideen umsetzen und Ihr eigener Chef sein. Der gerade neu belebte Markt für Brause scheint für dieses Vorhaben geradezu ideal zu sein. Also gründen Sie ein Unternehmen, das Brause herstellt...“ (S. 90). Schülerinnen und Schüler spielen künftige Chefs. Wie das geht? Das „Planspiel zur ökonomischen Bildung“ macht möglich, dass sich Nachwuchsökonominnen in wirtschaftliche Problemstellungen hineindenken können, was zur gesellschaftlichen Entwicklung von großer Bedeutung ist. Weil hier komplexes und vernetztes Denken und Handeln gefragt ist, haben die Autoren von „Planspiel zur ökonomischen Bildung“ auf einen klaren Situationsbezug und sinnvolle Kontexte geachtet, mittels derer Schülerinnen und Schüler die umfassende Welt betriebs- und volkswirtschaftlicher Zusammenhänge einüben können. Sechs im Unterricht erprobte Wirtschaftsplan-

spiele sind in verschiedene Schwierigkeitsstufen eingeteilt, womit der Einstieg in die Ökonomie erleichtert wird und das Material zugleich in den Sekundarstufen I und II an berufsbildenden und allgemein bildenden Schulen einsetzbar ist.

Alle Materialien, die sich an Lehrkräfte aus den Bereichen Gemeinschaftskunde und Wirtschaftslehre richten, begleitet ein didaktisch-methodischer Kommentar. Folgende Themen beinhaltet der Materialband: Kassensturz – Einstieg in BWL und ReWe; Bertis Brause – Entscheidungsfindung bei Produktion und Absatz eines Limonadenherstellers; ExpressMobiles – Eigenproduktion und Absatz von Mobiles; Q-Handel – Einstieg in die Außenwirtschaft; Hutfabrik – Eigenproduktion und Absatz von Bekleidung; Fritz Flitzer – Werbung, Produktion und Absatz von Sportschuhen.

Der Materialband umfasst eine ausführliche Spielanleitung, Spielmaterialien als Kopiervorlagen sowie eine CD-ROM, die sämtliche Materialien enthält.

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium

## „PowerPoint für Kids“

Wie kann ich mit dem Computer Sachverhalte präsentieren? Ein neues Buch aus dem Mitp-Verlag beantwortet diese Frage auf Basis des Computerprogramms „PowerPoint 2003“. In einer für Kinder ab zwölf Jahren verständlichen Sprache erläutert Pia Bork, wie Referate mit dem Computer präsentiert, wie animierte Einladungen verschickt und wie Bildershows mit Musik gestaltet werden können.

Dabei vergisst die Autorin nicht, darauf zu achten, dass die Folien weder zu bunt noch zu überladen werden. Kinder sollen neben der Anleitung zur Benutzung des Programms ein Gefühl dafür bekommen, wie Farben und Bilder richtig einzusetzen sind.

Darüber hinaus vermittelt Pia Bork, wie Referate vorbereitet werden, wie Schülerinnen und Schüler als Vortragende vor der Klasse oder der Gruppe am besten wirken, wie ein Thema gut darzustellen ist und was dabei vermieden werden muss.

Das Buch ist kindgerecht strukturiert: Am Kapitelbeginn steht das Thema der nachfolgenden Seiten. In wenigen Sätzen erfährt der junge

Leser dann, was ihn erwartet. Nach jedem abgeschlossenen Kapitel gibt es zur Lernkontrolle aber auch zum schnellen Nachschlagen eine Zusammenfassung. Unterschiedliche Symbole erleichtern den Zugang zu komplexen Themen. So mahnt ein Ausrufezeichen vor schwierigen Situationen zu erhöhter Aufmerksamkeit oder der Hund Buffy gibt wichtige Tipps und Tricks und erklärt englische Ausdrücke. Auf einer beigelegten CD-ROM lassen sich dann konkrete Beispiele finden, wie eine Präsentation gestaltet sein kann.

Gleichwohl schlägt die Autorin vor: „Du lernst nur gut, wenn du möglichst viele Schritte selber probierst. Wenn du nur liest, wirst du wenig im Kopf behalten. Was du ausprobierst, bleibt besser im Kopf.“ (S. 13.)

Das Buch „PowerPoint für Kids“ ist ein interessanter Anschaffungsvorschlag für Kinder und Jugendliche, die sich in die Welt der Computerpräsentation einarbeiten wollen. Gleichzeitig eignet es sich für den Methodenunterricht an den weiterführenden Schulen in der Sekundarstufe I.

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium

**Pia Bork**

**PowerPoint für Kids**

Paperback, 362 Seiten,  
mit CD-ROM, 16,95 Euro,  
Mitp-Verlag, 2006,  
ISBN 3-8266-1640-5.

## Schülerinnen und Schüler gründen Unternehmen

Beim diesjährigen Schülerfirmenwettbewerb JUNIOR belegten die Schülerinnen und Schüler des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Riedenberg den zweiten Platz.

Mit einem Startkapital von 900 Euro, welches durch den Verkauf von Anteilsscheinen aufgebracht wurde, erstellten die 18- und 19-jährigen Schülerinnen und Schüler einen Geschäftsplan, wählten einen Vorstand und suchten sich eigenständig Zulieferer und eine Fertigungsfirma.

Ihre Firma U-Taché produzierte individuelle Umhängetaschen aus einem robusten Stoff, welchen man auch zur Herstellung von Lkw-Planen verwendet. Bei U-Taché gab es die Taschen für etwa 30 Euro. Dieser Preis war nur möglich, da die Lohnkosten der Firma mit 60 Cent pro Stunde sehr niedrig waren.

Für die handwerkliche Arbeit waren alle 18 Belegschaftsmitglieder verantwortlich.

### Wer an JUNIOR teilnehmen kann

Das Angebot wendet sich an Schülerinnen und Schüler ab der neunten Klasse an allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen. Zehn bis 15 Schülerinnen und Schüler gründen dazu ein JUNIOR-Unternehmen, bei dem sie alle Funktionen, inklusive die des Vorstandsvorsitzenden, selbst besetzen. Mit viel Kreativität entwickeln und vermarkten die jungen Unternehmer ihre Geschäftsidee ein Schuljahr lang am Markt. Die Auswahl der Geschäftsideen reicht von Produkten bis zu Dienstleistungen. JUNIOR ist eine Initiative des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln.

Markus Schmidgall

### Weitere Informationen unter:

[www.juniorprojekt.de](http://www.juniorprojekt.de) oder  
[www.schulewirtschaft-bw.de](http://www.schulewirtschaft-bw.de)

Arbeitsergebnisse des „World-Cafes“: Sind Eltern „Erziehungspartner“?

# Produktionsziel: Kooperation!

Gemeinsames Lernen von Lehrkräften und Eltern in einer „Lernwerkstatt“

 „Vereinigung und Verständigung wo es nur immer möglich ist!“ – Ein Appell zur Kooperation von Lehrkräften und Eltern, ausgesprochen vor rund 90 Jahren vom Reformpädagogen Johannes Tews, denn nur „miteinander können die erzieherischen Aufgaben gelöst werden“. 

## „Kooperation ist schon wichtig, aber ...“ – Zur Relevanz der Kooperation von Lehrkräften und Eltern

Die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Schule und Elternhaus wird heute allseits betont. Zur pädagogischen Begründung kamen im Laufe der Zeit gute Argumente hinzu: Auch Schule sollte demokratisch gestaltet werden, Eltern unterstützen die Schulen ehrenamtlich. In der zunehmend selbstständigen Schule gelten Eltern als Vertragspartner, als „Kunden“, die über „Angebote“ mitentscheiden. Aber wem als Lehrkraft das intensive Gespräch mit den Eltern über ihr Kind wichtig ist, der muss nicht automatisch die Mitwirkung der Eltern im Unterricht begrüßen und wer als Elternteil gerne über den Unterricht ins direkte Gespräch kommen möchte, muss nicht automatisch für die Schulmensa kochen wollen.

Eine verbindliche Relevanz der einen, „richtigen“ Kooperation gibt es nicht. Weil der Bedarf an Kooperation unterschiedlich begründet wird, Unterschiedliches bedeutet, gibt es auf die Frage, wie wichtig Kooperation ist und warum, unterschiedliche Antworten. Um Missverständnissen aus dem Weg zu gehen, sind Klärungen zwischen den Beteiligten erforderlich.

## „Also bei uns lief das seither ganz problemlos ...“ – Zu den Veränderungen traditioneller Rollen in der Schule

Für den Reformpädagogen Tews ging es um die tatkräftige Mitarbeit von Eltern. Probleme entstehen dann, wenn die Rollenverteilung zwischen Elternhaus und Schule verschoben werden soll: „Die Mehrzahl der Eltern an unserer Schule haben in gewisser Weise beinahe ein Urvertrauen,

indem sie das, was der Lehrer macht, primär als richtig ansehen. Aus diesem Grund wäre es mir persönlich erst mal lieber, ich hätte Eltern, die mein Tun auch mit einer gewissen Kritik begleiten könnten, weil sie mir auch eine Hilfe sein könnten bei dem, was ich tue.“ So formulierte es eine Lehrkraft im Interview im Rahmen eines Forschungsprojekts zu subjektiven Voraussetzungen von Schulentwicklung. Eltern, die sich in dieser Weise in die Schule einbringen, bewirken aber möglicherweise bei anderen Lehrerinnen und Lehrern ein Abwehrverhalten – und umgekehrt: Eltern, die nach ihrer Meinung zur Arbeit der Lehrkräfte gefragt werden, sind verunsichert, denn es entspricht auch nicht ihrer erlebten Tradition der Rollenverteilung; Eltern, die zu einem Beitrag für die Projekttagge aufgefordert werden, reagieren verärgert, fühlen sich „ausgenutzt“; Wo Eltern als „Experten“ zur Mitwirkung im Unterricht eingeladen werden, sehen sich jene ausgegrenzt, die nicht so „gefragt“ sind. Was Kooperation bedeutet, hat also handfeste Konsequenzen für die Rolle und das Selbstverständnis der Akteure. Die Verständigung darüber, wer mit wem, wobei und warum zusammenarbeitet ist mehr als ein „Theorie-Ausflug“, sondern schafft das Fundament einer zielgerichteten, stetigen und für alle Beteiligten guten Zusammenarbeit.

### **„Aktiv sind halt immer nur ein paar Leute ...“ – Zu den Partizipationschancen von Eltern im Schulalltag**

Mit der gemeinsamen Klärung, worum es den Akteuren an der Schule bei der Kooperation geht, stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten der Einzelnen, selbst auch mitwirken zu können.

Die Partizipationschancen der Eltern, also ihre faktische Möglichkeit, sich an der Gestaltung von Schule zu beteiligen, sind höchst ungleich verteilt und es bedarf einer bewussten Gestaltung der Gelegenheiten zur Partizipation, damit sie für alle Beteiligten, nicht nur für jene mit günstigen Voraussetzungen, zugänglich sind. Was dies konkret bedeutet ist wiederum Gegenstand eines gemein-

samen Lernens – allem voran des Kennenlernens: „Kennenlernen und Verstehen der Position von Lehrkräften und Schulleitung“, „der Einblick in die Vielfalt der Aufgabenstellung der Schule“, so lauten Rückmeldungen auf gemeinsame Seminare.

### **Erfahrungen und Ermutigungen zum gemeinsamen Lernen**

Wie kann ein Lernprozess gestaltet werden, der alle an der Schule Beteiligten erreicht und der nachhaltig im Schulalltag wirksam wird? Eine konkrete Aufgabenstellung schafft Transparenz über das Ziel des gemeinsamen Lernens, die Kooperation wird überschaubarer. Ein Weg dazu kann eine Lernwerkstatt sein.

Wie in einer gewöhnlichen Werkstatt auch, geht es um die Herstellung eines Produktes: Ziel sind konkrete Projekte, die die Lernprozesse „greifbar“, und anschaulich machen. In der Lernwerkstatt einer Schule „produzieren“ unter anderem Lehrerinnen und Lehrer, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler Vorhaben zum Schulhausumbau oder zur Rückmeldekultur an der Schule. In der Lernwerkstatt der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg zur Kooperation von Lehrkräften und Eltern erarbeiten Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer sowie die Eltern Vorhaben, die die Partizipationschancen auch von Eltern mit Migrationshintergrund erweitern.

Zur Produktion braucht es Werkzeug – die Teilnehmenden entscheiden selbst, welche Problematik sie bei einem Vorhaben bewältigen wollen, also braucht es eine Fülle verschiedener Materialien, die bereitstehen, um Möglichkeiten zu eröffnen und zu neuen Perspektiven anzuregen.

In einer Werkstatt werden Kenntnisse benötigt; die Erfahrung spielt eine bedeutsame Rolle. In der Lernwerkstatt „In der Schule Partner sein!“ der Landeszentrale für politische Bildung zur Kooperation von Lehrerinnen, Lehrern und Eltern mit und ohne Migrationshintergrund im November 2006 wird ein erziehungswissenschaftlicher Impuls zur Rolle der Eltern in der Schulentwicklung mit der expliziten Aufforderung an die Teilnehmenden verbunden, als Experten für den Schulalltag sowohl Konzepte als auch die Praxis zu prüfen: Was bedeutet es, wenn Eltern zu „Vertragspartnern“ der Schule werden, wenn Eltern, alle Eltern, nicht nur gewählte Vertreterinnen und Vertreter, Rückmeldung zur Arbeit an der Schule geben oder auch Unterricht mitgestalten?

In einer guten Werkstatt herrschen Neugier und Erfindergeist: „Was geht?“ und „Wie könnte es auch anders gehen?“ Die Anregung zur Entwicklung von Ideen und praktischen Lösungsansätzen steht im Mittelpunkt einer Lernwerkstatt.

Elisabeth Rangosch-Schneck

*„In der Schule Partner sein!“  
Auch 2007 wird die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg dazu Veranstaltungen anbieten.*

**Weitere Informationen unter:**  
Informationen über Themen und Termine über Robert Feil, E-Mail: Robert.Feil@lpb.bwl.de und Elisabeth Rangosch-Schneck E-Mail: DialogSchule@aol.com

# Wo Auszubildende eigene Kunden bekommen

Die „Lernfabrik“ als Beispiel für eine innovative Ausbildungsstätte

Seit dem Jahr 2003 geht die Firma H.P. Kaysser in Leutenbach als Dienstleister in der Blechbearbeitung neue Wege in der Ausbildung des Handwerkernachwuchses. Um den knapp 25 Auszubildenden im gewerblich-technischen Bereich die zentralen Fähigkeiten zu vermitteln und um sie in alle betrieblichen Prozesse einzulernen, richtete das mittelständische Unternehmen eine kleine Firma innerhalb der großen Firma ein. Darin wird der gesamte betriebliche Prozess vom Auftrag bis zur Abrechnung im Kleinen durchlaufen. Von modernster Technologie unterstützt, produzieren die Auszubildenden in der „Lernfabrik“ deshalb auch nicht für Schaukästen, sondern ganz konkret im Auftrag von Firmenkunden. Für diesen neuen Weg, den das Unternehmen mit seinen rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beschreitet, wurde es mehrfach ausgezeichnet.

Dass Zukunft eng mit Ausbildung und Ausbildung eng mit Verantwortung verknüpft sind, steht für den Firmenchef Thomas Kaysser außer Frage. Aus diesem Grund wollte er vor drei Jahren die Ausbildung auch in seinem Betrieb optimieren. Entstanden ist die „Lernfabrik“, in der Auszubildende mit modernster Technologie vor einem realen Hintergrund für verschiedene Kunden kleinere Aufträge erledigen. Dieses hohe Maß an Verantwortung steigert nicht nur die Motivation auf Seiten der Auszubildenden, aus Sicht des Unternehmens füllt die „Lernfabrik“ eine Nische, die sich zum Teil lohnt: „Viele Kunden möchten Einzelanfertigungen. Zumeist sollen diese möglichst schnell hergestellt werden und preisgünstig sein“, be-

schreibt Thomas Kaysser die Wünsche seiner Kunden. Diese Anforderungen passen genau in das Profil der „Lernfabrik“, die sich mit den erwirtschafteten Erträgen zu 60 Prozent refinanzieren kann.

## Vertrauen stärkt

In der Lernfabrik stehen die neuesten Geräte zur Metallbearbeitung. Sowohl dem Firmenchef als auch seinem Ausbildungsleiter Horst Klenk ist es wichtig, dass die Auszubildenden nicht an ausrangierten Geräten eingelernt werden, sondern sich an modernster Technologie üben. Damit ist ein Grundstein für die Zukunft gelegt und gleichzeitig die hohe Qualität der Produkte, die für die Auslieferung bestimmt sind, gesi-

*Gemeinsam lernen Christoph und Daniel im ersten Lehrjahr.*

chert. „Die Maschinen, mit denen wir arbeiten, und die Aufträge, die wir produzieren, bedeuten viel Verantwortung. Das motiviert unheimlich!“, fasst Daniel Kienzle die positiven Erfahrungen zusammen, die er als Auszubildender in der Lernfabrik tagtäglich macht und um die ihn einige seiner Mitschülerinnen und Mitschüler an der beruflichen Schule beneiden.

Die große Verantwortung und das Vertrauen, welche das Unternehmen seinen Auszubildenden zumutet, korrelieren mit dem Verständnis von Thomas Kaysser, die künftigen Arbeitskräfte ganzheitlich zu befähigen: „Wir wollen Chancen und Möglichkeiten bieten. Dabei ist der ganze Mensch wichtig. Wir sind nicht nur für den Lernstoff zuständig, sondern wir bilden auch Persönlichkeiten aus.“

### Rotation in der Produktion

Die Anforderungen eines modernen Industriebetriebes an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind so spezifisch wie allgemein. Neben dem Fachwissen sind Schlüsselqualifikationen gefragt wie Arbeitsmethodik, Kommunikations- und Problemlösekompetenz, Selbstständigkeit und Teamgeist. Das Leutenbacher Unternehmen geht nach einem festgelegten Lernplan vor, den der Firmenchef gemeinsam mit dem Ausbildungsleiter konzipiert hat. Ein wichtiges Lernprinzip in der „Lernfabrik“ ist die Rotation. Das bedeutet, dass jeder Auszubildende im gesamten betrieblichen Prozess, der in der „Lernfabrik“ abgebildet wird, jede Position für eine gewisse Zeit einnimmt und die dabei anfallenden Vorgänge selbstständig bearbeitet. Dazu gehört die Auftragserstellung mit der Kalkulation von Produkten, die Terminplanung, der direkte Kontakt zu den Kunden, das Anlegen von Artikeln und Aufträgen, die Materialbedarfsermittlung, das Planen und Festlegen der Arbeitsschritte, das Fertigen der Teile, deren Qualitätsprüfung und die Gegenüberstellung von Kosten und Erträgen. Durch die Rotation innerhalb der „Lernfabrik“ lernt jeder Auszubildende die Kenntnisse und Fertigkeiten, die an verschiedenen Punkten des Produktionsprozesses von Bedeutung sind. Gleichzeitig erkennt sowohl der Auszubildende selbst als auch die Ausbildungsleitung dessen Talente und Vorlieben. Je nach dem, wie diese verteilt sind, wird er nach dem Durchlaufen der verschiedenen Stationen verstärkt dort eingesetzt, wo seine Begabungen liegen. Auch das gehört für Thomas Kaysser zur Ausbildung der Persönlichkeit.

### „Ältere Jugend hilft jüngerer Jugend“

Neben dem Ausbildungsleiter, der mit Rat und Tat zur Seite steht, arbeiten die Auszubildenden aller Lehrjahre vor Ort in der „Lernfabrik“. Dort sind sie auf gegenseitige Hilfe an-

gewiesen, wodurch die Kommunikation und der Teamgeist gestärkt werden. „Ältere Jugend hilft jüngerer Jugend“, nennt Thomas Kaysser dieses Konzept, das noch einmal ein Plus an Verantwortung bedeutet. Seine Auszubildenden profitieren davon. Daniel Kienzle, Lehrling im ersten Lehrjahr, bestätigt: „Es gibt hier ein tolles Gemeinschaftsgefühl, weil wir miteinander lernen und gut zusammenarbeiten. Ohne Zusammenarbeit läuft hier nichts.“ Voll des Lobes fügt er hinzu: „Einfach toll, wie viel Sachen wir schon im ersten Jahr machen dürfen, wie viel Vertrauen wir bekommen. Das fördert die Eigenständigkeit.“

Auch wenn die „Lernfabrik“ für das Unternehmen selbst kein Profitgeschäft ist: Die Investitionen zahlen sich aus. Mehr als 2.300 Aufträge haben die Auszubildenden bis heute schnell und effizient bearbeitet und ausgeliefert. Sie erzielen hohe Lerneffekte und arbeiten mit Begeisterung zur Zufriedenheit der Kunden, der des Unternehmens und nicht zuletzt zur eigenen. Dass die Auszubildenden selbst Produkte schaffen, die sich verkaufen lassen, macht sie stolz und motiviert.

Die dadurch erreichte hohe Effizienz liefert auch den Grund für einige Preise, mit denen die Firma Kaysser bislang ausgezeichnet wurde, und für das hohe Interesse der Öffentlichkeit an der Einrichtung des Unternehmens.

Die Erwartungen der Firmenleitung in die „Lernfabrik“ wurden jedenfalls erfüllt, weshalb Thomas Kaysser das Leutenbacher Modell mit der Begründung weiterempfiehlt: „Wir dürfen unsere Jugend nicht vernachlässigen.“

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium

### Weitere Informationen erhalten Sie unter:

[www.innovativer-mittelstand.de](http://www.innovativer-mittelstand.de)  
und [www.kaysser.de](http://www.kaysser.de).

*Harmonie des Zusammenspiels - Die Plastik vor dem Eingang der Firma versinnbildlicht das Miteinander in der Lernfabrik.*

*An der Tegginger Grund- und Hauptschule versorgen Schulsanitäter eine Schülerin und werden dabei von ihren Schulsanitätsdienst-Mentoren angeleitet und unterstützt.*

# Ihnen ist lieber, wenn nichts passiert!

Der Schulsanitätsdienst – Garant für eine wirksame Erste Hilfe!

 Als eine Aktion des Jugendrotkreuzes startete vor 18 Jahren der Landesverband Baden-Württemberg des Roten Kreuzes den Schulsanitätsdienst an zwölf Projektschulen. In der Zwischenzeit entwickelte sich diese Einrichtung zu einem Erfolgsmodell an über 300 Schulen der verschiedenen Schularten in ganz Baden-Württemberg. 

Nach der Konzeption des Roten Kreuzes wird der Schulsanitätsdienst (SSD) als eine Arbeitsgemeinschaft (AG) der Schule gesehen, die von einer Lehrkraft geleitet wird, welche sich an der Landesschule des Deutschen Roten Kreuzes durch eine spezielle Ausbildung („Ausbilderin oder Ausbilder Erste Hilfe“) für diese Aufgabe qualifizierte.

Die Schülerinnen und Schüler, die sich für den Schulsanitätsdienst entscheiden, werden sorgfältig ausgebildet und laufend trainiert. Bei einem Notfall können sie verletzte Mitschülerinnen und Mitschüler oder Lehrkräfte sachgerecht betreuen und versorgen und die Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes wirksam überbrücken. Sie stehen für kleinere oder größere Hilfeleistungen bei allen schulischen Veranstaltungen (Unterricht, Sportveranstaltungen, Schulfeste) bereit und warten das Sanitätsmaterial an der ganzen Schule.

Schulsanitäter sind kompetente Ersthelfer, die auch in kritischen Situationen überlegt und richtig handeln können.

## **Bildungsplanreform 2004**

In Folge der Bildungsplanreform 2004 und dem Jugendbegleiterprogramm hat sich gezeigt, dass sich für die Schule durch und über den Schulsanitätsdienst gute Chancen zu einer erweiterten konstruktiven Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz als außerschulischem Partner ergeben können. Experten des Roten Kreuzes sind im Stande, das Lernangebot der Schule zu bereichern, umgekehrt können Schülergruppen interessante außerschulische Lernorte aufsuchen.

Für den Schulsanitätsdienst an einer Schule gibt es kein genormtes Strickmuster. Seine praktische Umsetzung und seine Verortung im Schulleben richten sich nach den lokalen

und strukturellen Gegebenheiten, der Schulart, dem Alter der Schülerinnen und Schüler und nicht zuletzt nach dem pädagogischen Konzept der einzelnen Schule.

Nachfolgend sollen mögliche Ziele und Akzente des Schulsanitätsdienstes für die verschiedenen Schularten skizziert werden.

### **Schulsanitätsdienst an einer Grund- und Hauptschule**

Empirische Ergebnisse haben gezeigt, dass man nicht früh genug anfangen kann, die soziale Kompetenz zu fördern und bereits vorhandene Potentiale zu kanalisieren.

„Keiner ist zu klein, um Ersthelfer zu werden!“ - Nach dieser Devise arbeiten Schulsanitätsdienste im Grundschulbereich. Eine für das Schulklima sehr wertvolle Schnittmenge bilden dann mögliche Patenschaften zwischen Grund- und Hauptschul-Sanitätern.

Mit Einführung der Projektprüfung an den Hauptschulen wurde spezifischen Kompetenzfeldern mehr Gewicht zugesprochen, die mit dem Schulsanitätsdienst zu realisieren sind: Lernen für das Leben, Erweiterung des persönlichen Horizonts und Stärke zeigen in einem Team.

Darüber hinaus bedeutet die Integration außerschulischer Kooperationspartner eine Öffnung der Schule. Der Schulsanitätsdienst leistet auf all den genannten Gebieten einen konstruktiven Beitrag zu einem gelingenden Schulleben.

### **Schulsanitätsdienst an Realschulen und Gymnasien**

An der Realschule bietet der Schulsanitätsdienst die Möglichkeit, das themenorientierte Projekt „Soziales Engagement“ an der Schule selbst zu verwirklichen.

Durch die Ausbildung zu Schulsanitäterinnen und -sanitätern, durch die Bereitschaftsdienste und die notwendigen Erste-Hilfe-Maßnahmen wird das Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Menschen geweckt und gefördert und die Sozialkompetenz gestärkt.

Die Schülerinnen und Schüler bekommen durch ihre Mitarbeit im Schulsanitätsdienst an der Realschule wie auch an anderen Schulen reale Aufgaben übertragen und die Möglichkeit, Mitverantwortung zu übernehmen. Sie erfahren, dass sie mit ihren Fähigkeiten gebraucht werden, dass sie als Person wichtig sind. Soziale Verantwortung zu übernehmen bedeutet auch am Gymnasium, den Horizont zu erweitern und vorhandenes sowie erworbenes Wissen zu vernetzen, um alltagstauglich und langfristig kompetent zu sein. Die Pädagogik fordert schon lange, gerade bei angehenden Führungskräften die Sozialkompetenzschulung nicht zu vernachlässigen.

### **Schulsanitätsdienst an den Förderschulen und den beruflichen Schulen**

Anerkennung durch soziales Engagement zu erfahren, kompetent zu sein und erlerntes Wissen direkt umsetzen zu können, sind wohl unverzichtbare „Nebenwirkungen“ eines praktizierten Schulsanitätsdienstes im Bereich der Förderschule. Erfolge motivieren, machen Spaß und führen dazu, dass Schülerinnen und Schüler feststellen dürfen, einen wichtigen Anteil zum gelingenden Schulleben beitragen zu können. Der Schulsanitätsdienst ist mittlerweile ein nahezu unverzichtbarer Bestandteil der gelingenden Förderschule.

Im Team zu arbeiten und erfolgreich zu sein ist auch an der beruflichen Schule von ebenso hoher Bedeutung, wie das Einbringen eigener Stärken in eine Gruppe, womit die Schwächen anderer Mitglieder für die Gesellschaft ausgeglichen werden können. Das sind Grundeigenschaften, die in einem erfolgreichen Betrieb äußerst wichtig sind, denn: Gemeinsam werden Erfolge erzielt. Für die Sicherheit im Betrieb wird auch im präventiven Sinne Sorge getragen. Berufliche Qualifizierung setzt immer auch ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Weitblick voraus. Grundlagen, die geradezu spielerisch erfolgversprechend zu sein scheinen.

So verschieden Schulsanitätsdienste in den Schulen auch gelebt werden, haben deren Mitglieder doch immer ihre Mitmenschen im Blick und sorgen für eine hervorragende, wirksame Erste Hilfe. Sanitäter im Dienst für die Schule – zum Wohle aller.

Martin Mayer, Petra Bürchner, Erich Müller und Jovin Samuel Bürchner, Jugendrotkreuz-Schularbeit

**Weitere Angaben zum Schulsanitätsdienst finden Sie auf der Internetseite des Jugendrotkreuzes unter:**  
[www.jrk-bw.de](http://www.jrk-bw.de)

#### **Kontaktadresse:**

Deutsches Rotes Kreuz  
Landesverband  
Baden-Württemberg e.V.  
Martin Mayer  
Badstraße 41  
70372 Stuttgart  
Telefon: 0711 5505-172

*Eine Schülerin der Grundschule, die sich in der Pause eine Schürfwunde zugezogen hat, wird von den Schulsanitäterinnen der Realschule erstversorgt.*

# Der Landesschülerbeirat – Die Siebte

Baden-Württembergs Schülervertreterinnen und Schülervertreter  
stellen sich ihren bildungspolitischen Aufgaben

 Das neu gewählte Gremium hat seine Arbeit aufgenommen und nutzte die Sommerpause, um Modellprojekte für die Umsetzung seiner bildungspolitischen Ideen vorzubringen. 

Der Landesschülerbeirat darf sich seit 1994 zu den höchsten Beratungsgremien des Kultusministeriums zählen. Er hat die Aufgabe, zu sämtlichen Vorlagen des Ministeriums Stellung zu beziehen und dieses in allgemeinen Fragen der Bildungspolitik zu beraten. Der Landesschülerbeirat vertritt offiziell die Interessen der 1,6 Millionen baden-württembergischen Schülerinnen und Schüler.

## Die Neuwahl ist eine große Herausforderung

Neu ist die personelle Zusammensetzung des Landesschülerbeirats, der sich seit April 2006 in seiner siebten Amtsperiode befindet. Diese Konstellation fordert das Gremium organisatorisch und inhaltlich besonders heraus: Die 24 Mitglieder mit ihren ebenso vielen Stellvertreterinnen und Stellvertretern stehen somit

zu Beginn ihrer zweijährigen Amtszeit vor der anspruchsvollen Aufgabe, sich in ihr neues Aufgabengebiet einzuarbeiten, um die Arbeit ihrer Vorgänger fortzusetzen.

Nach einem ersten „Kennenlerntreffen“ in der Staatlichen Akademie Donaueschingen im März 2006, bei dem die Mitglieder in ihr Tätigkeitsfeld eingeführt wurden, trat der siebte Landesschülerbeirat am 12. April zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Regierungsdirektor Ernst-Werner Hoffmann vom Kultusministerium und Dino Maiwaldt, der Vorsitzende des sechsten Landesschülerbeirats, richteten zu Beginn einige Worte an die neu gewählten Landesvertreterinnen und -vertreter, bevor diese aus ihrer Mitte ein neues Oberhaupt wählten. Doch nicht nur das Amt des Vorsitzenden musste besetzt werden, auch die restlichen Vorstandsposten

ten wurden neu vergeben. Letztlich fanden die Wahlen folgenden Ausgang:

- 1. Vorsitzender: Frank Wendel, Stuttgart,
- 1. Stellvertreter: Felix Pistorius, Freiburg,
- 2. Stellvertreter: Luxmann Manoharan, Stockach,
- 3. Stellvertreter: Sebastian Wagner, Gaildorf,
- Pressebeauftragter: Clemens Breuer, Heidelberg,
- 1. Schriftführerin: Alina Fenzel, Friedrichshafen.

### Das junge Gremium organisiert sich

Neben den Vorstandswahlen fanden gremiumsinterne Wahlen statt, um im Landesschülerbeirat und in der Bundesschülerkonferenz das Kontingent erfüllen zu können. Um auch inhaltlich seiner Aufgabe gerecht werden zu können, hat der siebte Landesschülerbeirat neben dem in der Geschäftsordnung verankerten Presseausschuss einen Internetausschuss sowie themenorientierte Ausschüsse, beispielsweise zu den Themen „Ganztagsschule“ und „Qualitätsentwicklung Schule“, eingerichtet.

Seine Hauptaufgabe sieht der siebte Landesschülerbeirat darin, zu den schulelevanten konzeptionellen Neuerungen eine gemeinsame Position zu finden, die den Interessen der Schülerinnen und Schüler gerecht wird und diese in die tatsächliche Umsetzung der neuen Konzeptionen einzubringen. Dies gilt insbesondere für die großen Themen „Ganztagsschule“ und „Qualitätsentwicklung Schule“, da sie zum einen schulartübergreifend in Baden-Württemberg eingeführt wurden, und zum anderen weil sich diese Bereiche noch immer in einem Entwicklungsprozess befinden, den es von Seiten der Schülerinnen und Schüler mitzugestalten gilt.

Ferner beschäftigt sich der Landesschülerbeirat mit den Themen der aktuellen bildungspolitischen Diskussion und bezieht in diesen Fragen Position. Dazu zählt aus jüngerer Vergangenheit beispielsweise die Frage nach dem Abschaffen des Sitzenbleibens, der Vorschlag die Sommerferien zu verkürzen oder die Nichtbesetzung der 521 Lehrerstellen. Ein ebenfalls wichtiger Punkt in der Arbeit des Gremiums ist der Kontakt und die Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern im Land, um die Aufgabe der Interessensvertretung so direkt wie möglich wahrnehmen zu können. Wichtig ist dabei, Informationen aus der Bildungspolitik schülergerecht zur Verfügung zu stellen und die Teilnahme am bildungspolitischen Leben zu fördern. Den Höhepunkt dieser Bemühungen stellen die Landesschülerkongresse dar – zuletzt im März diesen Jahres.

Mittlerweile hat das Gremium seine Arbeit in allen Bereichen vollständig aufgenommen: Die Schülervertretungen treten regelmäßig zu Plenumsitzungen zusammen, darüber hinaus fin-

den Sitzungen der Ausschüsse statt, in welchen ein Großteil der inhaltlichen Arbeit geleistet wird. Auch der Vorstand trifft außerhalb der Plenumsitzungen zu Beratungen zusammen, wobei vorwiegend strukturelle und organisatorische Aspekte im Vordergrund stehen, um die Arbeit des Landesschülerbeirats bestmöglich koordinieren zu können. Während der Sommerferien ging die Arbeit des Landesschülerbeirats weiter: Die Sommerpause wurde für die Sitzungen einzelner Ausschüsse oder zur Projektarbeit genutzt, so dass im neuen Schuljahr verschiedene Ideen des Gremiums in Modellprojekten umgesetzt werden konnten.

Dazu gehört beispielsweise ein Projekt, das die Qualitätsentwicklung an Schulen aufgreift. Die Schülerinnen und Schüler im Land sollen aktiv an dem Veränderungsprozess teilnehmen können, der mit der Evaluation an Schulen eingeleitet wurde. Es wurden nicht nur ein schülergerechter Leitfaden zur Evaluation und eine Materialienplattform eingerichtet, auf der LSBR-Homepage gibt es nun auch einen „Kummerkasten“, wo konkrete Fragen zur Teilnahme am Evaluationsprozess von SMVLern gestellt und von LSBRLern beantwortet werden.

Am 19. September trat das Plenum erneut zusammen. Dabei stand unter anderem die Erstellung eines Zehn-Punkte-Plans auf der Tagesordnung, welcher den roten Faden für die zukünftige Arbeit des Landesschülerbeirates darstellt.

Frank Wendel,

Vorsitzender des siebten Landesschülerbeirates

**Weitere Informationen unter:**  
[www.lsb.r.de](http://www.lsb.r.de)

*Von links oben nach rechts unten:  
Clemens Breuer, Heidelberg (Pressebeauftragter), Frank Wendel,  
Stuttgart (1. Vorsitzender), Jan  
Metzger, Schriesheim (Internetbe-  
auftragter), Luxmann Manoharan,  
Stockach (2. Stellvertreter), Alina  
Fenzel, Friedrichshafen (1. Schrift-  
führerin), Felix Pistorius, Freiburg  
(1. Stellvertreter).*



Weitere Informationen unter:  
[www.km-bw.de](http://www.km-bw.de)



Seit Juli 2006 gibt es einen neuen Newsletter des Kultusministeriums, der sich an alle Schülerinnen und Schüler richtet. Darin informieren das Ministerium, der Landesschülerbeirat (LSBR), Schülersprecherinnen und -sprecher sowie Schülerzeitungsredakteurinnen und -redakteure alle zwei Monate über Neues und Interessantes aus dem Bildungsbereich.

Neben Hinweisen auf Schülerwettbewerbe, Aktionen und Veranstaltungen bietet der neue Service auch Medientipps und eine Linkliste zu Jugendseiten im Internet.

SMV-Mitglieder und junge Redakteurinnen und Redakteure der Schülerzeitungen sind herzlich dazu eingeladen, eigene Beiträge und Themenvorschläge für „SchulNews online“ zu liefern. Bereits zu Beginn des Jahres zeigte sich ein reges

Interesse am neuen Newsletter, denn die Schülerinnen und Schüler wurden in einem Wettbewerb dazu aufgerufen, einen pfiffigen Namen für den Infodienst zu finden. Unter mehr als 80 eingegangenen Vorschlägen entschied sich die Fachjury für „SchulNews online – Tipps und Infos für Schülerinnen und Schüler“.

Der Newsletter kann auf der Homepage des Kultusministeriums unter [www.km-bw.de](http://www.km-bw.de) eingesehen und kostenlos abonniert werden. Des Weiteren können die Pressemitteilungen des Kultusministeriums als sogenannter RSS-Newsfeed bezogen werden. Sobald neue Pressemitteilungen auf der Homepage des Kultusministeriums veröffentlicht werden, werden diese automatisch an die Abonnenten versandt.

Melani Vukosav, Kultusministerium

## Literatur-Kartei: „Nathan der Weise“

Silke Nickel  
**Literatur-Kartei: „Nathan der Weise“**  
Papphülle, DinA4, 91 Seiten,  
19,60 Euro, Verlag an der Ruhr, 2005,  
ISBN 3-8346-0040-7

Im Zeitalter von Globalisierung und Technisierung rücken die Staaten der Erde zwangsläufig dichter zusammen. Eine enge Vernetzung und Vermischung von Nationen, Kulturen, Traditionen und Religionen sind die Folge.

Tagtäglich treffen Menschen unterschiedlicher Kultur und Religion aufeinander. Gleichwohl gestaltet sich das gemeinsame Leben vielerorts noch schwierig. Nicht immer verlaufen Begegnungen auf dem Hintergrund unterschiedlicher Vorstellungswelten problemlos. Beispielsweise wird hierzulande darüber debattiert, ob eine kopftuchtragende Muslima Beamtin werden, oder ob sie mit dem Tschador bekleidet in einem öffentlichen Freibad ins Wasser gehen darf. Dürfen in Deutschland Tiere nach jüdischem Brauch geschächtet werden?

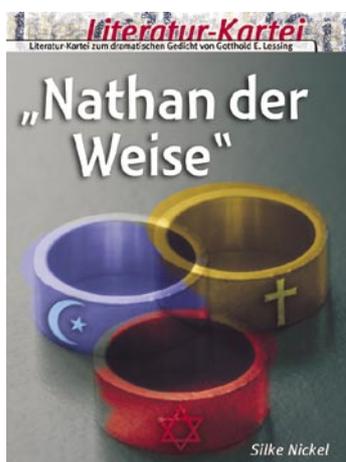
Über diesen Fragen steht die Aufgabe, ein friedvolles Zusammenleben für alle Menschen zu ermöglichen. Vor über 200 Jahren im Zeitalter der Aufklärung hat Gotthold Ephraim Lessing mit seinem Werk „Nathan der Weise“ eine pro-

vokante Antwort auf die Frage von Toleranz in einer multireligiösen Gesellschaft gegeben.

Eine im Verlag an der Ruhr erschienene Literatur-Kartei hat es sich zur Aufgabe gemacht, Lessings Ideal von Toleranz mit der Gegenwart zu verbinden. Zahlreiche Arbeitsblätter wollen fächerübergreifend und -verbindend Schülerinnen und Schüler informieren und zum Nachdenken anregen. Hierbei wird ein Blick auf den Entstehungshintergrund des „Nathan“ geworfen, die Personenkonstellationen genauer beleuchtet und die literaturgeschichtliche Bedeutung des Werkes gewürdigt. Der Band bietet eine Fülle von Materialien, die eine breite Herangehensweise an „Nathan“ ermöglichen und schlussendlich Freiräume zu verschiedenen Diskussionen lassen. Der Materialband endet mit dem Thema, das er als Zielrichtung anstrebt: „Toleranz - Aktiv werden!“

Die Literatur-Kartei kann im normalen Fachunterricht (Deutsch, Religion, Geschichte) wie auch in der Freiarbeit sinnvoll Verwendung finden. Sie ist geeignet für die Klassenstufen 9 bis 13.

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium





# Verbraucherkommission Baden-Württemberg – Bildung im Fokus

Wie werden Kinder und Jugendliche zu verantwortungsvollen Verbrauchern? Die Antwort auf diese Frage ist einer der Arbeitsschwerpunkte der Verbraucherkommission Baden-Württemberg. Verbraucherbildung ist die Voraussetzung für kluge Kaufentscheidungen. Die Kommission wird das Land dabei unterstützen, neue Wege in der Verbraucherbildung einzuschlagen. So bieten beispielsweise Kinder- und Jugendsendungen im Fernsehen und das Internet viele Möglichkeiten, Verbraucherthemen auf unterhaltsame Weise zu vermitteln. Dies kann eine sinnvolle Ergänzung zur schulischen Verbraucherbildung sein.

Einige Mitglieder der Verbraucherkommission Baden-Württemberg, wie etwa die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg, Stiftung Warentest oder Ökotest bieten bereits jetzt

umfangreiche Arbeitsmaterialien und Informationen für Verbraucherthemen im Unterricht an, die von Lehrkräften regelmäßig genutzt werden. Die Verbraucherkommission Baden-Württemberg setzt sich aus 14 Mitgliedern aus Verbraucherorganisationen, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien zusammen. Sie wurde im Dezember 2005 auf Initiative von Ministerpräsident Günther H. Oettinger gegründet. Die Verbraucherkommission Baden-Württemberg berät die Landesregierung als unabhängiges Expertengremium in Fragen der Verbraucherpolitik. Das Ziel: Handlungsempfehlungen für eine verantwortungsbewusste Verbraucherpolitik zu geben.

Lucia Reisch,  
Copenhagen Business School; Christoph Fasel, Verbraucherkommission Baden-Württemberg

**Weitere Informationen unter:**  
[www.verbraucherkommission.de](http://www.verbraucherkommission.de)

Verbraucherkommission  
Baden-Württemberg



## Pragmatisch in die Zukunft – die 15. Shell Jugendstudie

Seit 53 Jahren erfasst die Shell Jugendstudie die Situation und Befindlichkeit junger Menschen in Deutschland. Für die 15. Auflage wurden in einer repräsentativen Stichprobe 2.532 Jugendliche im Alter von zwölf bis 25 Jahren befragt.

Charakteristisch für die junge Generation ist der Wunsch nach einem eigenständigen, eigenverantwortlichen Leben, das immer auch sozial untermauert und integriert ist. Dafür spricht die Wertschätzung der Familie und der älteren Generation, wobei der demografische Wandel problembewusst wahrgenommen wird.

Bedenklich stimmt dagegen, dass ein Viertel der Jugendlichen mit dem Begriff der Globalisie-

rung nichts anzufangen weiß. Zwar neigen nur wenige junge Menschen dem politischen Extremismus zu, doch hat auch die Wertschätzung für die Weiterentwicklung der Europäischen Union zum Staatsmodell massiv abgenommen. Dieses Desinteresse an den Rahmenbedingungen der Welt, in der wir alle leben, kann auch die Schule nicht unberührt lassen.

Auch die 15. Shell Jugendstudie ist somit wieder ein lesenswertes Buch für alle, die mit jungen Menschen zu tun haben und ihre Beobachtungen und Erfahrungen vertiefen und in einen wissenschaftlichen Kontext einordnen wollen.

Simone Höckele-Häfner,  
Kultusministerium

**Shell Deutschland Holding (Hrsg.)**  
**Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck.**  
Fischer: Frankfurt am Main 2006,  
506 Seiten, 14,95 Euro, ISBN-13: 978-3-596-17213-9.





# Vorhang auf – Erste SchulKino Woche Baden-Württemberg

## **Detaillierte Informationen unter:**

*www.visionkino.de unter  
der Rubrik SchulKinoWochen  
oder im Projektbüro des  
Landesmedienzentrums  
Baden-Württemberg  
unter 0711 2850-774*

Erstmals wird vom 5. bis 9. März 2007 eine SchulKinoWoche in Baden-Württemberg stattfinden. An diesen fünf Tagen werden Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern eingeladen, das Klassenzimmer in den Kinosaal zu verlegen. Gezeigt werden Spiel- und Dokumentarfilme, Literaturverfilmungen, Filme in Originalsprache zu Themen wie Freundschaft, Erwachsenwerden, Zivilcourage, Umwelt, soziale Not, Identität. Die Filme knüpfen inhaltlich an die Lehr- und Bildungspläne der verschiedenen Fächer an. Ziel dieses Projekts ist es, die Filmbildung in der Schule zu fördern und das Kino als ästhetischen und sozialen Erlebnisraum erfahrbar zu machen.

Während der SchulKinoWoche finden in etwa 40 Kinos jeweils zwei Vorführungen am Vormittag statt.

Die Eintrittspreise liegen bei 2,50 Euro pro Schülerin und Schüler. Die Lehrkräfte erhalten für den ausgewählten Film kostenloses Begleitmaterial, um die Filme im Unterricht vor- und nachzubereiten. Regionale Informationsveranstaltungen sowie Fortbildungen für Lehrkräfte stehen ebenso auf dem Programm wie medienpädagogische Angebote und Sonderveranstaltungen mit Schauspielern und Regisseuren.

Die SchulKinoWoche Baden-Württemberg ist ein Projekt der Vision Kino gGmbH und des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg in Kooperation mit dem Kultusministerium Baden-Württemberg, den Stadt- und Kreismedienzentren, dem Kinomobil Baden-Württemberg e.V. sowie der Bundeszentrale für politische Bildung.

Markus Schmidgall

## „Komm mit ins Buchstabenland“

**Gerhard Friedrich  
und Viola de Galgóczy**

**Komm mit ins Buchstabenland**

*Gebunden, 76 Seiten, inklusive CD,  
19,90 Euro, Freiburg im Breisgau:  
Christophorus im Verlag Herder, 2006,  
ISBN 3-419-53226-1.*

„Im Buchstabenwald hängen an den Zweigen der Bäume statt Blättern lauter Buchstaben. Leise rauschen sie im Wind: fffff. sssss. schschsch, s-sch-s-sch-sch. (...) Unter unseren Füßen knacken kleine Zweige, rollen Steinchen, raschelt Laub: K! P! T! Rrrrrr! Tktktkt! Tsk, tsch, tsch! Pft, pft, pft!“ (S.14). Nach „Komm mit ins Zahlenland“ ist im Christophorus-Verlag das Buch „Komm mit ins Buchstabenland“ erschienen. Das Ziel des Buches ist eine erste spielerische Entdeckungsreise in die bunte Welt der Buchstaben: Nach einigen Sprachspielen auf dem Weg ins Buchstabenland - beispielsweise Lauschspiele und ein Geräusche-Memory - dürfen Kinder Laute artikulieren oder mit dem Körper Buchstaben bilden.

Die verschiedenen Spiele - von Buchstaben- über Silben- zu Wortspielen - sollen bei den Kindern einen lustvollen Umgang mit ihrer Sprache ermöglichen. Im Anschluss an den verstärkt spielerischen Umgang mit Sprache lädt die neue Publikation dann ins Buchstabenland ein.

Dieses Land besteht aus der Stadt „Alphabetia“. Hier leben lustige Bewohner: die 26 Buchstaben. Daneben gibt es noch zwei weitere Einwohner: Kuddelmuddel, den frechen Fehlerkobold, der Verwirrung

im Buchstabenland stiftet, und die gute Fee Vergissmeinnicht. Sie kann, wurde sie mit einem Zauberspruch gerufen, Kuddelmuddel in die Schranken weisen.

Insgesamt ist im Buch jedem Buchstaben eine eigene spannende Geschichte gewidmet, die besonders viele Wörter mit dem behandelten Buchstaben enthält. Beispielsweise dreht sich bei dem Buchstaben „V“ alles um die Verlobung des Vampirs Viktor, der ein vortrefflicher Violinvirtuose ist. Durch Mithören, Miterleben und Wiedererzählen und auch durch das Nachspielen der Geschichte festigt sich der jeweilige Buchstabe in der Vorstellungswelt der Kinder. Zu jeder Geschichte passt ein Buchstabenlied, das dem Buch in Form einer CD beigelegt ist. Das Lied, das von der Fee Vergissmeinnicht vorgesungen wird, lädt die Kinder zum Nachsingen ein.

„Komm mit ins Buchstabenland“ richtet sich an Erzieherinnen und Erzieher. Das Buch will spielerisch das phonologische Bewusstsein und die Buchstabenkenntnis bei Kindern im Kindergartenalter fördern, damit der Grundstein gelegt ist für den späteren Schriftsprachenerwerb.

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium



**Wolfgang Matthes**  
**Methoden für den Unterricht –**  
**75 kompakte Übersichten für**  
**Lehrende und Lernende**  
 Kartoniert, 131 Seiten,  
 14,40 Euro, Schöningh Verlag, 2002,  
 ISBN 3-14-023815-0.

# Methoden für den Unterricht

Ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts ist ein gut gewählter Einsatz der für die verschiedenen Unterrichtssituationen richtigen Methoden.

Dabei spricht ein häufiger Methodenwechsel innerhalb einer Klasse unterschiedliche Lerntypen an und unterstützt einen lebendigen Unterricht.

Methoden beschränken sich dabei keineswegs nur auf die Lehrperson, sondern auch auf die Schülerinnen und Schüler, die den Unterricht mit Präsentationen, Referaten, Rollenspielen oder Gruppenarbeiten bereichern können.

Ein bewährtes Buch aus dem Schöningh-Verlag bietet für Lehrkräfte und deren Schützlinge 75 kompakte und klar strukturierte Übersichten zu wichtigen Unterrichtsmethoden.

Für Pädagoginnen und Pädagogen werden unter anderem folgende Themen besprochen: Lehrervortrag, Fantasiereise, Fishbowl-Diskussion, Schüler

unterrichten Schüler, Planspiel, Stationenlernen, Zukunftswerkstatt sowie die Metaplanmethode. Schülerinnen und Schüler erhalten Tipps im Bezug auf Konzentrationsfähigkeit, Moderation von Gruppengesprächen und Diskussionen, Interpretation von Schaubildern, Erstellung von Mind-Maps und Lernplakaten sowie zur Erstellung einer Dokumentation.

Die Methoden, die der Band aufgreift, sind zwar nicht gänzlich neu. Die Stärken des Buches liegen jedoch nicht in der Originalität des Inhalts, sondern in der kompakten, gut strukturierten Darstellungsweise und der dadurch erreichten Prägnanz der vorgestellten Inhalte.

Auf diese Weise unterstützt die Publikation sowohl Lehrende bei der Unterrichtsgestaltung als auch die Lernenden beim Aufbau einer Methodenkompetenz.

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium

## „Religionsunterricht mit Jugendliteratur“

Literatur versprachlicht das Wesen der Menschheit. Verkürzt könnte man behaupten: Die Literatur handelt von Liebe und Tod. Gleiches kann für die christliche Religion behauptet werden. Liebe und Tod können als zwei Grunddimensionen des Christentums betrachtet werden.

Diese große Schnittmenge zwischen Literatur und Religion beinhaltet viele Ansatzmöglichkeiten, den Deutsch- mit dem Religionsunterricht zu verbinden. Dies ist lohnenswert, zumal Geschichten auf den unmittelbaren Erfahrungshorizont von Kindern und Jugendlichen wirken und auf sie ein hohes Maß an Faszination ausüben. Eine neue Publikation mit praxiserprobten Unterrichtsentwürfen regt zu einem Religionsunterricht an, der lebensnahe Erzählungen mit modernem Sprachgebrauch für Heranwachsende zu nutzen weiß:

Charlotte Kerner beispielsweise erzählt in „Geboren 1999“ die spannende und zugleich nachdenkliche Geschichte von Karl Meiberg. Auf der Suche nach seinen leiblichen Eltern findet das 17-jährige Adoptivkind Karl mithilfe der Journalistin Franziska Dehmel heraus, dass er der erste wirkliche Retortenmensch der Welt ist - aufgewachsen in einer künstlichen Gebärmutter im Rahmen eines staatlich subventionierten, streng geheimen Projekts unter der Leitung von Professor Wald. Dessen Position beispielsweise kann im Unterricht zu einer wichtigen Diskussion führen: „Die künstliche

Gebärmutter ist eine logische Folge aller menschlichen Eingriffe in die menschliche Fortpflanzung.“ Professor Walds Leitspruch - „Ethik steht nicht still, zum Glück nicht“ - ist bezeichnend für den gnadenlosen Fortschritt, der im Dienste einer vermeintlichen Weiterentwicklung der Menschheit den einzelnen Menschen nicht berücksichtigt.

„Religionsunterricht mit Jugendliteratur“ gibt wie im Fall von Charlotte Kerner Anregungen, auf der Basis von verschiedenen Erzählungen die Themen „Schöpfung“, „Freundschaft“, „Behinderung“ (Klassen 5 und 6), „Tod und Trauer“ (Klassen 6 und 7), „Martin Luther“, „Leben in Indien“, „Sekten“ (Klassen 8 und 9) sowie „Bioethik“ und „Atheismus“ (Klassen 9 und 10) zu besprechen.

Bei jedem dieser Themen geht die Autorin wie folgt vor: Nach einer didaktischen Aufbereitung zu Beginn des Buches folgen die inhaltlichen Kurzbesprechungen der jeweiligen Erzählungen. Anschließend folgen Hinweise, die die Erzählungen für den Religionsunterricht fruchtbar machen sollen sowie Erklärungen zum Einsatz der beigelegten Materialien, die als Arbeitsblätter Verwendung im Unterricht finden können.

Die Neuerscheinung ist für Religionslehrkräfte eine vielseitige Ideen- und Materialsammlung, die aktuelle Literatur und Religion sinnvoll miteinander verbindet.

Patrick G. Boneberg, Kultusministerium

**Mirjam Zimmermann (Hg.)**  
**Religionsunterricht mit Jugendliteratur**  
 Reihe RU praktisch sekundar, Din A4,  
 kartoniert, 150 Seiten, Verlag Vandenhoeck&Ruprecht, 2006, ISBN 3-525-61020-3.

# Klasse(n)fahrt



Mit Bahn oder Bus.  
NEU: Jetzt auch mit Flug!

## Klassenfahrten und Jugendgruppenreisen zum Pauschalpreis.

Wählen Sie Ihr nächstes „Lernziel“ in unserem Katalog „Klassenfahrten und Jugendgruppenreisen 2007“.

Wir organisieren die komplette Reise. Von der Abfahrt bis zur Rückfahrt, inklusive Unterkunft, Verpflegung und pädagogischem Programm – kompetent, lehrreich und preisgünstig in einem Zug. Alles aus einer Hand. Alles mit der Bahn oder **NEU!** auf Wunsch auch mit Bus oder Flug!

Ob Klassen oder Seminargruppen, Studiengänge oder Azubis, Vereine oder Jugendorganisationen – wir haben für jeden (und auch für andere Gruppen, die jung geblieben sind) das Passende! Schauen Sie doch mal rein in unseren Katalog!

Weitere Informationen in allen DB Reisezentren, Reisebüros mit DB-Lizenz, unter [www.bahn.de/klassenfahrten](http://www.bahn.de/klassenfahrten) und bei unserer Gruppenhotline: 01805-99 55 11.

Bitte schicken Sie mir einen Katalog an folgende Adresse:

Privatschrift:

Name, Vorname

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Schulanschrift:

Name der Schule

Straße, Nummer

PLZ, Ort

(Magazin Schule)

**Bestell-Coupon bitte schicken an:**

DB Vertrieb GmbH

Klassenfahrten und Jugendgruppenreisen

Postfach 1701

76006 Karlsruhe

E-Mail: [db-klassenfahrten@bahn.de](mailto:db-klassenfahrten@bahn.de)